

# Leben

**74** Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

Grieser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - [bf@dnet.it](mailto:bf@dnet.it)

13. Jahrgang, März / April 2005



**VATER AUS  
DEM  
GEFRIERFACH**

Liebe  
Freunde,  
liebe Leser!



am 25. März sind es genau 10 Jahre seit der Veröffentlichung der Enzyklika Evangelium vitae.

Dieses umfassende Werk stellt in aller Liebe und Deutlichkeit den Standpunkt der katholischen Kirche gegenüber dem Wert und der Schutzbedürftigkeit des menschlichen Lebens in all seinen Phasen dar. Für viele, die diese Enzyklika von Papst Johannes Paul II genauer gelesen haben, ist Evangelium vitae weit mehr: sie ist eine Hymne auf das große Wunder des Lebens und auf seinen Schöpfer selbst.

Leider haben diese Gedanken weder in den Köpfen der Verantwortlichen noch in den staatlichen Gesetzen Einlass gefunden und so stehen wir genau 10 Jahre später vor den nächsten Problemen, die sich durch die gesetzlich erlaubte Abtreibung der ungeborenen Kinder, der Verfügbarkeit des menschlichen Lebens generell ergeben. Wie soll unsere Gesellschaft mit dem Klonen und dem Experimentieren an gezeugtem Leben in seinen ersten Lebensstadien umgehen? Wie können wir hier dem Missbrauch durch Gesetze Einhalt gebieten? Es scheint wahrhaftig so zu sein: Die Geister, die wir riefen, die werden wir nicht mehr los!

Anstatt sich über den derzeitigen Umgang mit dem menschlichen Leben grundsätzlich auseinander zu setzen, um die Fehlerquellen zu erkennen und konsequent zu beheben, sollen wir, das Wählervolk, den Politikern in ihrem Dilemma aus der Patsche helfen. So sind wir aufgerufen in den nächsten Wochen unsere Meinung abzugeben zu 4 Fragen über künstliche Befruchtung, Klonen mit embryonalen Zellen, Forschung an gezeugten Embryonen (ungeborenen Kindern in den ersten Lebensstagen) und die Rechte der Eltern. Die Fragen werden aber derartig sprachlich kompliziert gehalten, dass sie ein normal informierter Bürger kaum entschlüsseln kann.

Einzig verständlich scheint die Begründung: dieser Gesetzesantrag für die künstliche Befruchtung diene dem Schutz der Gesundheit der Frau! Eigentlich ein positives Anliegen in sich. Die Erfahrungen der Reproduktionszentren weltweit besagen jedoch genau das Gegenteil: die körperliche sowie die psychische Belastung der Frau während eines Behandlungszyklus mit hohen Hormondosen ist sehr groß. Entsprechende Dokumentationen in den Medien und Zeugnisse geschädigter Paare sind inzwischen hinreichend bekannt.

Kaum bekannt dürfte sein, dass große wirtschaftliche Interessen mit im Spiel sind.

## EDITORIAL

Kostet eine der Behandlungen doch ca. 10.000 € und meistens sind mehrere Behandlungszyklen bei einem Paar mit Kinderwunsch notwendig, denn die Erfolgsrate ist sehr niedrig, sie liegt bei 25%!

Dies sind nur einige wenige Fragen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Referendum. Ausführliche Stellungnahmen finden Sie, liebe Leser, in den folgenden Seiten dieser Ausgabe von LEBE. Aber auch in den Medien wird die Bevölkerung in den kommenden Wochen vor dem Referendum hinreichend informiert werden. Die Ethikkommission, eigens durch die Südtiroler Landesregierung bestellt und für diesen Fragenkomplex beauftragt, wird Informationsveranstaltungen organisieren. Auch im Haus des Lebens, Meran werden wir für Ratsuchende Veranstaltungen anbieten.

Besonders hinweisen darf ich auf eine Buchvorstellung am 30. März 2005: **Prof. Dr. Karl Golser**, der bekannte Moraltheologe aus Brixen, hat mit seinem neuen Buch zu all diesen wichtigen Themen eine umfassende und fachlich hochstehende Arbeit geliefert, die all denjenigen eine verlässliche Fundgrube sein wird, die sich in diesen Fragenkomplex genauer einarbeiten möchten. Prof. Karl Golser ist zu eben diesen Themen und all den Fragen im Zusammenhang mit der Enzyklika Humanae vitae ein weit über die Grenzen hinaus geschätzter Experte.

Wie viel Geld, Arbeit und Zeit könnten wir uns alle ersparen, wenn sich die Verantwortlichen an den Richtlinien der katholischen Kirche orientieren würden, die grundsätzlich – aus sehr berechtigten und gut begründeten Überlegungen – die künstliche Befruchtung, das Klonen mit Embryonalzellen und Experimentieren an ungeborenem menschlichen Leben ablehnt! Für jeden Christen gilt das Leben des Menschen, das mit der Verschmelzung von Samenfaden und Eizelle beginnt, als ein einzigartiges Geschenk Gottes und als Sein Ebenbild zu verteidigen und zu schützen! Lassen wir uns in diesem Auftrag nicht entmutigen,

Ihre  
*Dr. Christiane Paregger*

## inhalt

- 2 Editorial
- 3 Vertrauen in das Leben
- 4 Was gut und böse ist
- 6 Referendum
- 7 Ich hoffe auf ein erfolgloses Referendum
- 8 Kinder haben ein Recht auf Vater und Mutter
- 9 Künstl. Befruchtung und KKK
- 10 Unsere ungewollte Kinderlosigkeit
- 12 Die spezifische Rolle des Vaters
- 14 Die Rückkehr des Vaters
- 15 Ein Gemälde für Papi
- 16 Gesucht sind echte Väter
- 17 Gottbildhafte Elternschaft
- 19 Es ist so schwer
- 20 Der hl. Benedikt
- 22 Bunt
- 24 Abtreibung ohne Grenzen?
- 25 Aus dem Leben
- 26 Eugenik heute
- 28 Märtyrer der heutigen Zeit
- 30 Werde ich morgen weinen
- 32 Weltjugendtag
- 34 Kinderseite
- 35 Lügen: Phantasie, Not oder böse Absicht
- 36 Hildegard v. Bingen
- 37 Lebenswege
- 38 Hl. Josef ein Mann zum Verlieben
- 39 Göttliche Barmherzigkeit
- 40 Infobox

## impresum

### Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol  
Eintragung beim Landesgericht Bozen,  
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

### Presserechtlich verantwortlich:

Elmar Leimgruber

### Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Christiane Paregger

### Redaktion:

Martha Zöggeler  
Dr. Christiane Paregger  
Dr. Uta Bachmann  
Edith Bitteler  
Erich Mair  
Martin Weger  
Marion Ebnicher  
Franz Gögele

Layout: Meraner Reprostudio

Druck: Meraner Reprostudio

Auflage: 15.000 Stück

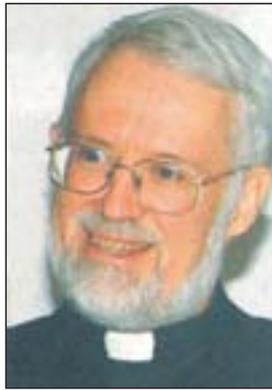
Anschrift der Redaktion:

Bewegung für das Leben - Südtirol,  
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,  
Tel. & Fax 0471/ 263005  
e-mail: bfl@dnet.it  
homepage:

www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-  
ANGABE SIND ERLAUBT.**

# Vertrauen in das Leben



Liebe Leserinnen und Leser!

Zum Tag des Lebens, der am 6. Februar 2005 begangen wird, möchte ich Ihnen die Botschaft der Italienischen Bischofskonferenz darlegen. Diese Botschaft trägt die Überschrift: „Fidarsi della vita – Vertrauen in das Leben“.

In vielen Bereichen des Lebens können wir uns auf andere Menschen verlassen, wir trauen ihnen und setzen in sie unser Vertrauen. Und viele Mitmenschen vertrauen uns, sie vertrauen darauf, dass wir uns für sie einsetzen und ihnen helfen, Lebenswünsche zu verwirklichen.

Das gegenseitige Vertrauen stiftet Leben fördernde Beziehungen. Das Bemühen um solche tragenden Beziehungen und der Aufbau von Gemeinschaft sind Bausteine für die Zukunft unseres Lebens und unserer Gesellschaft.

Vertrauen in das Leben bezeugen all jene, die einem Kind das Leben schenken, die ein Kind vom ersten Augenblick an bejahen. Vertrauen in das Leben zeigt sich auch im Bemühen, werdenden Müttern und Vätern, die in Schwierigkeiten sind, Wege aus dem Gefühl der Ausweglosigkeit zu zeigen und sie zu begleiten. Dem Leben dient auch, wer ein elternloses Kind adoptiert oder als Pflegefamilie betreut. Wenn wir Vertrauen zwischen Menschen aufbauen, werden wir selbst die Frucht des Vertrauens ernten.

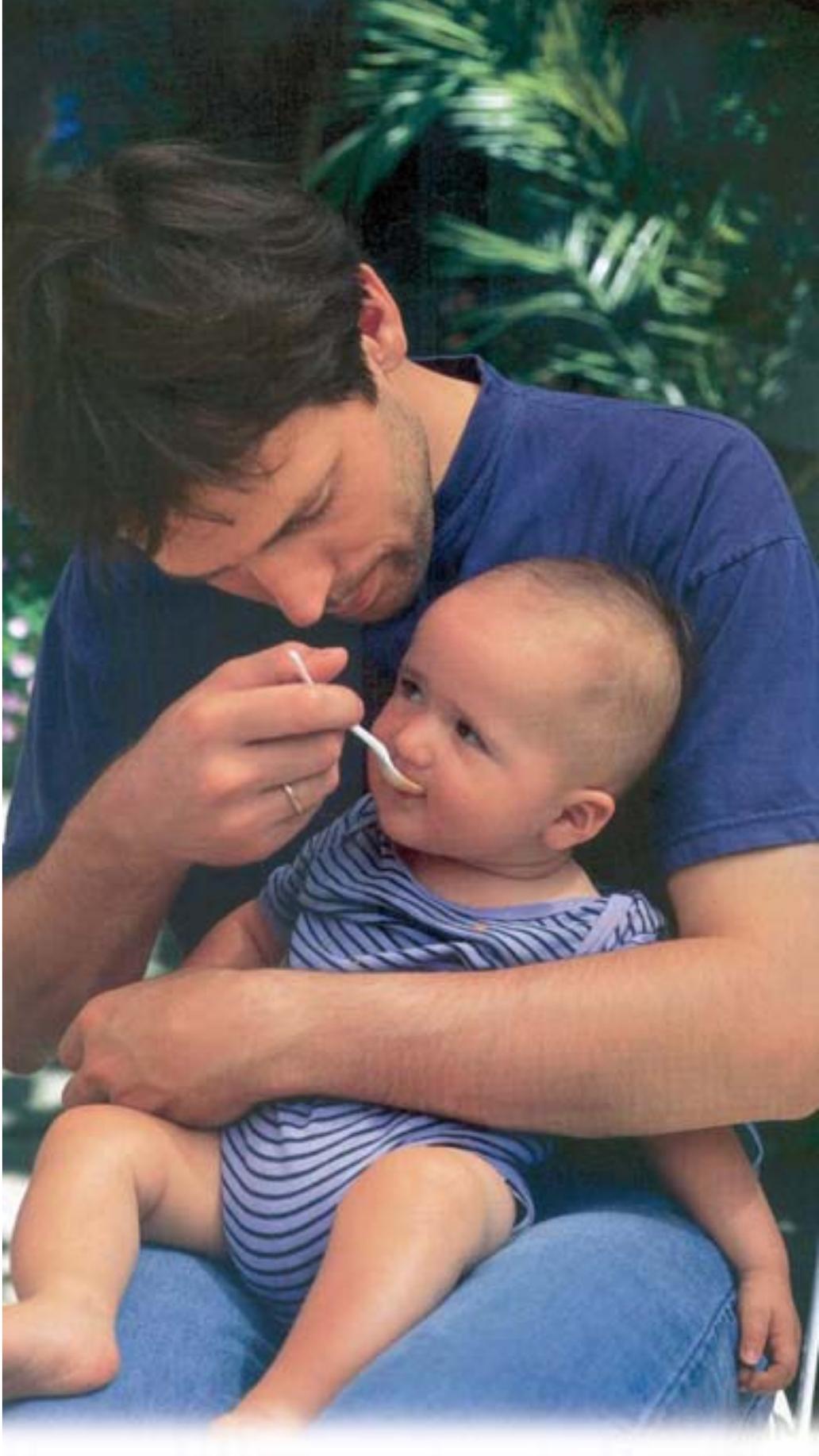
Unser Gott, der ein Gott des Lebens und ein Freund des Lebens ist, schenke uns seine Hilfe.

Bischof Wilhelm Egger

*Wilhelm Egger*

**Wir danken unserem Bischof Wilhelm für die Botschaft zum Tag des Lebens. Da die Zeitschrift LEBE, Ausgabe Jänner /Februar bereits gedruckt war, holen wir die Veröffentlichung des Textes in dieser Ausgabe nach. Termingerech zum Tag des Lebens wurde der Text im Katholischen Sonntagsblatt veröffentlicht.**

**Die Redaktion**



*Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt,  
sondern ein Feuer, das entzündet werden  
will - auch von den Vätern*

*frei nach François Rabelais*

# Was gut und böse ist, werdet ihr selbst entscheiden!



von Dr. Bernhard Gappmaier, Präsident der Europäischen Ärztekongress

Die Sensationsmeldungen in den Boulevardzeitungen haben uns schon abgestumpft:

- 60-jährige Frauen gebären Kinder;
- Sechslinge kommen zur Welt, man bangt öffentlich um ihr Überleben;
- dem vorzeitig ums Leben gekommenen Mann werden noch Samenzellen entnommen und seine Frau trägt schließlich ein gemeinsames Kind aus;
- eine Leihmutter beansprucht am Ende doch das ausgetragene Baby fremder Eltern;
- lesbische Frauen fordern das Recht auf manipulierte Mutterschaften ...

Die ersten künstlich gezeugten Kinder sind bereits über 20 Jahre alt. Die einstige medizinische Sensation scheint zur allgemeinen Routine geworden zu sein. Wissenschaftler haben mit ihrem Forscherdrang den Menschen in seine Bestandteile zerlegt, seine Fasern zergliedert, die Zellverbände unter das Mikroskop genommen und den einzelnen Zellen ihre Funktionen entlockt!

Man ist dem Anfang des Lebens auf die Spur gekommen: wenn Eizellen und Samenzellen miteinander verschmelzen, dann beginnt neues Leben, entsteht ein neuer Mensch!

Erkenntnisse sind dazu da, nutzbar gemacht zu werden. In der Viehwirtschaft werden seit Jahrzehnten Spermien von Rassetieren im Wege von Samenbanken genützt und gehandelt. Der Landwirt wählt per Katalog und der Tierarzt befruchtet dann die Kuh mit dem zuvor tiefgefrorenen gewesenen Samen. Die Praxis der künstlichen Besamung ist zur Regel geworden.

Und aus der Tierforschung ist uns auch noch mit der Präsentation des Schafes Dolly eine Weltsensation in aktueller Erinnerung.

In Goethes Faust schon ist uns mit der Schaffung des Homunculus das Streben des aufgeklärten Demiurgen dichterisch vor Augen geführt! Wo zu vor dem Menschen Halt machen? Lasst uns doch Menschen machen – nach unserem Bilde! Eizellen und Samenzellen werden inzwischen auch Frauen und Männern entnommen, im Labor unter mikroskopischer Sicht zur Verschmelzung geführt, im Nährmedium bebrütet und dann wieder in die Gebärmutter der Frau zum wei-

teren Wachstum eingeführt. Es werden jeweils mehrere Zellen gewonnen und angezchtet ...

Menschliches Leben im Reagenzglas unter den neugierigen Augen des Forschers wachsen lassen, eingreifen, züchten, aussortieren ...

Selbst haben wir gelernt, menschliches Leben zu erzeugen! O Sieg der Wissenschaft!

Dereinst kühne Träume haben inzwischen ihren praktischen Fortschritt erfahren.

Und da sind seit Menschengedenken Paare, die sich Kinder ersehnen, hoffen, warten, keinen Rat unversucht lassen, ... und endlich – die Fortschritte der Medizin versprechen ihnen das bereits unmöglich Erschienene.

Nicht mehr wie Abraham und Sarah auf Gottes Verheißungen warten müssen, sich nicht mehr in das Schicksal der Kinderlosigkeit fügen ...

Die Ärzte – nein, die Reproduktionsmediziner können dem Mangel Abhilfe schaffen, sie haben es gelernt, selbst Menschen zu machen.

„Die verschiedenen Techniken künstlicher Fortpflanzung, die sich anscheinend in den Dienst am Leben stellen und die auch nicht selten mit dieser Absicht gehandhabt werden, öffnen in Wirklichkeit neuen Anschlägen gegen das Leben Tür und Tor.“  
(Papst Johannes Paul II, *Ev. vitae* 14.)

In Zeitungsannoncen und auf Plakawänden bewerben sie dann auch ihre Kunst. Und wollte man gar die Erlaubtheit ihres Handelns an den Menschen in Frage stellen, indem man vorgibt, in ihrem Wirken keinen Unterschied zum wirtschaftlich nützlichen Besamen von Kühen erkennen zu können, d.h. mit den angewandten Techniken eigentlich das Geheimnis zwischenmenschlicher Liebe machtvoll aufgebrochen zu haben, bzw. auch diesen Akt menschlichen Seins auf die Ebene der Nutztierzucht geführt zu haben, dann werden die Experten entweder die Provokation nicht verstehen wollen, oder sie werden ob des Vorwurfs entrüstet sein, und sie werden den Kritiker mit den Zitaten aus Briefen zu beschämen versuchen, worin glückliche Mütter ihre Dankbarkeit für die erfahrene Hilfe zum Ausdruck bringen.

## Die Reproduktionstechniker als Helden der Nächstenliebe!

Die Reproduktionsmedizin kostet Geld – viel Geld! Die Fortpflanzungsinstitute sind zu einem weltweit profitablen Indu-

striezweig geworden. Wenn ein Staat zu restriktive Vorgaben schafft, wird der Standort gewechselt.

Und die Paare wiederum sind bereit, für ihren unerfüllten Kinderwunsch viel zu geben – sehr viel!

Während durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch der Akt der liebenden Begegnung von Mann und Frau der bestmöglich geschützten Intimität vorbehalten geblieben war in der unlösbaren Verknüpfung der beiden Sinngehalte – liebende Vereinigung und Fortpflanzung –, die beide dem ehelichen Akt innewohnen, so ist diese Beziehung durch die vorgestellte Entwicklung aufgehoben worden.

Um das Ziel – ein Kind – nach dem Eigenwillen aller beteiligten (Geschäfts-)Partner erreichen zu müssen im einfachsten Fall folgende Schritte vollzogen werden:

nach aufwändiger medizinischer Abklärung der Zeugungshindernisse des Paares, psychologischer Begleitung und sonstigen Stimulationsversuchen wird die Frau zu einer Eientnahme aus ihren Eierstöcken vorbereitet und wird der Mann – vornehm ausgedrückt – zu einer Samenspende angeregt.

Ein Team von Reproduktionsspezialisten übernimmt schließlich die Gewinnung, Verschmelzung und Anzüchtung der Zellen im Reagenzglas.

Die solcherart extern mit den Samenzellen befruchteten Eizellen werden wiederum in die Gebärmutter der Frau implantiert, mehrere zugleich, damit ein bestmöglicher Erfolg garantiert werden kann, bzw. wenigstens eine „Zelle“ sich einnistet und sich weiterentwickelt. Die Mehrfachimplantationen erklären im günstigsten Fall auch das gehäufte Auftreten von Mehrlingsschwangerschaften bei In-Vitro-Fertilisationen.

Die Befruchtungsinstitute bewerben ihre Qualitätsvorteile mit den Prozentzahlen ihres durchschnittlichen Erfolges der in ihren Laboratorien erzeugten Kinder, standardgemäß um etwa 20 bis 30 %.

Diese Angaben erklären auch, dass die meisten Frauen wiederholte Implantationsversuche über sich ergehen lassen müssen und sie dann jedes Mal wieder nach hoffnungsvollen Erwartungen ein für sie deprimierendes Ergebnis zur Kenntnis nehmen müssen, wenn die eingesetzte Leibesfrucht in der eigenen Gebärmutter wieder nicht angenommen worden ist.

Zum anderen wird eine derartige

Schwangerschaft von den Spezialisten mit besonderer Sorgfalt beobachtet, hormonell unterstützt und begleitet.

Warum berichten aber auch Frauen nach solchen Prozeduren immer wieder, dass sie die Begleitumstände für sich sehr entwürdigend empfunden haben und sie nach einem ersten Versuch ihre Bemühungen um ein Kind auf diesem Wege nicht weiter fortsetzen wollen?

Die Erklärung hierfür ist in den Reproduktionshandlungen selbst zu suchen!

Eben nicht mehr die liebende geschlechtliche Vereinigung zweier Menschen ist die Voraussetzung, dass ein Kind als Frucht der Begegnung im Mutterleib heranwächst. Das intime Geheimnis der Liebe von Mann und Frau wird dagegen vom Ehebett in die Samenspendezelle mit Videoanregung und auf den Operationstisch gezerrt und dort mit gleißenden Scheinwerfern ausgeleuchtet.

Nicht mehr zu zweit sind hier Mann und Frau bei einem Geschehen, welches die Dichtkunst seit Menschengedenken inspiriert, nein, eine ganze Mann-

schaft von Reproduktionsexperten und ihren Beihelfern umlagern die hygienisch saubere Stätte, an der im grellen Licht der Operationsleuchten die menschliche Sexualität seziert wird, um mit vielen Umständen ein Kind zu „produzieren“!

#### Die Technik hat die Liebe ersetzt!

Es werden nicht die selben Institute und darin die gynäkologischen Stühle sein, auf welchen anderntags wiederum von Müttern ungewollte Kinder - ohne viele Umstände gewachsen - aus ihren Leibern herausgesaugt werden? Die handelnden Personen aber können womöglich manchmal das eine und das andere

tun!

Die geübte Praxis ist hiermit in ihrer ganzen Komplexität pointiert und verständlich darzustellen versucht worden.

Wissenschaftler, Ärzte haben in ein Geheimnis eingegriffen. Ein Tabubruch lässt den

dann über Monate in Brutkästen - wiederum mit großem technischen Aufwand und unvorstellbarem Personaleinsatz - betreut werden müssen und womöglich mit erheblichen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen eine aufopfernde Pflege weiterhin erfordern.

Ungelöst bleiben auch die Fragen zur Verwendung der überzählig befruchteten, nicht implantierten Eizellen, die dann tiefgefroren gelagert werden, ihre missbräuchliche Nutzung zu Experimenten, zu Forschungszwecken mit der vorgehaltenen Begründung großen therapeutischen Segens für die gesamte Menschheit.

Und was, wenn das implantierte Kind sich im Zuge der weiteren Schwangerschaft aufgrund der heute sehr ausgereiften Diagnosestellungen als behindert erweist? Studien belegen hier eine deutlich erhöhte Bereitschaft vieler dieser Paare zur sofortigen Kindebstötung durch eine nachfolgende Abtreibung!

Inzwischen bemühen sich die Präimplantationsdiagnostiker, dem Paar diese Unsicherheiten eines möglichen Defektes des künstlich gezeugten „Produktes“ schon im Vorfeld

abzunehmen. Noch vor der Implantation sollen die im Reagenzglas befruchteten Eizellen einem Screening, einer Qualitätsprüfung unterzogen und bei ersichtlichen Mängeln ausgeschieden werden und vernichtet werden.

Die beabsichtigten mikrobiologischen Selektionsmaßnahmen verraten damit ihre geistigen Wurzeln!

Zu viele Fragezeichen für das menschliche Handanlegen in einem Bereich der Schöpfung, der jenseits unserer Begrenztheit liegt - eine Anmaßung mit einigen schon absehbaren und vielen noch unabsehbaren Folgen. ■



nächsten folgen. Und wenn wir etwas an Tieren experimentieren, was hindert uns daran, es auch an Menschen zu probieren?

Unsere Augen verschließen wir vor den Folgen! Wir verschweigen die Lawine, die wir damit losgetreten haben. Ärzte bestätigen, durchwegs verschiedene Defizite an den durch IVF zur Welt gekommenen Kindern zu beobachten. Die Medien stellen mit sensationellen Berichterstattungen die meist durch künstliche Befruchtung zustande gekommenen Mehrlingsgeburten zur Schau. Nicht beschrieben aber wird das Leid dieser so oft frühgeborenen Kinder, die

# Referendum

von Dr. Roberto Algranati

In den nächsten Monaten werden die Wähler aufgerufen, über vier Referenden abzustimmen, um zu entscheiden, ob Teile des Gesetzes 40/2004, das die ärztlich unterstützte Fortpflanzung regelt, beibehalten oder abgeschafft werden sollen.

Um die Bedeutung dieser Abstimmung zu verstehen, muss man ausreichende Informationen über die Technik der unterstützten Fortpflanzung und über das Gesetz 40/2004 haben.

**VORHER** gab es kein Gesetz, das diesen neuen Bereich der Medizin geregelt hat. Bei der damals bestehenden Gesetzeslücke wollte man ohne Einschränkungen die Wünsche und Launen befriedigen, auf jeden Fall ein Kind zu bekommen, ohne Rücksicht auf die Rechte des gezeugten Kindes auf ein Überleben, auf eine normale und stabile Familie und auf sein Recht die biologischen Eltern zu kennen. Für die Zeugung konnten Eizellen und Spermatozoen verwendet werden, die von fremden, unbekanntem Spendern stammten. Die so im Laborglas entstandenen Embryonen konnten in Frauen eingepflanzt werden, von denen die Eizelle nicht stammt, ja sogar bei Frauen mit über sechzig Jahren. Bei der künstlichen Befruchtung im Laborglas war die Zahl der so erhaltenen Embryonen unbegrenzt. In der Folge wurden einige sofort in die Gebärmutter einer Frau eingepflanzt, während überschüssige Embryonen bei 180° minus eingefroren wurden (kältekonserveriert), um für eventuelle spätere Einpflanzungen verwendet zu werden. Falls die Eltern sie nicht mehr verwenden wollten, wurden diese Embryonen endgültig im Tiefkühlschrank aufbewahrt, so dass sie früher oder später absterben mussten (italienweit sind ca. 24000 menschliche Embryonen kältekonserveriert und „vergessen gelassen“). Die im Laborglas gezeugten und als fehlerhaft oder krank befundenen Embryonen durften sofort zerstört werden. Da der männliche, bei 180° minus kältekonserverierte Samen über Jahre die Fähigkeit beibehält die Eizelle zu befruchten, war es sogar möglich, auch mit dem Samen eines Toten, Kinder zu zeugen. Schließlich war es auch zulässig, mit Hilfe der ärztlich unterstützten Fortpflanzung, aus alleinstehenden und auch homosexuellen Frauen Mütter zu machen.

Das kürzlich genehmigte Gesetz 40/2004 will die Rechte aller Betroffenen schützen, einschließlich des Gezeugten (Art. 1) und legt fest, dass die Methoden der ärztlich unterstützten Fortpflanzung nur unter folgenden Bedingungen angewandt werden kann:

**1. Nur bei ärztlich bestätigter Unfruchtbarkeit**, und nur stufenweise, das heißt, indem man von den wirksamen Methoden zuerst jene anwendet, die für die Gesundheit der Mutter und des Gezeugten die geringsten Risiken darstellen, und erst dann, wenn notwendig, die eher riskanten, komplizierten und invasiven (Art. 4).

**2. Ausschließlich bei heterosexuellen volljährigen, verheirateten oder wenigstens ständig zusammenlebenden Paaren**, die im zeugungsfähigen Alter sind (Art. 5). Deshalb sind die Alleinstehenden, die homosexuellen Paare, die Minderjährigen und die Frauen in den Wechseljahren ausgeschlossen.

**3. Nur wenn Eizellen und Spermatozoen verwendet werden, die vom interessierten Paar stammen** (homologe Befruchtung). Es ist hingegen verboten, Befruchtungszellen zu verwenden, die nicht vom interessierten Paar stammen (heterologe Befruchtung) (Art. 4).

**4. Wenn man Methoden anwendet, die die Zeugung der Embryonen im Laborglas bezwecken (FIVET), dürfen nicht mehr als 3 Embryonen gleichzeitig gezeugt werden**, und alle drei müssen gleichzeitig in die Gebärmutter eingepflanzt werden. Daher ist die Zeugung von mehr als drei Embryonen verboten, sowie die darauffolgende Einfrierung eines Teiles derselben, die dazu bestimmt sind, später eventuell in den Uterus eingepflanzt zu werden, falls die vorhergehenden Versuche fehlgeschlagen sind. (Art. 14).

**5. Verboten ist jegliche Art der Auswahl von im Laborglas gezeugten Embryonen** und ebenso jede Art von Veränderung der Embryonen welche nicht das gesunde Überleben zum Ziel hat (Art.13).

**6. Strengstens verboten ist die Zeugung von Embryonen zu Forschungszwecken**, sowie jede Art von Versuchen mit Embryonen, einschließlich der Klonung, der Herstellung von embryonalen Stammzellen, der Befruchtung von menschlichen Eizellen mit Befruchtungszellen anderer Arten (Zeugung von Hybriden) oder der Verschmelzung von menschlichen Embryonen im Frühstadium mit analogen Arten (Erzeugung von Kymären) (Art. 13).



*„Es ist moralisch nicht zulässig, menschliches Leben außerhalb des mütterlichen Schoßes, und zwar im Laborglas zu zeugen.“* Donum Vitae

Das Gesetz stellt sicher einen großen Fortschritt gegenüber der vorher bestehenden Gesetzeslücke dar. Besonders ist es das erste Mal, dass ein italienisches Gesetz den menschlichen Embryo als ein Rechtssubjekt anerkennt, was juridisch eine sehr wichtige Tatsache ist (Art. 1).

Dennoch hat auch Kardinal Ruini, Präsident der italienischen Bischofskonferenz, ausgesagt: „Das ist kein katholisches Gesetz, da es in verschiedenen und sehr wichtigen Punkten nicht der ethischen Lehre der Kirche entspricht“. Die Grundsätze der Lehre der Kirche in dieser Materie beruhen auf der Auffassung von der menschlichen Würde im Lichte der Offenbarung und wurden erst kürzlich von der kirchlichen Weisung „Donum Vitae“ bestätigt. Diese Grundsätze sind:

1. Es ist moralisch nicht zulässig, den ehelichen Akt von der Zeugung menschlichen Lebens zu trennen.

2. Es ist moralisch nicht zulässig, menschliches Leben außerhalb des mütterlichen Schoßes, und zwar im Laborglas zu zeugen.

Die Zeugung im Laborglas ist auch deshalb nicht zulässig, weil so die Technik über die Entstehung und das Schicksal des Menschen Macht erhält, was schon von der Natur her gegen die Würde des Menschen ist. Des weiteren, wenn ein Mensch auf gleiche Weise wie ein anonymer Gegenstand erzeugt wird, wird der Mensch durch die Zeugung im Laborglas zu einer „Sache“ herabgewürdigt und geschmälert die Einschätzung seines Stellenwertes. So würden die Voraussetzungen geschaffen, dass eine solche Befruchtung für alle Zwecke möglich ist.

Deshalb „ist die Kirche gegen die homologe In-Vitro-Befruchtung; diese ist von Natur aus unerlaubt und steht im Widerspruch zur Würde der Fortpflanzung und der Ehegemeinschaft, auch wenn alles getan wird, um den Tod des menschlichen Embryos zu verhindern (Weisung „Donum Vitae“, 6).

Aber der schwerwiegendste und absolut nicht annehmbare Aspekt für eine Befruchtung im Laborglas besteht darin, dass beim gegenwärtigen Stand der Technik über 90 % der so gezeugten Embryonen entweder bereits im Glas oder kurz nach der Verpflanzung in die Gebärmutter absterben, während bei einer natürlichen Zeugung die Sterblichkeitsrate von Embryonen bei ca. 20 % und jedenfalls nicht über 30 % liegt.

Wenn man die Anzahl der im Laborglas gezeugten Embryonen mit der Zahl der tatsächlich, Geborenen vergleicht, muss man leider feststellen, dass weniger als 5% der Embryonen das Licht der Welt erblicken. Dies kommt nur bei 20 -25 % der Paare vor, die sich dieser Art der unterstützten Befruchtung unterziehen. Praktisch muss jedes Paar das sich einem solchen Verfahren unterzieht, mit einer Zeugung von 15-20 Embryonen rechnen, wovon durchschnittlich nur eines oder höchstens zwei lebend zur Welt kommen und das nur bei 20-25 % der Paare.

Kommen wir nun zu den vier Referenden über

# „Ich hoffe auf ein erfolgloses Referendum“

Das Referendum zur künstlichen Befruchtung und die Position der Kirche: Moraltheologe **DR. KARL GOLSER** über allzu schwere Fragen, über eingefrorene Embryonen, die Tücken der Forschung und das Leben



Herr Golser, im Juni soll das Referendum zur künstlichen Befruchtung abgehalten werden. Gehen Sie hin?

**Golser:** Persönlich überlege ich das stark. Da ein Referendum Ausdruck von Demokratie ist, wäre es eine Bürgerpflicht hinzugehen. Bei der einseitigen Information des vergangenen Halbjahres ist aber eher anzunehmen, dass für die Abschaffung der entsprechenden Paragraphen gestimmt wird, insofern das Quorum erreicht wird.

Ist es in Ihren Augen sinnvoll über ein Gesetz zur künstlichen Befruchtung die Bürger abstimmen zu lassen?

Da die Fragen so kompliziert, die Materie so schwierig ist, denke ich, dass die Leute überfordert sind. Ein Referendum ist insofern nicht der geeignete Weg. Ich hoffe, dass die meisten nicht hingehen und das Referendum erfolglos ist, sodass das Gesetz bleibt. Nach zwei, drei Jahren der Erfahrung kann man immer noch Maßnahmen ergreifen, um das bestehende Gesetz zu verbessern.

Von der Kirche kam der Aufruf, das Referendum zu blockieren. Ist das Einmischung in politische Diskussionen oder halten Sie es für notwendig, dass die Kirche Klartext redet?

Es gibt keine offizielle Aufforderung, nicht hinzugehen. In einer ersten Phase wird über die Probleme diskutiert werden. In diesen ethischen Fragen hat die Kirche, wie jeder Bürger, das Recht sich zu Wort zu melden. Dazu kommt, dass der Schutz des Lebens als Grundrecht so fundamental für das Gemeinwohl ist, dass man sich gerade hier einsetzen muss.

Zentrales Moment der Befruchtungsdebatte ist die Frage: wann beginnt das Leben?

Im Paragraphen eins heißt es, alle Rechte der

Interview: Silke Hinterwaldner - Tageszeitung

Beteiligten, inklusive jene des Gezeugten, sollen geschützt werden. Erstmals gibt es hier per Gesetz den Schutz der Embryonen. Deutschland hat übrigens seit 1991 ein Embryonenschutzgesetz. Heutzutage ist biologisch klar, dass nach der Verbindung der männlichen Samenzelle mit dem weiblichen Ei genetisch ein neuer Organismus entstanden ist, der sich selbstständig entwickelt. Wie interpretiere ich diesen Sachverhalt? Die einen sagen, es ist nur ein Zellhaufen, wie auch ein Krebsgeschwür es ist, andererseits gibt es den Ansatz, dass es sich hier um einen eigenständigen Organismus handelt. Jeder Einschnitt in dieses Leben ist willkürlich, insofern ist es vernünftig zu sagen: Es ist ein Mensch, von Anfang an. Ansonsten könnte ich auch Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen machen.

Die Wissenschaft tut sich schwer mit diesem Gesetz, weil die Forschung an Stammzellen und damit die Entschlüsselung vieler Krankheiten zurückfalle. Was halten sie von diesem Argument?

Es gibt fünf verschiedene Quellen für Stammzellen: die embryonalen Stammzellen aus den abgetriebenen Föten, aus dem Nabelschnurblut oder aus den erwachsenen Organismen, usw. Aber die Ziele dieser Forschung liegen in weiter Ferne und es ist überhaupt nicht bewiesen, dass der beste Weg über die embryonalen Stammzellen führt. Erfolge gibt es bislang nur mit adulten Stammzellen, es gibt noch vieles zu forschen. Weil hunderttausende von Embryonen gelagert sind, bestehen ganz klare Interessen diese zu verwenden. Insofern gibt es keine wertfreie Forschung.

Das italienische Befruchtungsgesetz wird als das restriktivste in Europa angeprangert. Pflichten Sie dem bei?

Im Gesamten mag das stimmen. Aber in einzelnen Punkten stimmt man mit verschiedenen Gesetzen überein. In Italien hatte man über Jahrzehnte gar kein Gesetz und hat die Erfahrungen aus anderen Ländern stark zementiert, um Missbräuchen vorzubeugen. Ich möchte dazu sagen: Immer wieder heißt es dieses Gesetz sei gegen die Frauen. Aber es gibt neue Möglichkeiten, die viel zu wenig genannt werden, etwa Ei- und Samenzellen einzufrieren.

**Außerdem kann man nicht behaupten, das Gesetz sei ein katholisches Gesetz, denn die katholische Kirche verbietet prinzipiell jede Art der künstlichen Befruchtung.** ■

die teilweise Abschaffung des Gesetzes, über die in den nächsten Monaten abgestimmt wird.

Alle fordern mehr oder weniger die Abschaffung eines oder mehrerer Verbote im zur Zeit gültigen Gesetz 40/2004.

**Die Referenden 1 und 2** sind sehr ähnlich und beide schlagen folgendes vor:

Abschaffung eines Teiles der vom Gesetz vorgesehenen Einschränkungen betreffend den Zugang zur Methode der unterstützten Befruchtung (Art. 1 und 4).

Abschaffung des Verbotes, im Laborglas mehr als drei Embryonen zu zeugen und der Pflicht alle drei in die Gebärmutter einzupflanzen. Abschaffung des Verbots die überschüssigen Embryonen für eventuelle zukünftige Embryoneneinpflanzungen einzufrieren.

Das Referendum Nr. 2 schafft auch das Verbot ab, dass die Frau die Einpflanzung der bereits im Laborglas gezeugten und zur Übertragung bereitstehenden Embryonen ablehnen kann (Art. 6).

Wenn die Ja-Stimmen bei einem dieser Referenden gewinnen sollten, könnte die Methode der unterstützen Fortpflanzung auch dann angewandt werden, wenn es nicht unbedingt notwendig wäre und es könnten sofort aufwendigere und für die Mutter und das Kind riskantere Verfahren angewandt werden, ohne Auflage, stufenweise vorzugehen.

Auch könnten gleichzeitig mehrere Embryonen gezeugt werden, von denen einige in die Gebärmutter eingepflanzt und andere Kälte konserviert würden, ohne Garantie in Zukunft verwendet zu werden.

Wenn die Ja-Stimmen beim Referendum Nr. 2 gewinnen sollten, würde noch die Möglichkeit entstehen, dass die Mutter auch noch im letzten Moment die Einpflanzung der im Laborglas gezeugten und für die Übertragung bereiten Embryonen ablehnen könnte.

**Das Referendum Nr. 3** verlangt die Abschaffung der für die medizinische Forschung und für die Versuche mit Embryonen geltenden Einschränkungen (Art. 12 und 13) sowie auch die Abschaffung des Verbotes der Kältekonservierung von menschlichen Embryonen (Art. 14).

Wenn die Ja-Stimmen bei diesem Referendum gewinnen sollten, so wäre es möglich, auch auf die im Laborglas hergestellten Embryonen Eingriffe vorzunehmen, auch wenn diese Eingriffe für die Gesundheit oder das Überleben nicht unbedingt notwendig sein sollten, sondern nur wissenschaftlichen Zwecken dienen und den Tod der Embryonen verursachen würden. Es wären dann auch das Klonen von menschlichen Embryonen (wie beim Schaf Dolly) und die Herstellung von embryonalen Stammzellen erlaubt, auch wenn dies den Tod der Embryonen zur Folge hätte.

**Das Referendum Nr. 4** fordert die Abschaffung des Verbotes der heterologen Befruchtung, durch Verwendung von Gameten (Eizellen und Spermatozoen), die von fremden Spendern stammen (Art. 3).

Wenn die Ja-Stimmen bei diesem Referendum gewinnen sollten, so könnten Embryonen sowohl im Laborglas, als auch in der Gebärmutter gezeugt werden, wobei der männliche Same oder Eizellen von fremden Spendern (die anonym bleiben müssen) verwendet werden, wodurch dem werdenden Kind das Recht vor-enthalten wird, seine biologische Mutter und seinen biologischen Vater zu kennen.

Das Referendum Nr. 3 bedarf einer besonderen Aufmerksamkeit. Die Einbringer dieses Referendums behaupten, dass, falls das Gesetz die Erzeugung von Stammzellen durch Verwendung menschlicher Embryonen zuließe, Forschungen zur Therapie von unheilbaren Krankheiten gemacht werden könnten.

Diese Behauptung ist falsch: bis heute hat die Forschung mit Stammzellen menschlicher oder tierischer Embryonen zu keinem Ergebnis ge-

**Da jedes dieser Referenden eine Verschlechterung des bestehenden Gesetzes vorgeschlägt, ist es unbedingt notwendig, dass alle diese Referenden durchfallen.** Die sicherste Methode, um sie zu Fall zu bringen, ist einfach nicht zur Wahl zu gehen.

Das Wahlgesetz sieht nämlich vor, dass ein Referendum erst dann gültig ist, wenn mehr als 50 % der Wahlberechtigten gewählt haben. Normalerweise beträgt die Zahl der Wähler, die nicht wählen, zirka 30 %. Wenn zur Anzahl dieser „Gleichgültigen“, diejenigen die Nein gewählt hätten hinzukommen, würde die Zahl der Wähler leicht auf unter 50 % absinken. Somit wäre die Wahl ungültig und das derzeitige Gesetz würde nicht verschlechtert.

Auch die Nein-Stimmen zu allen vier Referenden würde eine Verschlechterung des Gesetzes verhindern; allerdings würden sie auch die



*„Die sicherste Methode um das Referendum zu Fall zu bringen ist, einfach nicht zur Wahl zu gehen.“*

*Dr. Algranati*

führt, so dass die Versuchszentren, die sich diesen Studien gewidmet haben, wie die amerikanischen Advanced Cell Technology Geron und Bresagen ihr Personal drastisch abgebaut haben, während das amerikanische Geron und das PPL von Edimburg einen Absturz ihrer Aktien auf ein Dreißigstel ihrer Anfangswerte hinnehmen mussten. Im Gegensatz dazu, werden heute routinemäßig bereits sehr gute Ergebnisse mit den erwachsenen Stammzellen bei der Verpflanzung von Knochenmark, bei der Behandlung von Leukämie, bei der Wiederherstellung der Hornhautverletzungen und bei ausgedehnten Verbrennungen der Haut erzielt. Diese Zellen werden vom Patienten selbst oder von genetisch übereinstimmenden Spendern oder von der Nabelschnur von Neugeborenen hergestellt, was kein ethisches Problem ist. WIE SOLLEN SICH DIE CHRISTEN ODER GANZ EINFACH VERNÜNFTIGE MENSCHEN BEI DIESEN REFERENDEN VERHALTEN?

Überschreitung der 50 % Hürde der Wähler bedeuten, die für die Gültigkeit der Wahl erforderlich wäre; in diesem Falle wäre für eines oder mehrere Referenden die Mehrheit der Ja-Stimmen und somit die Verschlechterung des Gesetzes möglich.

Die Herausforderung der Referenden über die ärztlich unterstützte Fortpflanzung ist von größter und schwerwiegendster Bedeutung. Es geht nämlich darum zu verhindern, dass die laizistischen und antichristlichen Kräfte ihren Kampf gegen die Familie, gegen die Würde der Menschen in der Sexualität und gegen das Recht der menschlichen Embryonen auf Leben noch verstärken. Diese Positionen werden bereits seit langem von künstlichen, abtreibungsverursachenden Verhütungsmitteln (Spirale und Pille danach) und vom freizügigen Gesetz über Abtreibung (Gesetz 194/78) ausgehöhlt. ■

## Kinder haben ein Recht auf Vater und Mutter

Es muss auf die Widersprüchlichkeit gewisser Tendenzen in unserer Zeit hingewiesen werden, die einerseits das Wohlbefinden von Menschen verherrlichen, während sie andererseits ihre Würde und ihre Grundrechte an der Wurzel beschneiden, wie es geschieht, wenn zum Beispiel im Fall der Abtreibung das Grundrecht auf Leben eingeschränkt oder instrumentalisiert wird.

Der Schutz des menschlichen Lebens ist Pflicht aller, denn die Frage des Lebens und seiner Förderung ist kein alleiniges Vorrecht der Christen, sondern betrifft jedes menschliche Gewissen, das nach Wahrheit strebt und sich um das Schicksal der Menschheit sorgt.

Jene, die öffentliche Verantwortung tragen, haben als Garanten der Rechte aller die Verpflichtung, das Leben zu verteidigen, insbesondere das Leben der Schwächsten und Schutzlosesten. Die wahren „sozialen Errungenschaften“ sind jene, die das Leben jedes einzelnen und zugleich das Gemeinwohl der Gesellschaft fördern und schützen. Etwas Ähnliches geschieht gelegentlich mit der Familie, dem zentralen und fundamentalen Kern jeder Gesellschaft, einem unvergleichlichen Bereich der Solidarität und einer natürlichen Schule friedlichen Zusammenlebens, die für die Erfüllung ihrer Aufgaben größten Schutz und Hilfe verdient. Ihre Rechte betreffen hauptsächlich das Gemeinwesen im umfassenderen Sinn. Unter diesen Rechten darf das Recht nicht vergessen werden, an einem festen Ort geboren zu werden und aufzuwachsen, an dem die Worte Vater und Mutter mit Freude und ohne Täuschung ausgesprochen werden können. So bereitet man die Kleinsten darauf vor, sich vertrauensvoll dem Leben und der Gesellschaft zu öffnen, die daraus Nutzen ziehen wird, wenn sie nicht gewissen Stimmen nachgibt, die die Ehe offensichtlich mit anderen, von der Ehe völlig verschiedenen, wenn nicht gar ihr zuwiderlaufenden Formen des Zusammenlebens verwechseln oder die Kinder lediglich als Objekte zur Mehrung der eigenen Zufriedenheit betrachten.

Die Familie hat das Recht und die Pflicht, die Kinder zu erziehen, und das in Übereinstimmung mit ihren moralischen und religiösen Überzeugungen, denn die ganzheitliche Bildung kann die transzendente und geistliche Dimension des Menschen nicht ausschließen.

*Papst Johannes Paul II*

# Künstliche Befruchtung

Was sagt der Katechismus der Katholischen Kirche (KKK)?

## Kinder sind ein Geschenk!

**2373** Die Heilige Schrift und die kirchliche Überlieferung sehen in kinderreichen Familien ein Zeichen des göttlichen Segens und der Großzügigkeit der Eltern [Vgl. GS 50,2].

**2375** Forschungsarbeiten zur Behebung der Unfruchtbarkeit sind zu ermutigen, vorausgesetzt, dass sie „im Dienst der menschlichen Person stehen, ihrer unveräußerlichen Rechte sowie ihres wahren und ganzheitlichen Wohls gemäß dem Plan und dem Willen Gottes“ (DnV intr. 2).

**2376** Techniken, die durch das Einschalten einer dritten Person (Ei- oder Samenspende, Leihmutter) die Gemeinsamkeit der Elternschaft auflösen, sind äußerst verwerflich. Diese Techniken (heterologe künstliche Insemination und Befruchtung) verletzen das Recht des Kindes, von einem Vater und einer Mutter abstammen, die es kennt und die miteinander ehelich verbunden sind. Sie verletzen ebenso das Recht beider Eheleute, „dass der eine nur durch den anderen Vater oder Mutter wird“ (DnV 2,1).

**2377** Werden diese Techniken innerhalb des Ehepaars angewendet (homologe künstliche Insemination und Befruchtung), sind sie vielleicht weniger verwerflich, bleiben aber dennoch moralisch unannehmbar. Sie trennen den Geschlechtsakt vom Zeugungsakt. Der Akt, der die Existenz des Kindes begründet, ist dann kein Akt mehr, bei dem sich zwei Personen einander hingeben. Somit vertraut man „das Leben und die Identität des Embryos der Macht der Mediziner und Biologen an und errichtet eine Herrschaft der Technik über Ursprung und Bestimmung der mensch-



**„Aus sittlichen Gründen zu verwerfen ist die Vorgehensweise, die - bisweilen eigens zu diesem Zweck mit Hilfe der In-vitro-Befruchtung 'erzeugte' - noch lebende menschliche Embryonen und Föten missbraucht, sei es als zu verwertendes 'biologisches Material' oder als Lieferanten von Organen oder Geweben zur Transplantation für die Behandlung bestimmter Krankheiten. Die Tötung unschuldiger menschlicher Geschöpfe, und sei es auch zum Vorteil anderer, stellt in Wirklichkeit eine absolut unannehmbare Handlung dar.“**

Enzyklika Evangelium vitae von Papst Johannes Paul II

lichen Person. Eine derartige Beziehung von Beherrschung widerspricht in sich selbst der Würde und der Gleichheit, die Eltern und Kindern gemeinsam sein muss“ (DnV 2,5). „Die Fortpflanzung ist aus moralischer Sicht ihrer eigenen Vollkommenheit beraubt, wenn sie nicht als Frucht des ehelichen Aktes, also des spezifischen Geschehens der Vereinigung der Eheleute, angestrebt wird ... Nur die Achtung vor dem Band, das zwischen dem Sinngehalten des ehelichen Aktes besteht, und die Achtung vor der Einheit des menschlichen Wesens gestatten eine der Würde der Person entsprechende Fortpflanzung“ (DnV 2,4).

**2378** Das Kind ist nicht etwas Geschuldetes, sondern ein Geschenk. Das „vorzüglichste Geschenk der Ehe“ ist also eine menschliche Person. Das Kind darf nicht als Eigentum angesehen werden, so als könnte man ein „Recht auf das Kind“ beanspruchen. In diesem Bereich besitzt einzig das Kind eigentliche Rechte: „das Recht, die Frucht des spezifischen Aktes der ehelichen Hingabe seiner Eltern zu sein“ und das Recht, „vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an als Person geachtet zu werden“ (DnV 2,8).

**2379** Wie das Evangelium zeigt, ist körperliche Unfruchtbarkeit kein absolutes Übel. Eheleute, die, nachdem sie alle berechtigten medizinischen Hilfsmittel ausgeschöpft haben, weiterhin an Unfruchtbarkeit leiden, werden sich dem Kreuz des Herrn anschließen, dem Quell aller geistlichen Fruchtbarkeit. Sie können ihre Großmut zeigen, indem sie verlassene Kinder adoptieren oder anspruchsvolle Dienste an anderen erfüllen. ■

## Unsere ungewollte Kinderlosigkeit - unser unerfüllter Kinderwunsch und was daraus geworden ist

Wenn Hans und ich (Maria) vor unserer Hochzeit über unsere Zukunft sprachen, waren immer Kinder ein Gesprächsthema. Als wir heirateten wünschten wir uns so bald wie möglich Eltern zu werden. Wir gestalteten unsere Ehe nach dem Motto „Kinder sind jederzeit willkommen“. Aber wir schätzten auch die Zeit allein zu zweit.

Da wir erst ab unserem Hochzeitstag unter einem Dach lebten, lernten wir uns nun im Alltag näher kennen. Für unsere Partnerschaft war es also gut, dass wir Zeit füreinander hatten und uns dabei immer mehr aneinander gewöhnen konnten. Im Beruf widmeten wir uns ganz den Aufgaben. Wir arbeiten beide im pädagogischen Bereich. Die ersten beiden Ehejahre vergingen wie im Flug. Dass ich nicht schwanger wurde, führten wir zum Teil auch auf den Stress zurück, den wir in der Anfangsphase durch Arbeitsplatzwechsel, Wohnungswechsel und die beruflichen Herausforderungen erlebten. Wir waren aber auch gelassen, weil wir ja noch sooo viel Zeit vor uns hatten und die erste Zweisamkeit ohne Kinder mit all den Freiheiten auch genossen.

Nachdem die ersten zwei Jahre um waren und sich trotz Bereitschaft und genauer Beachtung der fruchtbaren Tage keine Schwangerschaft einstellte, beschlossen wir, der Ursache auf den Grund zu gehen. Nach einer eingehenden Untersuchung meinte meine Frauenärztin, dass soweit alles in Ordnung sei. Bei meinem Mann fiel das Spermogramm positiv aus. Wir waren also beruhigt und fuhren zuversichtlich in den Urlaub.

Auf der Heimfahrt passierte dann ein folgenschwerer Autounfall. Hans kam Gott sei Dank mit dem Schrecken davon, ich jedoch wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert und unter anderem im Beckenbereich operiert. Ich hatte im ganzen Körper starke Schmerzen, nur meinen Unterleib konnte ich nicht spüren. Ich war vier Monate im Krankenhaus. Zuerst musste ich lange Zeit nur liegen. Dann kam ich in den Rollstuhl, bis ich wieder wie ein kleines Kind von vorne anfangen, gehen zu lernen. Ein Jahr lang konnte ich überhaupt nicht zur

Arbeit gehen. Nachdem ich wieder berufstätig war, musste ich noch lange Zeit in der Freizeit Therapien machen. Der Kinderwunsch war in weite Ferne gerückt. Ich hatte nur noch einen Wunsch: gesund zu werden!

Je mehr sich meine Gesundheit besserte, umso häufiger spürte ich wieder die Sehnsucht nach einem Kind. Meine Frauenärztin meinte, dass trotz meiner Verletzungen im Unterleib nichts gegen eine Schwangerschaft spräche. Nur eines wäre gewiss: eine Geburt käme nur mehr mit Kaiserschnitt in Frage.

„Die auf der Ehe gegründeten Familie ist eine naturgegebene, unersetzbare Einrichtung auf ein Grundelement des Gemeinwohls jeder Gesellschaft. Wer dieses Gefüge des menschlichen Zusammenlebens durch Nichtbeachtung seiner Identität und Verdrehung seiner Aufgaben zerstört, fügt der Gesellschaft eine schwere Verletzung zu und ruft oft irreparable Schäden hervor.“

*Papst Johannes Paul II*

Ich ließ mich von einem anderen Arzt mit homöopathischen Mitteln behandeln, weil ich seit dem Unfall unter Schweißausbrüchen, Alpträumen und Angstzuständen litt. Er wusste von unserem sehnlichsten Wunsch nach Nachwuchs und meinte einmal, während er mir das Rezept verschrieb:

„Habt ihr eigentlich nie an eine Adoption gedacht?“

Dieser Satz war ein Stein, der vieles ins Rollen brachte. Uns war das Thema Adoption bis zu diesem Zeitpunkt fremd und jetzt wurde es für lange Zeit unsere Hauptbeschäftigung. Wir führten stundenlange Gespräche und überlegten, ob dieser Weg für uns der richtige wäre. Neben Zweifeln, Ängsten und Unsicherheiten kamen auch Vorfreude, Zuversicht und Zustimmung. Wir besprachen bei einer Ehe- und Familienberaterin unsere Für und Wider, bis wir endlich die Entscheidung trafen: Ja, wir wollten ein Kind

adoptieren. Dieses Ja wurde auf dem schwierigen Weg der Adoption immer wieder von uns selbst oder von unseren Mitmenschen in Frage gestellt. Aber wir sagten uns „Der Weg ist das Ziel“. Wir beteten viel in dieser Zeit und baten Gott, uns Klarheit zu schenken und immer wieder gab er uns die Kraft den nächsten Schritt zu wagen. Wir gingen also im Vertrauen schrittweise weiter, bis wir nach zweieinhalb Jahren tatsächlich einen dreieinhalbjährigen Buben adoptieren konnten.

Die Vorbereitung der Adoption zu beschreiben wäre ein Kapitel für sich. Es war ein steiniger Weg, voll von bürokratischen Hürden. Wir brauchten viel Ausdauer und Geduld. Als wir unseren Sohn das erste Mal im Arm hielten, weinten wir vor Freude. Wir waren sehr dankbar und glücklich. Wir hatten das Gefühl, als ob wir immer schon zusammengehört und nur aufeinander gewartet hätten. Er wurde von unseren Angehörigen und Freunden ins Herz geschlossen, obwohl einige von ihnen uns vorher von einer Adoption sogar abgeraten hatten. Unser ganzes Leben wurde auf den Kopf gestellt. Von einem Tag auf den anderen waren wir zu dritt. Die erste Zeit war besonders aufregend. Ich erlebte meinen Mann von einer neuen Seite: als Vater. Auch ich konnte meine mütterlichen Gefühle voll ausleben. Unsere Adoption liegt nun schon zehn Jahre zurück. Wir haben diesen Entschluss niemals bereut und erleben viel Freude.

Vor zwei Jahren erlebte ich dann eine Krise, mit der ich eigentlich nicht mehr gerechnet hatte. Ausgelöst wurde sie durch mehrere Situationen. Unsere Freunde Anna und Leo wollten auch ein Kind adoptieren. Ein Arzt hatte ihnen vor Jahren bestätigt, dass es aus medizinischer Sicht keine Gründe gab, kinderlos zu bleiben. So warteten sie einige Jahre, bis Anna ungeduldig wurde. Beide kamen zu uns, um sich über die Prozedur einer Adoption zu erkundigen. Leo war ganz entsetzt, als er von den vielen Hindernissen hörte, die es zu überwinden galt. Er sagte: „Da gehen wir doch lieber noch mal zu einem anderen Arzt und lassen uns helfen.“ Sie beschlossen, wenigstens einmal eine Behandlung (Insemi-



nation) zu machen und falls es nicht klappen sollte, dann doch zu adoptieren. Tatsächlich wurde Anna beim ersten Versuch schwanger und brachte ein gesundes Mädchen auf die Welt. Der Arzt meinte: „Da hättet ihr noch lange probieren können. Ohne ärztliche Hilfe hätte es nie geklappt!“

Eine Arbeitskollegin äußerte sich uns gegenüber einmal so: „Dass ihr keine leiblichen Kinder habt, daran seid ihr selber schuld, weil ihr zu stolz seid, die medizinischen Hilfen in Anspruch zu nehmen!“ Das traf uns sehr. Unsere ungewollte Kinderlosigkeit hatten wir zwar nicht selbst gewählt, aber wir hatten darin mittlerweile einen Sinn gefunden. Wir waren dadurch offen und bereit geworden einem elternlosen Kind ein Zuhause zu geben. Außerdem betrachteten wir Kinderlosigkeit nicht als Krankheit, die behandelt werden musste. Wir fühlten uns beide vollwertig als Mann und Frau.

Ja, vor der Adoption hatte ich schon gelitten, als rundherum meine Freundinnen schwanger wurden. Ich freute mich zwar mit ihnen, aber gleichzeitig erlebte ich es jedes Mal wie einen Verlust von etwas, das ich nie besessen hatte. Hans und ich trauerten über unseren unerfüllten Kinderwunsch, manchmal haderten wir sogar mit Gott. Wir konnten es nicht verstehen, warum er unseren innigsten Wunsch nicht erfüllte. Es dauerte lange, bis der Schmerz überwunden war und wir unsere Situation akzeptierten, wie sie war. Erst dann wurde Energie frei für ein neues Ziel, das der Adoption eines Kindes, das wir sonst nie in Erwägung gezogen hätten. Dies war für uns keine Ersatzlösung, sondern wurde immer mehr zu einer wirklich erfüllenden Berufung.

Gerade deshalb erschrak ich, als ich nach mehreren Jahren plötzlich unruhig wurde und mir Vorwürfe machte, dass wir zwar für die Adoption unsere ganze Kraft und unseren Einsatz aufgebracht hatten, aber überhaupt nicht bereit gewesen waren, uns von ärztlicher Seite beraten oder sogar helfen zu lassen.

Jedes Mal, wenn sich die Regel einstellte, reagierte ich wieder enttäuscht und oft weinte ich sogar. Hans bekam meine Veränderung mit und wunderte sich. Er war überrascht über meine neuen Gefühle. Immer mehr hatte ich den Eindruck, wir hätten etwas Wichtiges unterlassen und vielleicht wäre nur eine kleine Hilfe notwendig gewesen,... Gleichzeitig schämte ich mich dieser Gedanken, weil ich mir undankbar vorkam und ich traute mich nicht, außer mit Hans darüber zu reden. Ich hatte Angst, dass mich niemand verstehen würde, denn wir hatten ja ein gesundes Kind. Diese Gedanken beschäftigten mich wochenlang.

Zufällig war bei einer nächsten Visite bei meiner Frauenärztin eine Vertretung und ich brachte meine Gefühlslage zur Spra-

che. Die neue Ärztin sagte: „Das wundert mich nicht! Normalerweise schöpfen Paare vor einer Adoption alle anderen Möglichkeiten aus und Sie haben, so scheint mir, alles schicksalsergeben angenommen, ohne wirklich das mindeste unternommen zu haben!“ Das stimmte. Ich konnte nur von einer etwas ausführlicheren Untersuchung bei meiner Frauenärztin und der Untersuchung der Spermien meines Mannes berichten. Als ich merkte, dass diese Ärztin aufgeschlossen und kompetent war, fragte ich sie Löcher in den Bauch. Immer mehr konnte ich mich mit dem Gedanken, doch noch eine Hormonbehandlung zu machen, anfreunden. Hans meinte: „Wenn du bereit bist, dann bin ich auch nicht dagegen.“ So kam es, dass ich Hormone schluckte und mir zum richtigen Zeitpunkt das Spermium von Hans eingespritzt wurde.

Hans war mit dabei und wir hielten uns die Hände. Tagelang hofften wir. Mit dem Eintritt der Regel kam dann die Ernüchterung. Es hatte nichts genützt. Aber wir waren nicht traurig. Ja, wir waren sogar erleichtert. Wir hatten uns vorher gut überlegt, ob wir diesen Versuch machen wollten. Heute sind wir froh, denn jetzt haben wir die Gewissheit, dass wir nichts versäumt haben. Nicht dass ich zu feige bin, schmerzhaftere Untersuchungen an mir ergehen zu lassen, nicht dass wir an den medizinischen Möglichkeiten zweifeln, nein, wir wussten einfach: Das ist nicht unsere Lösung. Wir haben nichts verpasst. Ich kann es nicht erklären. Die Behandlung an sich war nicht so schlimm, wie wir befürchtet hatten. Wir verantworteten diesen einmaligen Eingriff auch vor unserem moralischen Gewissen. Aber innerlich wehrte sich etwas in uns. Wir wollten nichts erzwingen, wir wollten kein Kind um jeden Preis. Aber ich verstehe nun auch Frauen, die bereit sind alles Erdenkliche zu probieren, um ihre Sehnsucht zu stillen. Inzwischen habe ich meine innere Ruhe wieder gefunden. Ich habe ja gesagt zu meinem immer noch existierenden Kinderwunsch. Auch wenn wir ein Adoptivkind haben, brauche ich nicht zu leugnen oder gar zu verdrängen, dass dieser ureigenste Wunsch im meinem Innersten immer noch da ist. Ich finde es ist für eine Frau normal und natürlich, und ich schäme mich nicht mehr. Aber ich bin nicht fixiert auf ein leibliches Kind, sondern offen für das, was kommt. Ich betrachte es nun positiv, denn es bedeutet für mich, dass ich „fruchtbar“ sein will. Heute heißt für mich fruchtbar sein, kreativ und schöpferisch zu sein im weitesten Sinne, z.B. eine Idee verwirklichen, meine Fähigkeiten einsetzen und Werke vollbringen, die Spuren hinterlassen. ■

*Die Namen der Personen wurden auf Wunsch der Beteiligten von der Redaktion geändert*

# Die spezifische Rolle des Vaters

Von Jürgen Liminski

Vortrag, gehalten beim Familienkongress in Sterzing - 2004



**„Schon immer hat sich die Funktion des Vaters von der der Mutter stark unterschieden“,** schreibt **CHRISTA MEVES.**

Zum einen erwarten die Kinder offensichtlich vom Vater, dass er nach innen und nach außen seine Autorität und die damit verbundene Macht gebraucht und zwar im Sinne Pascals: **„Das Eigentliche jeder Macht ist, dass sie schützt“.** Hier ist das Proprium, das Wesentliche, die Urfunktion des Vaters. Er ist Garant des familiären Konsenses. Vieles kann er mit der Mutter oder mit den Kindern oder mit allen gemeinsam tun. Die Rückversicherung für das Miteinander-Auskommen, der Schutz für die Intimität der Familie, der Mantel über Verfehlungen, der die Blößen der Person bedeckt – all das geht über die Zeugungstat hinaus, die er ja auch nicht allein vollbringen kann. Der Vater ist der Garant des konsensualen Lebens in der Familie, der Wächter der Solidarität.

Der Gedanke verdient eine kleine Vertiefung. Das Ja-Wort von Braut und Bräutigam bedeutet die Bejahung der gemeinsamen Zukunft. In der partnerschaftlichen Ehe, die als dominierendes Modell des Zusammenlebens in der westlichen Gesellschaftsform das patriarchalische Modell im Lauf der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts abgelöst hat, in der so verstandenen Ehe wird dieses Ja zur Lebensmethode. Ja zum Du, Ja zum Alltag mit Dir. In diesem Alltag muss das Ja mit dem des Partners abgestimmt werden. Der gemeinsam gefundene Wille, das gemeinsame Denken und Fühlen, der Konsens, wird umgesetzt in Handlungen. Konsens setzt Kommunikation voraus. Deshalb ist es so wichtig, dass man miteinander redet, sich achtet, die Meinung des Partners hört und versteht. Die Tugend des Zuhören-Könnens gehört zur Kardinaltugend der Klugheit. Wer nicht zuhört, der kann nicht nur die rationalen und emotionalen Tatbestände eines Argumentes nicht wirklich wahrnehmen, er wird auch zum „verbretterten“ Oberlehrer, mit dem es sich nicht lohnt zu diskutieren. Kaum etwas kann im Bemühen um Erziehung schlimmer sein als dieser Vorwurf: Der hört gar nicht zu, meine Befindlichkeit interessiert ihn nicht.

Der Vater als Garant des Konsenses und Wächter der Solidarität hat eine spezifische Aufgabe zu erfüllen. Er sollte Gespräche nicht nur in der Lautstärke „einpegeln“, also darauf achten, dass sie nicht übersteuert werden. Er sollte auch, um im Bild zu bleiben, dafür sorgen, dass die Aufnahme in stereo erfolgt. Wenn der Ton immer nur aus einer Ecke kommt, dann wird es mono. Spätestens in der Präpubertät, also bei Jungs ab zwölf, bei Mädchen etwas früher, erregt das Misstöne auf dem Seelenklavier oder gleich eine Blockade. In beiden Fällen kommt der Austausch von Gedanken und Gefühlen aus dem Rhythmus. Man tritt sich auf die Füße und versteht sich nicht mehr.

Der permanente Austausch im Beziehungsprozess, lehrt **PEDRO JUAN-VILADRICH**, Direktor des Familienforschungsinstituts der Universität von Navarra, muss geschützt und freigehalten werden von den Einflüssen der Außenwelt. Er muss garantiert werden. Das ist vor allem die Aufgabe des Ehemannes und Vaters. Deshalb galt und gilt er noch weithin als „Familienoberhaupt“.

Viladrich: **„Oberhaupt bedeutet, dass es jemanden geben muss, der die gegenseitige Achtung, die gleichberechtigte und wahre Teilnahme am Meinungsaustausch zwischen Mann und Frau und in der Familie als Dienst an der gemeinsamen Lebensgestaltung wahrnimmt, deckt und rückversichert. Diese Aufgabe kommt in erster Linie dem Mann und Vater zu. Er trägt hier besondere Verantwortung für die Eintracht in der Familie, für den Schutz der liebevollen Atmosphäre. Das heißt, ein Mann zu sein.“** Der Vater sorgt mit seiner Präsenz allein schon für ein Ambiente der Sicherheit, eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen.

Hinter der Anerkennung der Autorität steht nicht selten ein unbegrenztes Vertrauen. Das in Vater (vielleicht mehr noch in die Mutter) gesetzte Vertrauen ist riesig, die Verantwortung auch. Tugenden wie Treue, Stärke, Gerechtigkeit, Gehorsam, Tapferkeit, Mut und Freude – um nur ein paar zu nennen, die freilich nicht exklusiv väterlich sind – können so schon eingepreßt sein, noch bevor das Kind sich bewusst um sie bemüht.

Die Arbeitsteilung hat in den letzten Jahrhunderten eine negative Wirkung auf die Familie ausgeübt. Der Prozess der gesellschaftlichen Atomisierung, der mit der Industrialisierung begann und den Arbeitsplatz und vielfach auch den Arbeitsort von der Familie entfernte, ja entfremdete, hat vor allem die Vaterrolle in ihrer Jagd- und

Beschaffungsfunktion gestärkt aber in ihrer Erziehungsfunktion geschwächt. Letztere aber ist im wahrsten Sinn des Wortes prägend.

**ALEXANDER MITSCHERLICH** hat die Spannung zwischen Erziehungs- und Beschaffungsfunktion psychologisch untersucht. In seinem bekannten Buch „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ spricht er von der „Entleerung der Autorität“. Die „Arbeitsfragmentierung“ und der damit zusammenhängende „Übergang vom selbstständigen Produzenten in den Stand des Arbeiters und Angestellten, der Lohn empfängt und Konsumgüter verbraucht, hat unaufhörlich zur Entleerung der auctoritas und zur Verringerung der innerfamiliären wie überfamiliären potestas des Vaters beigetragen“. Der klassenlose Massenmensch habe den Vater sowohl als Vorbild wie als Quelle der Autorität verworfen. Es fehle „die verbindliche, anschauliche väterliche Unterweisung im tätigen Leben“, die „verlässliche Tradition“ entfalle, weshalb man sich mehr am Verhalten der Altersgenossen orientiere. „Die peer group wird zur Richtschnur des Verhaltens“. Das habe gravierende Folgen für den Strukturaufbau der Gesellschaft.

Mitscherlichs Beobachtungen sind fast vierzig Jahre alt und in der Zwischenzeit vielfach bestätigt worden. Aber es gibt Hoffnung. In den an Zahl rasch wachsenden Büchern über Familie, Erziehung und ihre Defizite fehlt selten oder nie das Kapitel über die neue Begeisterung der Väter – und ihre Abwesenheit.

Das Autorenehepaar **PETRA GERSTER** und **CHRISTIAN NÜRNBERGER** (Der Erziehungsnotstand) sehen das Problem aus dem Gesichtswinkel der Kinder. **„Kindern sind pflichtvergessene, abwesende, treulose Väter immer noch lieber als gar kein Vater. Der Vater mag ein Taugenichts, ein Hallodri, ein unnahbarer Kühlschrank sein – egal, die Kinder lieben ihn. Sie wollen, dass es ihn gibt, und sei auch nur, um anderen Kindern zu erzählen, dass sie einen Vater haben. Und aus den Untersuchungen mit geschändeten oder geprügelten Kindern weiß man, dass oft sogar diese, trotz allem, ihre Väter nicht verlieren wollen: Selbst der böse Vater soll nicht ins Gefängnis“.** Sie zitieren als Beleg amerikanische Studien, die zu dem knappen Befund kommen: „Fast zwei Drittel aller Vergewaltiger, drei Viertel der jugendlichen Mörder und ein ähnlich hoher Prozentsatz junger Gefängnisinsassen sind ohne Vater groß geworden“. Ihnen fehlte eine Identifikationsperson, ein Teil des Beziehungsdreiecks vom Kind zu

den Eltern, das für die Ich-Findung notwendig ist.

Väter braucht das Land und zwar solche, die ihre Aufgabe ernst nehmen. Die Präsenz des Vaters ist heute umso wichtiger, als die Medien, insbesondere das Fernsehen, die Identifikations- und Vorbildfunktion erheblich erschweren. Hinzu kommt, dass auch im Kindergarten und in der Grundschule es keine oder kaum Erzieher gibt. In den ersten zehn Jahren haben die Kinder es fast ausschließlich mit Frauen zu tun, als Mutter, Erzieherin, Lehrerin. Da sollten die Väter wenigstens in der Familie präsent sein. **SCHETELIG: „Nicht dasselbe tun wie die Mütter heißt Vater sein, sondern als männliches Vorbild in gültiger Liebe die geistige und reale Orientierung der Familie zu schaffen und zu erhalten. Nicht der unbarmherzige, nach Fehlern suchende Inquisitor erzeugt Achtung und Liebe, sondern der verständnisvolle und seiner Verantwortung bewusste Vater, der sich dennoch nicht um den Finger wickeln lässt. Sowohl die geopfert und gemeinsam mit den Kindern verbrachte Zeit ist entscheidend als auch die nicht nachlässige Führung der Familie ohne Machtanmaßung“.**

Zur väterlichen Präsenz gehört gelegentlich auch das Kräfteressen mit den Jungs - solange es noch geht. Also solange man beim Fußball schneller laufen und besser rempeln kann. Das pädagogische Gewinnenlassen war in unserer Familie nie unsere Spezialität. Dafür können wir heute auch alle besser verlieren. Und besser kämpfen.

**CHRISTA MEVES** zitiert: **„Es ist nach wie vor so, dass die dem Vater gemäßerer Aufgaben vor allem bei dem größeren Kind eine Vorrangstellung in der Erziehung bekommen, dann, wenn die Verstandeskräfte, die Abschätzung von Wert und Unwert, wenn Überlegung, Planung und Verzicht als geistige Formkräfte sich im Kind zu bilden beginnen.“**

Keinen Spaß versteht der Vater, sollte er auch nicht verstehen, wenn die Kinder es an Respekt vor ihrer Mutter mangeln lassen. Das ist ein Angriff auf seine Aufgabe als Garant oder Ordnungsmacht.

Ohne Einheit in der Ehe verliert die Vaterschaft den Boden. Das immer zahlreicher werdende Phänomen des elterlichen Torsos ist für die meisten Beteiligten tragisch, am tragischsten für die Kinder.

Der Kinderpsychologe  
Profes-

sor Z. Matejcek drückt es so aus: „Schon früh bemerkt das Kind eine dreifache Bindung: ich-Mama, ich-Papa und Mama-Papa. Falls in der Familie ein Elternteil fehlt, verschwinden gleich automatisch zwei dieser Beziehungen, was das Kind tief zeichnen“, ja traumatisieren und bindungsunfähig machen könne. Darauf haben auch Meves, Schetelig und viele andere hingewiesen, nicht zuletzt Alexander Mitscherlich im bereits zitierten Buch „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“. Das ist natürlich nicht zwingend, aber für alle ist klar: Intelligenz und Begabung allein genügen nicht für die Persönlichkeitsentwicklung. Der Mensch braucht auch die sogenannte emotionale Intelligenz und diese erwächst vorwiegend aus der positiven Wechselbeziehung beider Eltern und aus der Qualität der Beziehungen zuhause. Es mag zynisch klingen ist aber logisch: Scheidungswaisen haben bessere Chancen, das Trauma der amputierten Beziehung zu überwinden, wenn sie Geschwister haben, als wenn sie alleine mit dem Restelerteil leben.

In Amerika geht man dem Phänomen der Familienflucht und dem verzappten Leben schon länger nach. Publikationen vom Typ „Abwesende Väter - verlorene Söhne“ oder „Die Abfallgeneration“, „Das Syndrom des verstoßenen Elternteils“ oder gar „Vaterloses Amerika“ mehren sich. Die Verdrängung der Vaterrolle wird vielfach für das größte soziale Problem gehalten. An dieser Verdrängung tragen Wirtschaft und Politik ein gerüttelt Maß Mitschuld. Für manche Politiker zählt vor allem die Erwerbskraft des Menschen, ganz gleich welchen Geschlechts er ist. Der 1998 gestorbene Münsteraner Philosoph Josef Pieper sprach schon in den fünfziger Jahren in diesem Sinn vom „Totalitarismus der Arbeitswelt“, die den Menschen aufzusaugen und seine Beziehungswelt zu zerstören drohe.

Heute kehrt der verlorene Vater zurück in das Zuhause. Eine Studie aus dem Jahr 1996 der Universität Bamberg belegt, dass sich junge Väter heute stärker an der Kinderbetreuung beteiligen als noch vor einigen Jahren. Sie wünschen sich auch immer öfter, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Demnach hat sich auch her-

umgesprochen, dass die Abwesenheit des Vaters nicht nur ein passiven Mangel bedeutet, sondern vielfach auch aktive Störung in der Persönlichkeitsentwicklung

des Kindes. Der amerikanische Psychoanalytiker **DONALD WINNICOTT** machte schon Ende der achtziger Jahre in seinen Schriften darauf aufmerksam, dass der allzu häufig abwesende Vater durch seine Abwesenheit die Leistungen der Mutter behindert. Es gehöre zur ersten und wich-

tigsten Aufgabe eines Vaters, so Winnicott, das „emotionale Wohlbefinden seiner Partnerin zu stärken“ um damit ihre Mutterschaft zu unterstützen. Das Wohlbefinden des Kindes sei von dem der Mutter nicht zu trennen, weil sich das Kind mit dem Schicksal der Mutter identifiziere. Ferner hänge die Fähigkeit der Mutter, ihren Aufgaben nachzukommen, stark von ihrem emotionalen Befinden ab. Die Ehe ist eben eine singuläre, „eine ganz besondere Form personaler Freundschaft“ (Paul VI., *Humanae vitae*).

Auf solche anthropologischen Erkenntnisse weist auch Johannes Paul II in seiner Familienzyklika hin, wenn er „die Liebe des Vaters zu seiner Frau und die Liebe zu den Kindern“ als den „natürlichen Weg“ bezeichnet, um „die Vaterschaft zu begreifen und zu verwirklichen“ in dem Bewusstsein, dass „sein Platz und seine Aufgabe in der Familie und für sie von einzigartiger und unersetzlicher Bedeutung sind“.

Auch im Codex des kanonischen Rechts wird als eine der zwei Hauptaufgaben der Ehe „das Wohl der Ehegatten“ definiert. Die Gegenwart des Vaters ist sicherheitsstiftend. Seine Präsenz spendet Geborgenheit, sie ist wie die Luft, unsichtbar, nicht zu fassen, aber unverzichtbar. Sie ist vital.

Die Familienforschung hat die Väter entdeckt. Die Entwicklung vaterloser oder ihrem Vater entfremdeter Kinder ist in Deutschland zwar immer noch kaum Gegenstand der Forschung. Den fast hundert Lehrstühlen für Frauenforschung steht kein einziger für Väterforschung gegenüber. Väter liefern immer als Bezugsperson am Rande mit. Auch hier kommt eine Trendwende aus Amerika. Schulabrecher, schwangere Jugendliche, Drogengefährdete, jugendliche Kriminelle kommen in den USA zu siebzig bis neunzig Prozent aus vaterlosen Familien Grund genug, sich mit dem Vaterbild zu befassen. In Deutschland haben wir hier ein statistisches Loch (Italien und Österreich vermutlich auch). Bei kindlichen und jugendlichen Tatverdächtigen wird die Familiensituation nicht erfasst. Aber die Psychologie weiß heute, dass der „Vaterfaktor“ bei der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes stärker und nachhaltiger zu Buche schlägt, als bisher angenommen. Die gemeinsame Erziehung von Vater und Mutter ist für die geistige und moralische Entwicklung sowie für die emotionale Intelligenz von kaum zu unterschätzender Bedeutung.

Die Rückkehr des verlorenen Vaters hat natürlich damit zu tun, dass immer mehr Frauen außerhäusliche Karrieren verfolgen wollen. Das Kind braucht beide Eltern. Deshalb kann es für den Vater vielleicht Ersatzspieler und Ersatzmänner geben, das Original, der Stammspieler, der mit der genetischen und emotionalen Macht, dieser Stammspieler ist, so glaube ich, unersetzbar. ■



# Die "Rückkehr" des Vaters und seine Beziehung zum Leben, das geboren wird.

Interview mit Antonello Vanni, Professor und Fachmann für Bioethik, ZENIT.org

*In unserer Gesellschaft verzeichnen wir eine zunehmendes Sich Entfernen, ja manchmal gar eine völlige Abwesenheit der Eltern von ihren eigenen Kindern. So entsteht das Bedürfnis einer tiefen Sensibilisierung für die unantastbare Bedeutung der Beziehung zwischen dem Vater und dem Leben, das empfangen wurde. Antonello Vanni ist Professor für Bioethik an der katholischen Universität Mailand. In seinem auf italienisch erschienenem Buch "Der Vater und die Geburt des Lebens" (Il padre e la vita nascente, hrsg. v. Francesco Nastro, 2004), analysiert er unter anderem das oben genannte Thema.*

*Im Licht der Enzyklika "Evangelium Vitae" von Johannes Paul II. und anderer Dokumente des katholischen Lehramtes, hinterfragt die Veröffentlichung jegliche Abwertung der Vaterfigur. Schon im Jahre 2001 hatte eine Gruppe italienischer Intellektueller mit der gleichen Zielsetzung ein "Dokument für den Vater" herausgegeben.*

**"Wenn das, was die Sterblichen wollen, Wirklichkeit würde, wäre das erste, was ich ersehne, die Rückkehr des Vaters", so Telemach, der Sohn des Odysseus in der 'Odyssee'. In welchem Ausmaß spürt man heute die Notwendigkeit der Rückkehr des Vaters?**

**Vanni:** Die Rückkehr des Vaters wird stets da gefordert,

wo man sich mit zunehmendem Bewusstsein, auch auf wissenschaftlicher Ebene, den Schaden vor Augen geführt hat, den die Abwesenheit des Vaters in den letzten Jahrzehnten angerichtet hat. Es ist sehr wichtig, sich die Stelle der Odyssee genau vor Augen zu führen. Diese Erzählung enthält nicht nur die Sehnsucht nach der Rückkehr des Vaters, sondern auch konkrete Hinweise über die Art, wie er zurückgelotst werden soll. Telemach, der für einen Waisen gehalten wird, weiß sich aus göttlicher Güte heraus angespornt, etwas zu unternehmen. Er geht los, um seinen Vater zu suchen. Er begibt sich auf eine Reise, auf der er unter anderem Nestor und Menelaus, die Besitzer einer alten Weisheit, findet. Sie bringen ihm den unantastbaren Wert der Familienbande bei. Sie schenken ihm, gleich einem Samen, den es zu kultivieren gilt, die Erinnerung an den Vater. Das bedeutet, dass die Forderung nach der Rückkehr des Vaters zumindest dreier Begleiter-scheinungen bedarf: Aktion, der eigenen Sensibilität und den eigenen Fähigkeiten folgend tätig zu

werden; einer erzieherischen, sozialen und politischen Aufmerksamkeit, die den Vater näher zu den Kindern rückt; und die Notwendigkeit einer angemessenen pädagogischen Anleitung für eine gesunde Entwicklung der maskulinen Identität und ihre Reifung. Eine Aufgabe, die über Jahrtausende Nestor und Menelaus im Hinblick auf die Heranwachsenden durch Initiationsriten geleistet haben. Riten, die heute untergegangen sind, weil die meisten, die den Jugendlichen heute gesellschaftliche Werte beibringen sollten, es vorziehen, ein hedonistisches Leben zu führen. Sie bleiben 'ewige Jugendliche', ohne Verantwortung oder Leidenschaft für das Wohl neuer Generationen. Und schließlich ist es nötig, den unantastbaren Wert der Familien auszusäen: Vaterschaft, Mutterschaft und eheliches Leben. Nur so wird es möglich sein, solide Wurzeln für die Familie zu entwickeln, die das väterliche Gefühl für den Wert des Lebens wachsam sein lassen.

**Haben sie persönlich Erfahrungen gesammelt, die eine Sehnsucht zur Rückkehr des Vaters zeigen?**

**Vanni:** Als Erzieher kann ich besonders auf die persönliche Verwirrung angesichts der Entzweiung von Familien und der Distanz des Vaters, der manchmal schlichtweg nicht bekannt ist, verweisen: Viele Kinder erzählen, dass ihr Vater es lieber habe, Sport im Fernsehen zu sehen als sich für ihr Schulleben zu interessieren. Andere heben die eisige Stille während des Abendessens hervor, das sie oft nur mit der Mutter und den anderen Geschwistern einnehmen.

Alle diese Kinder sprechen liebevoll von ihrem Vater und drücken die Notwendigkeit nach Beachtung und Dialog aus, doch das ergibt sich selten.



### Worum geht es in ihrem Buch?

**Vanni:** Es ist eine Abhandlung, die im Licht der Lehren der Enzyklika von Johannes Paul II., "Evangelium Vitae", sowie anderer Dokumente des katholischen Lehramtes das in Italien bekannte 'Dokument für den Vater' kommentiert. Im Dezember 2001 hatte eine Gruppe von Professoren, Wissenschaftlern, Journalisten und Fachleuten und italienische Intellektuelle einen Vorschlag zur Veränderung der Haltung gegenüber dem Vatersein in der heutigen Gesellschaft und in der Gesetzgebung gemacht.

Dieses Dokument zum Wohl der Vaterfigur ist ein Entwurf, der dem Ruf des Hl. Vaters in "Evangelium Vitae" folgt, Initiativen sozialer und kultureller, politischer und gesetzgeberischer Art zu verfolgen, die eine Gesellschaft aufbauen helfen, in der das Leben beschützt und verteidigt wird.

Johannes Paul II. hat in "Familiaris Consortio", Abschnitt 25, den Wert der Vaterschaft und die Notwendigkeit ihrer Neubewertung festgestellt. 'Vor allem da, wo die gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse den Mann leicht zu einer gewissen Vernachlässigung der Familie oder jedenfalls zu einer geringeren Präsenz in der Erziehungsarbeit veranlassen, muss man sich darum bemühen, im gesellschaftlichen Raum wieder die Überzeugung zu wecken, dass der Platz und die Aufgabe des Vaters in der Familie und für sie von einzigartiger und unersetzlicher Bedeutung sind'.

### Was waren die ersten Initiativen, die sich auf das Manifest für den Vater bezogen?

**Vanni:** Eine erste Initiative war die Bitte um Revision der Gesetzgebung, welche die soziale Vormundschaft und die Abtreibung regelt. Ziel war eine stärkere Anerkennung des Vaters, der die Geburt des empfangenen Kindes (im Falle, dass eine Abtreibung angestrebt wird) wünscht. Das heißt, er erklärt sich bereit, seine Verantwortung und alle Verpflichtungen gegenüber dem entstehenden Leben und der Mutter zu übernehmen.

### Ist ihrer Meinung nach die Vormundschaft des Vaters in seinen Rechten gegenüber dem ungeborenen Leben nur ein Dienst am Leben, oder auch ein Dienst an der Familie und an der Gesellschaft?

**Vanni:** Die Vormundschaft des Vaters, der das Leben seines Kindes vor der Gefahr der Abtreibung retten möchte, ist ein Dienst an diesem Leben. Es spricht das christliche Gewissen an. Carlo Caffarra, der Erzbischof von Bologna meinte kürzlich: Der Mensch ist heute in Gefahr und will verteidigt werden. Deshalb sind dies alles Dinge, die in die Herzen der Jünger Jesu hineingesenkt werden müssen - zum Wohl all jener, für die das Thema 'Gefahr für das menschliche Leben' unmittelbar mit ihrem Glauben verknüpft ist: die Erlösung des Menschen, sein ewiges Heil. Zweitens ist es ein Dienst an der Familie:

wird heute die Abwesenheit des Vaters im Leben der Kinder beklagt, so ist es doch auch wichtig, alle Ausdrücke wahrer väterlicher Zuwendung zu schätzen: Schutz zu schenken, wachsam aufzupassen und einzutreten für das schutzlose Leben.

### Was würden sie den Vätern raten, um sich neu dem entstehenden Leben und dem Alltag ihrer Kinder zuzuwenden?

**Vanni:** Ich erwarte von den Lehranstal-

ten, dass sie sich ernsthaft mit der Erziehung zur Vaterschaft auseinandersetzen. Neben Kursen, die auf die Ehe vorbereiten, sollte man die 'Religionsstunden' nicht außer Acht lassen.

Die Jugendlichen sind bei diesen Themen eigentlich sehr aufmerksam. Sie sind ja von den Problemen mit Sexualität immer persönlich betroffen. Es gilt, ihnen anthropologische Argumente für die Liebe und die Schutzbedürftigkeit des Lebens anzubieten. ■

## Ein Gemälde für Papi von Hans Bahrs

Eines Tages saß ich hinter meinem Schreibtisch und las meine Post. Da öffnete sich die Tür, und meine älteste Tochter, damals gerade vier Jahre alt, trat ein. Ich bemerkte sie erst, als sie neben mir stand und sagte: „Du, Papa, dieses Gemälde habe ich für dich allein gemalt. Hängst du dir das hinter deinen Schreibtisch?“ Wahrscheinlich las ich gerade einen ganz besonders wichtigen Brief. Ich nahm meiner Tochter das Bild achtlos ab und sagte: „Schön, ich sehe es mir nachher an!“

Dann vergaß ich meine Tochter wieder. Meine Korrespondenz war zu wichtig. Nach einiger Zeit musste ich mich etwas vom Lesen erholen lehnte mich nachdrücklich in meinem Sessel zurück. Plötzlich spürte ich eine kleine, weiche Hand auf meinem Handrücken. Neben mir stand Karin, meine Tochter. Sie hielt ihren Kopf gesenkt, als erwarte sie ein Donnerwetter.

„Na, Karin, willst du etwas von Papa! Gehe schön wieder hinaus und spiele mit deinen Puppen. Papa muss arbeiten!“ Karin war dem Weinen nahe. Mit kläglicher Stimme bettelte sie: „Schaust du dir denn das Gemälde gar nicht an?“ – „Welches Gemälde?“, fragte ich verwundert. Ich hatte den Grund ihres Besuchs ganz vergessen. „Ich habe es dir vorhin doch gegeben, und du hast es dir noch nicht einmal angesehen!“ – Ach du lieber Himmel! – Jetzt dämmerte es mir. Ich spürte: Hier musste ich etwas wieder gut machen. Behutsam zog ich das Kind auf meinen Schoß. Fast ungläubig schaute Karin mich an.

„Hast du denn jetzt Zeit für mich?“, fragte sie zaghaft. „Aber natürlich! Viel Zeit! – Jetzt müssen wir uns erst einmal dein Gemälde ansehen!“ Das Kindergesicht strahlte. Wir betrachteten das Bild: Karin erzählte unverdrossen von den Bäumen mit den zierlichen Blättern und den weißen Flecken an den Stämmen. „Was für Bäume sind denn das?“ – Das sind doch Birken, weißt du solche, wie sie hinter unserm Garten stehen!“ – „Natürlich. – Dass ich das auch vergessen konnte!“ Wir schüttelten beide die Köpfe über soviel Unverstand des Vaters. Karin erzählte von Dornröschen, der guten und der bösen Fee, dem Prinzen und allen anderen, die im Märchenspiel mit dabei gewesen waren, das sie gerade gesehen hatte. „Wer steht denn dort neben Dornröschen?“ – Karin lachte auf. „Aber die musst du doch kennen, Papa!“ – Ich kante sie nicht. Alle möglichen Märchennamen nannte ich. Jedes Mal schüttelte Karin nur den Kopf. Ihre blonden Zöpfe wirbelten dabei hin und her. „Soll ich es dir einmal ins Ohr sagen?“ – Ich stimmte zu. Da erfuhr ich es. Mit leiser, schüchterner Stimme bekannte Karin mir ihr Geheimnis: „Das bin ich doch! Ich musste Dornröschen doch zur Hochzeit gratulieren!“ – „Ach, natürlich!! Und da sind ja auch deine Zöpfe!“ Das Gemälde war unerschöpflich. Aus einer Ecke oben lächelte mich die Sonne freundlich an. Sie hatte ein hübsches Kindergesicht, Arme, Beine und einen dicken Bauch. Der Mond in der anderen Ecke vertrug sich glänzend mit ihr. Karin zerstreute meine Bedenken: „Die Sonne kann doch nicht immer scheinen!“ Meine Post geriet ganz in Vergessenheit. Die Tochter bekam einen herzhaften Kuss und dann passte sie genau auf, wie das Gemälde aufgehängt wurde. Wir beeilten uns nicht dabei. Wir hatten ja Zeit. Endlich meinte Karin: „Nun arbeite wieder schön!“ und huschte aus dem Zimmer. Ich blieb mit dem Gemälde und meinen vielen Briefen allein zurück. Die Briefe waren wirklich nicht so wichtig. Leute, die ich nicht kannte, versicherten mir darin ihre ausgezeichnete Hochachtung. Ich lächelte und blickte auf das Gemälde meines Kindes. Es erschien mir plötzlich viel wichtiger als alle klugen Briefe zusammen. Mag sein, dass wir manchmal nur nicht recht wissen, wie reich wir beschenkt werden können und wie leicht uns die Wahl fallen sollte, wenn ein Kind zu uns kommt. ■

# Gesucht sind **echte Väter**

von Bettina Kreienbaum

Die Mehrzahl der schwierigen Kinder sind Jungen – vielleicht auch deshalb, weil die Väter oft nur den Spaßanteil an der Erziehung übernehmen.

Hin und wieder erzählen unsere Söhne, sie fühlten sich in der Schule benachteiligt. Überraschenderweise machen sie dies an ihrem Geschlecht fest: Jungen würden oft pauschal zurechtgewiesen, wären immer an allem schuld, und es würde ihnen allgemeines Desinteresse am Unterricht nachgesagt. Mädchen würden häufiger persönlich und sanfter angesprochen; fehlendes Wissen würde bei ihnen eher entschuldigt oder toleriert. Anfangs dachten wir uns bei diesen Bemerkungen nicht viel. Heranwachsende sind manchmal überempfindlich, was ungerechte Behandlung angeht. Doch dann wurde uns klar, dass nicht nur unsere Söhne Derartiges behaupten, sondern viele Jungen einen solchen Eindruck haben.

Aus meiner eigenen Erfahrung als Lehrerin kann ich das bestätigen: In der Tat sind Jungen häufig auffälliger als Mädchen. Sie stören öfter und massiver und prügeln sich eher herum. Kinder, die frech und beleidigend werden, sind in der Regel Jungen. Statistiken belegen das Bild: Die Mehrzahl der schwierigen Kinder sind Jungen. In Beratungsstellen, Sonderschulen und Jugendgefängnissen, aber auch in Kinderarztpraxen und in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind sie häufiger anzutreffen als Mädchen.

Man sollte sich also fragen: Was überfordert sie? Wovor

haben sie Angst? Oder was fehlt ihnen? In den letzten Jahren sind eine Reihe von Büchern zu diesem Thema geschrieben worden. Ich kann hier nur ein paar Gedanken anreißen.

In der Zeit von der Geburt bis zum Eintritt in die weiterführende Schule sind Kinder in der Regel viel mehr mit Frauen als mit Männern zusammen. Sowohl im Kindergarten als auch in der Grundschule sind männliche Erzieher oder Lehrer – leider – eher die Ausnahme.

Kinder brauchen jedoch geeignete Identifikationspersonen. Und das sollten für Jungen (auch) Männer sein, vor allem solche, in deren männlichen Selbstverständnis auch Konfliktfähigkeit, Fürsorglichkeit und Gesprächsbereitschaft eine Rolle spielen. Heute ist es selbstverständlich, dass Väter bei der Geburt ihrer Kinder dabei sind, dass sie die Kinder füttern, wickeln, mit ihnen spielen oder etwas unternehmen. Aber Väter sollten sich nicht mit dem Spaßanteil der Erziehung begnügen. Das verlangt natürlich auch, dass die Mütter bereit sind, den Vätern einen Teil ihrer „Domäne“ zuzutrauen.

Beobachtungen zeigen, dass Jungen sich oft schwer tun, Fürsorglichkeit zu zeigen. Weint ein Mädchen wegen einer schlechten Note, sind meist Freundinnen tröstend zur Stelle. Nicht so bei Jungen. Sie stehen sehr unter dem Druck, „cool“ sein zu müssen und Gefühle nicht zeigen zu dürfen. Hier kann eine ähnliche Bezugsperson, die eigenes Versagen zugeben, Traurigkeit und Frustration zeigen kann, auf einen „coolen Kerl“ sehr entlastend wirken.

Gerade in der Pubertät, wenn das Leben für Jugendliche ohnehin sehr verwirrend wird, sollten die Väter ihre Söhne emotional nicht entlassen, sondern zur Verfügung stehen, das heißt sich unaufdringlich interessieren und eine verbindliche Beziehung anbieten. Dabei geht es nicht um die Häufigkeit, sondern um die Qualität der Beziehung, nicht um moralische Belehrungen, sondern echtes Interesse am Kind. Schon die Suche nach gemeinsamen Interessen oder das Entdecken unterschiedlicher Standpunkte zum gleichen Thema kann dabei hilfreich sein. Das können auch viel beschäftigte Väter wahrnehmen und auch solche, die mit ihren Kindern vielleicht nicht zusammenleben können. ■



## *Für mein Tata*

Die Jahlren sein vrrunnen  
oans nochn ondrn.

Oarblattl!

wia Lablen vun Bam.

Hoffnungen, Tram

Liadlen und Freidn

Leidn und Sorgn.

Viel Gschichtn kannt i schreibm  
de wos dein Lebm gschriebm hot  
vu geschtrn, heit und morgn.

Viele Bildr gmoln

in olle Forbm

und übr Berg und Wölklen

die Sunn, goldig und worm.

I siech di untr die Rebm

odr in Gortn

as Roatgröppfl olm um deine Fiaß

in Fruajohr, Summr, Herbscht

so, als tats nix ondrsch

als lei af di wortn.

I siech di orbatn und schwitzn

zwischndrein a wettrblitzn;

i gschpir di gonz fescht liabm und  
trogn

i hear di todln und a lobm

i woaß di groß und stork wie an  
Knott

der Wossr bring und Lebm.

Afn Tisch guat Wein und Brot  
und übr Tog und Nocht viel Segn.

I siech in deine Augn a Licht  
und siechs bol miar längscht schlofn  
und woaß, des Licht bis eini in  
Himml!

Des tua i glabm und hoffn.

E.R.B.

# GOTT-ebenenbildhafte Elternschaft

von Edith Ruedl-Bitteleri

Elternschaft, gewachsen aus gelebter, gottverbundener Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau birgt so viel Großes, ja Wunderbares in sich, dass jedes Wort es zu beschreiben nicht mehr ist, als ein kleines Feuerflämmchen im Vergleich zur Sonne. Gottebenenbildliche Elternschaft ist vor allem wegen der von Gott den Eltern gegebenen unterschiedlichen Geschlechterprägung so ganzheitlich, dass diese Ganzheitlichkeit, die sich ja durch die für Vater und Mutter spezifischen Verhaltensweisen in der Erziehung ihrer Kinder auswirkt, denselben, bewusst oder unbewusst, nachvollziehbares Ganz-Sein vermittelt.

Dieses im Urgrund der Kindseele erlebte Ganz-Sein ist die beste Grundlage guten Rüstzeugs gegen alle möglichen einheitszersetzenden Tendenzen. Es gilt auch hier: „Wo ein Haus in sich uneins ist, zerfällt's“. Wo Vater und Mutter eins sind, im Glauben, Hoffen und Lieben, werden sie trotz all ihrer genetisch, charakterlich und talentbedingten Unterschiede auch eins sein in ihrem wertorientierten Denken, Reden und Tun. Je mehr sie hierin eins sind, desto weniger einbruchgefährliche Freiräume, Lücken und Ritzen wird das Nest haben, das sie sich und ihren Kindern bauen, und das so für die ganze Familie zu einem geliebten, schützenden und heilsamen Zuhause oder - noch besser - Daheim wird.

Zeitweilig notwendige, vielleicht arbeits- oder krankheitsbedingte Abwesenheit eines Elternteils ist dann ohne tiefergreifende Folgen verkraftbar, weil der anwesende Elternteil den abwesenden in sich trägt, und der abwesende Elternteil vom Kind im anwesenden spiegelbildhaft wahrgenommen wird. Es ist dies wie ein Schauen durch ein dreidimensionales Bild. Je nachdem worin der Blick des Herzens ruht, wird ihm eine Antwort kommen, aber immer eine Antwort, die beide Elternteile in ihrer gemeinsamen Erziehungsarbeit vorbereitet haben. Das gilt sehr oft auch dann, wenn nach bereits längeren glücklichen Familienjahren ein Elternteil stirbt. Ganz anders verhält es sich, wenn ein

Elternteil durch Treulosigkeit das Familienglück zerstört. Treulosigkeit einem Ehegatten gegenüber bedeutet nämlich auch immer Treulosigkeit den Kindern gegenüber. In diesem Fall wird das Urvertrauen des Kindes bis in die tiefsten Schichten seiner Seele erschüttert, und die seelischen Verletzungen sind – wenn überhaupt – sehr schwer heilbar. Hinzu kommt noch der belastende



Umstand, dass das Kind seiner jetzt in sein Leben eingebrochenen existenziellen Angst zumeist keinen Namen zu geben vermag.

Gottebenenbildliche Elternschaft gleicht einer Berglandschaft, wo der Berg den Vater verkörpernd fest und stark allen Stürmen des Lebens trotzend das Haupt weit in den Himmel hebt, und wo die Blumenwiese am Fuße des Berges die Mutter verkörpernd geduldig und mütterlich liebend alle Sonnenregen des Lebens täglich, stündlich, ja minütlich in sich einsaugend Leben aus Leben gebiert. Beide zusammen sind erst ein Ganzes in vollendeter Schönheit. Und beiden zusammen erst gilt das Wort Gottes: „Was Gott verbunden hat, soll

der Mensch nicht trennen“ und „Seid fruchtbar und mehret euch“.

Mann und Frau allein sind in ihrer Einswerdung im Fleische von Gott her zur Elternschaft berufen. Wo der Mensch diese von Gott gegebene Ordnung in Unordnung bringt, sei es, dass er im ehelichen Akt selber Elternschaft ausschließt oder ihn ehelicher Gemeinschaft vorwegnimmt, gerät das Ureigenste des Menschen selbst in Unordnung, und er wird seinen dadurch verlorenen Frieden erst wieder finden, wenn er durch Rückbesinnung, durch Umkehr neuerlich geordnetes Tun in sein Leben bringt. Ordnung haben bedeutet in Frieden sein, in Frieden in Gott sein, in dem, der alles so wunderbar geschaffen hat im Himmel und auf Erden.

Gottebenenbildliche Elternschaft bedeutet beispielhaft liebende Forderung von Ordnung in allen Bereichen, bedeutet Erziehung – Hinziehen zum Guten, zum Besseren, zum Besten, bedeutet ausharren in Sturmgefechten, bedeutet festhalten im Loslassen, so dass trotz dem Loslassen der Beziehungsfaden von den Eltern zu ihren Kindern nie bricht, und immer Wege offen bleiben für die Heimkehr vielleicht Heimatferner aus eigener Wahl.

Ja, wo ein Haus uneins ist, zerfällt's. So schlimm familienschädigende Einbrüche von außen auch sein können und sind, niemals aber können sie so verheerende Wirkungen erzielen wie familienschädigende Einbrüche von innen. Das gilt im Kleinen genau so wie im Großen. Was hier ungewiss vorgezeichnet ist, ist dort meist schon Wirklichkeit geworden, bevor es überhaupt noch eingetroffen ist.

Der Zerfall liegt in der Zersplitterung der ursprünglichen, einzig ewigen von Gott begründeten Wahrheit. So verstehen wir auch den Zerfall von so vielen Ehen und Familien, den Zerfall von so vielen urchristlichen Wertevorstellungen – von Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue – auch den Zerfall von Ordensgemeinschaften und die Zersplitterung so vieler Ortskirchen. Der Riss, der sich durch den Ungehorsam der Menschen gegenüber

Gott aufgetan hat, geht nicht nur durch die alltäglichsten zwischenmenschlichen Beziehungen, er geht mitten durch die Kirche und deswegen auch mitten durch die ganze Gesellschaft, auch durch das politische und wirtschaftliche Denken. Wo an Stelle der Wahrheit Gottes die Lebenslüge des Weltenherrschers tritt, wo nicht mehr Gottesdienst sondern Menschendienst gelebt wird, stürzt sich der Mensch selber ins Unglück. Wo ein Kind die Hand des Vaters, der Mutter eigensinnig oder verächtlich loslässt und blindlings nach eigenem Willen und Gutdünken eigene Wege geht, wird es bald zu Fall kommen. Aber auch genauso dort, wo Vater und Mutter ihren Kindern ihre Hände eigenmächtig entziehen, wo sie ihren Erziehungsauftrag vernachlässigen und blindlings nach eigenem Willen und Gutdünken eigene Wege gehen, werden sie bald zu Fall kommen, oft genug zusammen mit ihren Kindern. Wobei auch hier wie dort bei besonderer Gnade der Engel des Herrn den Stürzenden aufzufangen vermag, das Gebet einer Mutter, eines Vaters, einer Großmutter.... Wunder tun kann über Wunder, und gewiss auch hier die Barmherzigkeit Gottes allgegenwärtig ist. Der Weg zum Glück ist ohnehin immer, weil der Menschenverächter, der große Lügner und Feind des Lebens, überall lauert, um sein Zerstörungswerk zu vollbringen.

Weil der Menschenverächter auch ein vortrefflicher Menschenverführer ist, verwundert es nicht, dass die Welt so vielen blinden Blindenführern nachläuft. Es braucht keinen überwältigenden Verstand (im Gegenteil - ein solcher wird meist leichter zur Beute höllischer Verdunkelung), sondern nur ein kleines bisschen Rest von Hausverstand vermischt mit ein bisschen Rest von Demut und Selbsterkenntnis, um zu sehen, wie viele Menschen im Fangnetz des Bösen verstrickt sind, und um zu begreifen, wie wir alle – du und ich – es nötig haben,

die sich in unbegreiflichster Liebe und Sehnsucht nach uns zu unserer Rettung ausgestreckte Hand Gottes nie loszulassen, um nicht selber angesteckt zu werden vom Gift ungeordneter Eigenliebe, um nicht umgarnt zu werden vom Flitterwerk vorgegaukelter Falschmünzen. Um aus diesem zeitgeistlichen Schlammassel herauszukommen bedarf es vor allem gottebenbildlicher Eltern: Eltern, die wissen, dass man nicht alles tun darf, was man tun kann; Eltern, die wissen, dass sie nicht x-beliebig ersetzbar oder gar austauschbar sind; Eltern, die wissen, dass die Gebote Gottes Wegweiser zum Glück sind; Eltern, die wissen um die unantastbare Würde des Menschen, eines jeden Menschen, und zwar von der natürlichen Empfängnis bis zum natürlichen Tod; Eltern, die wissen, dass Menschen nicht einfach genodert oder sonst-was-manipuliert, vermarktet und ausgeweidet werden können wie Schlachtvieh (wobei das von Gott erschaffene vernunftbegabte Geschöpf Mensch auch immer noch dem von Gott erschaffenen vernunftlosen Geschöpf Tier Achtung entgegenzubringen hat). Um aus diesem zeitgeistlichen Schlammassel herauszukommen brauchen wir Eltern, die das alles wissen und die dieses Wissen weitergeben an ihre Kinder. Eine solch gottebenbildliche Elternschaft wird wieder strahlend hervorbrechen aus der Schule Gottes wie Frühlingstage nach harten Winternächten. Jugendliche werden sich wieder begeistern lassen für ein keusches, Leben für im Grunde genommen leicht tragbare Opfer um eines beglückenden, sinnerfüllenden Ehe- und Familienlebens willen. Bitten wir den Herrn der Ernte, dass er die Übersättigten zurückholt und dass er aus den noch rettbareren guten Ähren tausendfach Tausend gutes Korn wachsen lässt: gottebenbildliche Elternschaft, die die ganze Welt umspannt und die die ganze Welt von neuem dem Himmel zuwendet. ■

## Kaiser Karl - der Vater

Hier mit seinem  
ältesten Sohn  
Otto



„Stehe fest und weiche nicht zurück von dem Platz, der dir von Gott zugewiesen wurde.“ Diese Formel – bei seiner Krönung ausgesprochen, war für Kaiser Karl bindend – in seinem Leben als Oberhaupt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und auch als Ehemann und Vater – in guten und in bösen Tagen. Sein tiefer Glaube gab ihm die Kraft ein vorbildlicher Familienvater zu sein. Mit großer Freude erlebte er seine wachsende Kinderschar. Das 8. Kind kam 2 Monate nach seinem Tod in der Verbannung auf Madeira zu Welt. Der künftige Kaiser verstand es, seine vielfältigen beruflichen Verpflichtungen im Heer und als Thronfolger und auch der Aufgaben als Familienvater mit einer besonderen Hingabe und Liebe zu erfüllen. Gestärkt durch ein glückliches Familienleben blieb er seinen Idealen selbst in den schwersten Prüfungen treu. Im Exil in der Schweiz und auf Madeira widmete sich der Kaiser der Ausbildung und Erziehung seiner Kinder unter äußerst schwierigen Bedingungen. Er schenkte ihnen viel Zeit und betete auch täglich mit ihnen. Gewissenhaft lehrte er sie den Katechismus und die Heilsgeschichte, das Leben des Herrn.

# DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

**VERGELT'S GOTT!**

**Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden:** Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 • Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 • Postkontokorrent Nr.: 21314356  
Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82 Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, Konto 1300/005921.  
Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben – Südtirol Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

**Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!**

*Bewegung für das Leben – Südtirol*

# DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

## Es ist so schwer - aber ich danke DIR, o Herr!

**Eine Mutter erzählt von ihrem Schicksal mit 2 behinderten Kindern.**

Mein Partner Christian und ich hatten vor Jahren eine sehr schöne Zeit mit vielen Höhen und Tiefen. 1992 kam unsere Tochter Bettina zur Welt. Wir waren sehr glücklich. Durch den elterlichen Betrieb hatte ich viel Arbeit. Als Bettina 9 Monate alt war, glaubten wir, sie würde zu wenig hören, da sie uns nur manchmal anschaute, wenn wir mit ihr redeten. In der Innsbrucker Klinik stellten die Ärzte dann die Diagnose: Bettina ist blind, hat Epilepsie und Mikrozephalie. Für mich brach eine Welt zusammen. Das Kind blieb 1 Monat in der Klinik, was für mich eine endlose Strapaze war. (180 km täglich zu fahren) Zu Hause traten wieder Anfälle auf und so wechselten Haus- und Klinikaufenthalte ab. In dieser Zeit konnte ich kaum mehr an Gott glauben! Warum musste gerade ich so ein krankes Kind haben! In unserer Ortschaft mit 3000 Einwohnern hatten alle gesunde Kinder. So war ich oft voll Hass und Eifersucht auf andere Mütter und habe viel mit dem Herrgott gehadert.

Meine Beziehung zu Christian hat auch durch das Kind gelitten. Als Bettina 2 Jahre alt war, hatte ich auf einmal den Wunsch nach Lourdes zu fahren. Ich verstand, dass sich in meinem Leben etwas ändern musste. Es waren 4 harte Tage in Lourdes. Mit dem Kind auf dem Arm habe ich fast alles mitgemacht, was angeboten wurde. Auf dem Kreuzweg hatte ich noch 15 l

Lourdes-

Wasser dabei. Auch das Bad habe ich mit Bettina mitgemacht und jeden Abend war ich mit dem Kind im Arm bei der Lichterprozession dabei. Ich habe viel geweint aus lauter Kraftlosigkeit. Ich dachte mir, wenn ich diese Tage überstehe, dann schaffe ich auch alles andere. Zuhause habe ich dann viel gebetet und bin öfters zur Kirche gegangen, ich habe dem Herrgott viel gedankt, aber nach einigen Monaten war wieder alles ziemlich gleich wie vorher. Als Bettina ca. dreieinhalb Jahre alt war, dachten wir an ein 2. Kind. Wir waren glücklich, als Tanja 1996 geboren wurde. Ich habe das Mädchen von Anfang an sehr geliebt. Aber als das Kind 2 Monate alt war, hatte ich das Gefühl, sie sei gleich wie ihre Schwester.

Und mit 4 Monaten stellte sich heraus, dass Tanja fast blind war, Epileptikerin, an Mikrozephalie litt und zusätzlich beidseitig eine Hüftdisplasie hatte, dazu ein Loch im Herzen und eine beidseitige Lidlähmung. Erneut brach für mich alles zusammen. Ich fragte mich oft, was ich denn verbrochen habe, dass der Herrgott mir das antun kann. In dieser schwierigen Zeit hat meine Beziehung zu Christian sehr gelitten. Tanja wurde mit fast 5 Jahren am Herzen operiert. Sie hat es fast nicht überlebt. Es folgte eine Lungenentzündung, dazu kam Wasser in den Herzbeutel. Eine Notoperation misslang, da das Wasser auf der hinteren Seite war. Eine Kortisonkur brachte dann die Heilung, ich war glücklich und betete wieder viel zu Gott. Ich sagte IHM oft: Es ist so schwer, aber ich danke DIR für diese 2 lieben Kinder.



Tanja

Nach 17 Jahren ging meine Beziehung zu Christian in die Brüche. Ich war ausgelaugt von dem anstrengenden Leben zwischen Betrieb, den vielen Therapien der Kinder, der großen Entfernung zwischen Heim und Blindenschule usw. Nach Lourdes wollte ich nun auch mit Tanja. Ich musste wieder mehr zum Herrgott finden, sonst würde ich nicht mehr durchhalten. Nach meiner Wallfahrt war meine Beziehung zu Christian endgültig zu Ende. Dann aber merkte ich, dass ich doch noch zurückwollte, doch er tat diesen Schritt nicht mehr.

Ich erkrankte schwer und war 5 Wochen im Krankenhaus. In dieser Zeit habe ich viel gebetet und geweint. Mein Lebenswille war so klein. Ich war so traurig, dass ich den Vater meiner Kinder verloren hatte. Im September 2003 flog ich allein nach Lourdes. Es war so wunderschön. Ich habe dem Herrgott so gedankt, dass ich wieder gesund war, denn eine gesunde Mutter schafft jedes Schicksal.

Heute danke ich Gott für die zwei glücklichen Mädchen, die Er mir geschenkt hat, für mein schönes Haus, meine lieben Eltern und meine guten Freunde. Ich wünsche allen Menschen auf der Welt viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit und viel, viel Liebe. Das Leben ist so schön. Gott begleitet uns. Es gibt nichts Schöneres auf der Welt, als eine solche Aufgabe zu haben, wie ER sie mir gegeben hat.

Elfriede Prantl  
Breckenau 457,  
A 6450 SÖLDEN/TIROL



Bettina mit ihrer Mutter

# Der Heilige Benedikt für Väter und Familien

*Dwight Longenecker, ein Benediktineroblate und Vater von vier Kindern hat entdeckt, wie sich die Regeln des heiligen Benedikt von Nursia auch auf die Familie anwenden lassen. Der gebürtige US-Amerikaner, Autor und Fernsehsprecher, lebt seit über 20 Jahren in England und veröffentlichte ein Buch zu diesem Thema mit dem Titel „Listen My Son: St. Benedict for Fathers“ (Höre mein Sohn: Der heilige Benedikt für Väter). Wie die Weisheit des Ordensgründers modernen Männern helfen kann, gute Familienväter zu sein.*

## Was sind, kurz gefasst, die wichtigsten Punkte der Regel des heiligen Benedikt?

**Longenecker:** Die Regel des heiligen Benedikt besteht aus einfachen aber tiefgehenden Richtlinien für das Gemeinschaftsleben im Italien des 6. Jahrhunderts. Im Zentrum der Regel stehen die drei benediktinischen Gelübde des Gehorsams, der Beständigkeit und der Umkehr.

Aber in einem gewissen Sinn ist der Geist der Regel das Wichtigste. Die Regel des heiligen Benedikt hat überlebt, weil dieser ein tiefes Verständnis für die menschliche Psychologie hatte: er verband die Disziplin mit Mitgefühl, und er sah die spirituelle Suche als freudige Gottessuche im Alltag. Diese Freude an der alltäglichen Spiritualität macht die Regel für viele so lebendig.

## Was hat Sie inspiriert, die Regel auf Elternschaft, vor allem Vaterschaft, anzuwenden?

**Longenecker:** Als Benediktineroblate habe ich die Regel studiert und versucht, nach ihrem Geist zu leben. Als ich dann heiratete und uns Kinder geschenkt wurden, schienen mir die einfachen Prinzipien des Zusammenlebens in der Liebe Gottes, die der heilige Benedikt lehrt, passend für das Familienleben. Die ersten Worte der Regel haben mich besonders berührt: „Höre, mein Sohn ... , nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an“. Als ich mich hinsetzte und die Regel mit den Augen eines natürlichen Vaters las, entdeckte ich, dass viele der Prinzipien und Richtlinien aufgrund ihrer inneren Dynamik gute Ratschläge für Familien sind. Der heilige Benedikt schrieb keine großartige und hochtrabende Abhandlung über Gebet oder Spiritualität. Er schrieb eine praktische Regel für gewöhnliche Leute darüber, wie man miteinander lebt. Er erwartete von seinen Brüdern, dass sie tüchtig arbeiteten, viel lasen und gut beteten. Seine Regel passt auf das Familienleben, weil es um die richtige Mischung von Gebet, Arbeit und Zusammenleben geht.

## Welche Aspekte der Regel des heiligen Benedikt passen am besten zur Elternschaft?

**Longenecker:** Der heilige Benedikt schreibt unter anderem über die Disziplin der Mönche. Diese Abschnitte machen uns bewusst, wie wichtig eine liebevolle Disziplin zu Hause ist. Seine Richtlinien zum Gebet helfen uns, ein einfaches aber wirksames Gebetsleben für Familien zu gestalten, und sein praktischer Rat für das Zusammenleben in Frieden und in offener Kommunikation hilft Familien, gemeinsam die schwierigen Lektionen der Liebe zu erarbeiten.

Am wichtigsten war mir, dass der benediktinische Geist durch meinen Kommentar zur Regel durchdringt. Das Ideal des heiligen Benedikt ist, dass jedes Mitglied einer Gemeinschaft wertgeschätzt und bedingungslos geliebt wird. Disziplin soll dem nützen, der sich ihr unterwirft und nicht der Bequemlichkeit des

Abtes oder dem Wohl der Gemeinschaft. Von den Mitgliedern der Gemeinschaft wird erwartet, dass sie sich unterordnen und sich gegenseitig in Liebe dienen, aber nicht, dass sie dem Abt blind gehorchen. Auf diesen Prinzipien beruht eine Familie als primäre christliche Gemeinschaft. Diese ist die Keimzelle für eine größere christliche Gemeinschaft und eine christliche Kultur der Liebe.

## Welchen besonderen Herausforderungen müssen sich Familienväter stellen?

**Longenecker:** Vaterschaft ist heute bedroht. Die Kräfte des Feminismus, der Homosexualität und des Säkularismus greifen das Patriarchat an, aber die Wahrheit wird sich durchsetzen. Kinder brauchen Väter. Natürlich gibt es viele schlechte Väter, die großen Schaden angerichtet haben, aber wir hören selten davon, dass es auch viele schlechte Mütter gibt, die ihren Kindern sehr geschadet haben. Die anderen anzuklagen, bringt nichts. Die Antwort auf schlechte Väter ist nicht, Vaterschaft abzuschaffen, sondern zu einer guten Vaterschaft zu ermutigen. Wir haben alle eine Sehnsucht nach starken, liebevollen und spirituellen Vaterfiguren. Männer müssen heute ihre Vaterrolle ernst nehmen. Wenn sie keine guten Vorbilder für die Vaterrolle haben, müssen sie diese suchen. Sie sollten sich nicht schämen, Männergruppen zu besuchen, die ihre Männlichkeit fördern und stärken – aber die Männlichkeit muss an Christus ausgerichtet sein. Sie muss stark sein, aber sich nicht schämen, ein weiches Herz zu haben. Wenn Männern das gelingt, werden sie wiederum ihren Söhnen und Töchtern helfen können, starke, reine und edle Kinder Gottes zu sein.

## Worin besteht die Ähnlichkeit zwischen einem Vater von Kindern und einem Abt von Mönchen, wie dem heiligen Benedikt?

**Longenecker:** Das Wort „Abt“ hat dieselbe Wurzel wie der Begriff, mit dem Jesus Gott anredet – „Abba“. „Abt“ heisst also „Vater“, und die Beziehung zwischen dem Abt und den Mönchen ist von den ersten Seiten der Regel im Wesentlichen die eines Vaters zu seinen Söhnen. Die Ähnlichkeit mit der natürlichen Vaterschaft zieht sich durch fast alle Seiten der Ordensregel.

Es ist interessant, wie die Beziehung zwischen Abt und Novizen sich im Laufe der Regel verändert. Zu Beginn wird vom Novizen erwartet, dass er dem Abt sofort und ohne zu fragen gehorcht. Später reift die Beziehung, so dass dieser sofortige Gehorsam einem Dialog Platz macht und dem gegenseitigen Gehorsam aller Mönche. Das spiegelt die Beziehung des Vaters zu seinen Kindern wider, wenn sie heranwachsen und mehr Verantwortung übernehmen. Die Beziehung entwickelt sich zu einem Geben und Nehmen in Vertrauen und Liebe.

Es mag zwar Widerspruch hervorrufen, aber die Beziehung zwischen Vater und Kind ist auch entscheidend für unsere Bezie-

hung zu Gott. Ob es uns passt oder nicht – unsere menschliche Psyche ist nach dem Muster strickt, dass unser Bild des „Vaters“ unverändert auf unser Gottesbild übertragen wird. Wenn die Vaterrolle falsch gelebt wird, entwickeln wir auch ein falsches Gottesbild. Wenn die Vaterrolle gut gelebt wird, haben wir auch ein gutes Bild von Gott.

**Was für eine Art von Mann sollte nach dem heiligen Benedikt ein Abt – oder ein Vater – sein? Welche Art von Gemeinschaft sollte er versuchen, in seiner Familie aufzubauen?**

**Longenecker:** Am Anfang der Ordensregel gibt es ein langes Kapitel darüber, was für eine Art von Mann der Abt sein sollte, und Punkt für Punkt kann man das darauf anwenden, wie ein christlicher Vater sein sollte. Im Wesentlichen ist der Abt ein starker, liebevoller, reifer Mann, der die Würde Christi in sich trägt. Er betrachtet seine Verantwortung und Autorität als von Gott geschenkt, und er ist deswegen demütig und geht mit seiner Autorität ehrfürchtig um, indem er niemals über andere herrscht, sondern jeden einzelnen zärtlich und mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Die christliche Familie wird vom Vater „regiert“, aber in einem Geist der totalen Selbsthingabe und liebenden Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse aller. Das ist ein sehr hohes Ideal, aber es ist ein schönes und eines, für das wir uns nicht entschuldigen sollten, nur weil einige Väter es missbraucht haben. Der Abt des heiligen Benedikt – und also der christliche Familienvater – sollte Gott ununterbrochen

um Hilfe bitten und sich bewusst sein, dass er ständig auf Seine Gnade angewiesen ist.

Wenn wir das Ideal nicht erreichen, müssen wir demütig genug sein, um Vergebung zu bitten, sowohl Gott als auch unsere Frau und unsere Kinder. Das ist sehr wichtig, weil Kinder wissen müssen, dass ihre Väter nicht nur unvollkommen sind, sondern ihre Schwächen auch erkennen und um Vergebung für ihre Fehler bitten. Wenn Kinder sehen, dass ihre Väter um Vergebung bitten, wird es ihnen nichts ausmachen, wenn sie aufgefordert werden, genauso demütig zu sein.

**Gibt es irgendwelche Richtlinien in der Ordensregel, die Eltern nicht auf ihre Kinder anwenden sollten?**

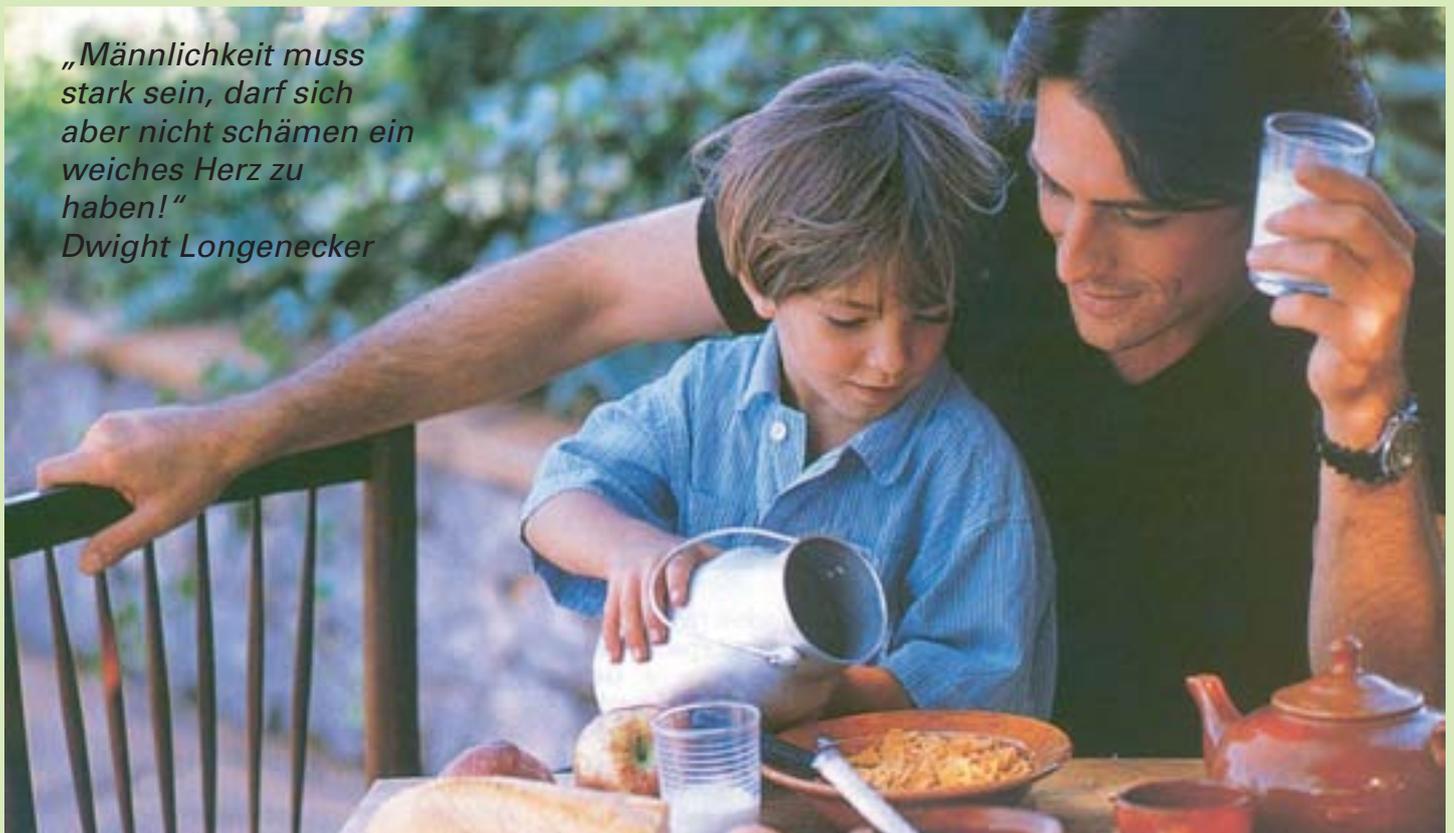
**Longenecker:** Der heilige Benedikt gestattet, dass junge Mönche geschlagen werden, wenn es nötig ist, und viele moderne Eltern könnten bei diesem Gedanken erschauern. Auch seine Forderung nach sofortigem und unhinterfragtem Gehorsam werden sie als hart empfinden. Aber der allgemeine Geist der Regel des heiligen Benedikt ist, dass er „nichts Hartes und nichts Beschwerliches“ fordert. Es gibt auch einige besondere Regeln, die nicht auf das moderne Familienleben anwendbar sind, weil sie nur mit dem Ordensleben zu tun haben oder einfach, weil sie für Italiener im 6. Jahrhundert geschrieben worden sind. Der heilige Benedikt sagt seinen Mönchen beispielsweise, sie sollen ihre Schwerter beim Schlafen ablegen, und er gibt ihnen bestimmte Diätanweisungen

und Regeln zur Bekleidung. Ich habe versucht, hinter die einzelnen Regeln zu schauen, um zu sehen, welchen Beweggrund der heilige Benedikt hatte. Sobald wir das nämlich tun, können wir den Grund für die einzelnen Regeln erkennen und sie, wo nötig, auf die moderne Welt anwenden.

**Wie können normale Laien die Ordensregel des heiligen Benedikt noch anwenden?**

**Longenecker:** Das andere benediktinische Buch, das ich geschrieben habe, heißt „St. Benedict and St. Thérèse – The Little Rule and the Little Way“ (**Der heilige Benedikt und die heilige Thérèse – Die Kleine Regel und der Kleine Weg**). In diesem Buch habe ich die Grundlinien der benediktinischen Spiritualität herausgearbeitet und Parallelen zum Leben und der Lehre der heiligen Thérèse von Lisieux gezogen. Die Übereinstimmungen sind bemerkenswert. Der „weise alte Mann“ und das „kleine Kind“: beide Heilige sehen Gottes Wirken in den gewöhnlichen Ereignissen des Alltags, und dieses Prinzip macht die Ordensregel des heiligen Benedikt so lebendig. Sowohl für den heiligen Benedikt als auch für die heilige Thérèse ist Gott nicht „irgendwo anders“. Sie glauben, dass Gott in den Freuden und Sorgen unseres alltäglichen Lebens gegenwärtig ist. Die spirituelle Suche besteht dann darin, Gottes starke Hand in all seinen Taten zu erkennen – vor allem in den kleinen Dingen des Lebens. ■

*„Männlichkeit muss stark sein, darf sich aber nicht schämen ein weiches Herz zu haben!“  
Dwight Longenecker*



## Belgische Bischöfe: Es gibt kein „Recht auf ein Kind“

Die belgischen Bischöfe haben davor gewarnt, ein „Recht auf ein Kind“ einzuführen. Ein solches Recht gebe es nicht, weil Kinder nicht nur das Objekt eines Wunsches der Erwachsenen darstellen, erklärten die Bischöfe in einer Botschaft. Werde dieser Grundsatz vergessen, könne es auch zur Auswahl der Haar- und Augenfarbe, des Geschlechts und des Charakters eines Kindes kommen, fürchten die Bischöfe.

In der Weihnachtsbotschaft bedauern die Bischöfe zugleich die wachsende Zahl von Scheidungen. Dadurch gerate das Wohl der Kinder in Gefahr.

SKS

## Zur Ehevorbereitung gehört künftig Besuch des Filmes über Abtreibung

Die Regierung in Malaysia ist alarmiert von der hohen Scheidungsrate bei nichtmuslimischen Paaren. Sie will deswegen landesweit einen neuen Ehevorbereitungskurs einführen. Abtreibung ist eine Hauptursache für zerbrechende Beziehungen, ist eine der Erfahrungen des Vorbereitungsteams. „Wir ermutigen, den Film „Der stumme Schrei“ zu zeigen, damit Paare sehen, was mit dem Fötus bei einer Abtreibung passiert“, erklärte ein Regierungsvertreter. An den Ehevorbereitungskursen nehmen auch Mediziner teil, die über die Risiken einer Abtreibung aufklären. In Malaysia lassen sich fünf Prozent der nicht-muslimischen Ehepaare wieder scheiden.

SKS

## Sinn für Unantastbarkeit der Würde nicht ausgelöscht

Eine Meinungsumfrage in Graz, Linz und Wels der Aktion „Jugend für das Leben“ Österreich bestätigt:

94 % erklärten, ein Embryo sei als Mensch zu betrachten, nur 30 % der Befragten unterstützten Abtreibungen bis zur 12. Schwangerschaftswoche. 29 % waren der Meinung, Abtreibung solle „immer verboten“ sein. „Ein klares Zeichen, dass der Sinn für die unantastbare Würde jedes Menschen auch durch etabliertes Unrecht nicht ausgelöscht werden kann“.

SKS

## Schwanger unter 18 Jahren

7000 Mädchen unter 18 brachten 2003 in Deutschland ein Kind zur Welt – 50 Prozent mehr als 1998. Parallel dazu nahm die Zahl der Abtreibungen stark zu.

Dolomiten

## EU-Minister Buttiglione fordert von Lebensschützern noch mehr Einsatz

Italiens EU-Minister Rocco Buttiglione hat die Pro-Life-Bewegung in Europa zu einem verstärkten Engagement in Brüssel aufgerufen. Die Pro-Life-Bewegung habe zwar in den letzten Jahren viel geleistet, allerdings ist dies noch nicht tief genug in das Bewusstsein der Völker eingedrungen. Buttiglione habe kritisiert, dass andere Gruppen, obwohl sie zahlenmäßig unterlegen seien, die EU-Gesetzgebung stärker prägten, weil sie besser organisiert seien und ihre NGOs (Nichtregierungsorganisationen) der EU-Kommission als Gesprächspartner laufend zur Verfügung ständen.

ALFA

## Verabschiedete UN Resolution verbietet auch „therapeutisches“ Klonen

Nach vierjähriger Debatte hat sich der Rechtsausschuss der Vereinten Nationen mehrheitlich mit einer Deklaration für ein weltweites vollständiges Klonverbot ausgesprochen. Demnach soll nicht nur das reproduktive Klonen von Menschen verboten werden, sondern auch das so genannte therapeutische Klonen. Beide Techniken sind identisch und unterscheiden sich nur in den Zielen. Vom therapeutischen Klonen erhofft man sich künftig Heilungschancen für Krankheiten, wobei dafür erzeugte Embryonen getötet werden, beim anderen wird ein komplettes Kind geboren.

ALFA

## Keine Änderung des Abtreibungsrechts in Polen

In Polen wird es keine Änderung des Abtreibungsrechtes geben. Das polnische Parlament hat einen Gesetzentwurf zur Liberalisierung des Abtreibungsrechts verworfen. Dabei haben mit 199 zu 183 Stimmen bei 7 Enthaltungen die Abgeordneten dafür gestimmt, den Entwurf der regierenden Demokratischen Linksallianz nicht zur Beratung anzunehmen. Der Entwurf hat vorgesehen, eine Abtreibung bis zur zwölften Schwangerschaftswoche zu erlauben. Außerdem sei Aufklärungsunterricht in Grundschulen sowie die Erlaubnis von Schwangerschaftsabbrüchen für Minderjährige ohne Zustimmung der Eltern vorgesehen gewesen.

ALFA

## Nach Kardinal Meisner: Auch Papst vergleicht Holocaust mit Abtreibung

Papst Johannes Paul II. hat in allgemeiner Form einen Vergleich zwischen dem Holocaust und der Abtreibung gezogen. In seinem neuen Buch, dessen deutsche Übersetzung in etwa „Gedächtnis und Identität: Gespräche zwischen Jahrtausenden“ laute, schreibt das Oberhaupt der katholischen Kirche, ein rechtmäßig gewähltes Parlament habe die Wahl Adolf Hitlers in den 30er Jahren ermöglicht und ihn mit der Macht ausgestattet, die der Einrichtung von Konzentrationslagern und der so genannten Endlösung den Weg bereitet hätten. Heutzutage müssten die gesetzlichen Regelungen zur Abtreibung in Frage gestellt werden, so der Papst weiter. „Parlamente, die solche Gesetze schaffen und verkünden, müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie ihre Machtbefugnisse überschreiten und in einem offenen Konflikt mit dem Gesetz Gottes und dem Gesetz der Natur verharren.“ Der Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner hatte im Januar mit einem ähnlichen Vergleich in Deutschland heftige Proteste ausgelöst und sich später dafür entschuldigt.

ALFA

## Wiener Stadtrat plant Maßnahmen gegen Lebensrechtsgruppen

Das Land Wien plant Maßnahmen gegen Lebensschützer, die vor Abtreibungskliniken protestieren. Spätestens im April solle eine Novelle beschlossen werden, in der die Meinungsfreiheit für Lebensrechtsgruppen eingeschränkt werden soll. „Ich hätte mir gewünscht, dass es hier eine Bundesregelung gibt, aber ich will nicht länger warten“, meinte die sozialistische Frauenstadträtin Sonja Wehsely. Die Stadträtin habe betont, man wolle das Wegweiserecht konkretisieren.

Die Übergabe von eindeutigen Gegenständen wie Plastik-Embryos soll dem Bericht zufolge verboten werden. Zudem soll auch die Polizei einschreiten dürfen, wenn Personen im Umkreis sozialer oder medizinischer Einrichtungen von Aktivisten angesprochen werden.

ALFA

## „Roe gegen Wade“ - Umkehr: Musterklage gegen Grundsatzurteil zu Abtreibung

Die amerikanischen Lebensrechtlerinnen Norma McCorvey und Jane Cano, beide ehemalige Abtreibungsbefürworterinnen, haben das Grundsatzurteil zur Freigabe von Abtreibung von 1973 beim Obersten Gericht in Washington angefochten, das sie selbst durch eine Klage herbeigeführt hatten. Die beiden Frauen hätten ihren Schritt mit persönlichen „neuen Einsichten“ über die Wirkung von Abtreibungen begründet.

McCorvey hatte als 21-Jährige unter dem Pseudonym „Jane Roe“ in dem als „Roe gegen Wade“ bekannt gewordenen Prozess für das Recht auf Abtreibung geklagt. Die Mutter dreier Kinder habe nach eigenen Angaben selbst nie abgetrieben, habe aber jah-

relang die Abtreibungslobby unterstützt und in einer Abtreibungsklinik gearbeitet. Der Kontakt mit Frauen, die unter den Folgen einer Abtreibung litten, habe ihre Haltung geändert. Sie ließ sich 1995 in einer Baptistengemeinde taufen und trat 1998 in die katholische Kirche ein. Vor Journalisten erklärte sie, sie habe jahrelang auf den Tag gewartet, das Urteil anfechten zu können und habe auch ihre ehemalige Mitstreiterin Sandra Cano für die Initiative gewonnen. Sie hoffe, dass Abtreibung bald nur noch eine schmerzliche Erinnerung sei und widme seit ihrer Umkehr ihre ganze Kraft ihrer Kampagne „Nie wieder Roe“.

ALFA

## „Dolly“-Schöpfer darf menschliche Embryos klonen

Der Schöpfer des Klonschafs „Dolly“ darf für die medizinische Forschung jetzt auch menschliche Embryos klonen. Die zuständige britische Aufsichtsbehörde erteilte Ian Wilmut, dem Leiter des „Dolly“-Teams, eine Erlaubnis. Das therapeutische Klonen ist seit 2001 in Großbritannien legal. Eine erste Genehmigung dafür hatte im vergangenen Jahr ein Team aus Newcastle zu Forschungen mit Insulin produzierenden Zellen bekommen. Beim therapeutischen Klonen wird einer menschlichen Eizelle der Zellkern entnommen und durch den Kern der Körperzelle eines Patienten ersetzt. Das Ei wird künstlich stimuliert, um sich zu einem Embryo weiter zu entwickeln. Die Forscher wollen dann Stammzellen entnehmen, die die Fähigkeit besitzen, sich zu jedem Zelltyp des menschlichen Körpers entwickeln zu können.

Wilmut vom Roslin Institut in der Nähe von Edinburgh und Christopher Snow vom Psychiatrischen Institut in London wollen Zellen von Patienten mit der Nervenkrankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) klonen, unter der beispielsweise der britische Physiker Stephen Hawking leidet. An den aus diesen Zellen hergestellten Embryos will Wilmut erforschen, wie sich die Krankheit entwickelt.

*stol.it*

Es ist wider alle Vernunft, wenn eine Schule eine Gruppe Jugendlicher, die mit Drogen experimentiert, mit Rauschgift versorgt; das würde diese Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit nach zu Drogenabhängigen machen. Würde eine kleine Gruppe mit Alkohol experimentieren, so wäre es wider alle Vernunft, wenn die Schule sie mit alkoholischen Getränken versorgte, das würde diese Kinder wahrscheinlich zu Alkoholikern machen. Experimentieren Kinder nun mit Sex, so ist es genauso wider jede Vernunft, sie mit den Praktiken der Geburtenregelung vertraut zu machen. Dies wird wahrscheinlich nur zu, durch Geschlechtsverkehr übertragene, Geschlechtskrankheiten zu Sexbesessenheit und zu einem Ansteigen von AIDS-Erkrankungen führen.

MERCEDES ARZU WILSON  
Guatamala,  
Präsidentin der Stiftung  
„Family of the Americas“

Liebe LEBE-Leser

Anlässlich einer Wallfahrt nach Wigratzbad, Gnadenort Unserer Lieber Frau vom Sieg, hatten wir Südtiroler Pilger eine schöne Begegnung. In der Sühneandacht, am Samstag, 6. November sprach **Mons. Philip Reilly**, der Begründer der Gebetsvigilien gegen die Abtreibung. Er hat darüber gesprochen, wie er begonnen hat vor den Abtreibungskliniken zu beten und wie viele Abtreibungen täglich in Amerika und Deutschland gemacht werden. Die Kirche war voller Pilger, aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol. Auch am Sonntag, den 7. November sprach Mons. Reilly über den Schutz des Lebens, während in Südtirol nach Maria Weissenstein gepilgert wurde, um für die Abschaffung der Abtreibung zu beten.

Auch wurde vor der Wallfahrtskirche Informationsmaterial ausgeteilt. Somit wurde in Deutschland und Südtirol gleichzeitig für das Leben gebetet. Das Leben der Ungeborenen möge geschützt werden!

*Luise Pliger – Schenna*

## „WAS HEIßT HIER LIEBE?“

Guter, großer Gott, beschütze uns're Kinder vor der „roten Grütze“, damit nicht länger sie verführt vom Abfall, den man produziert im Ausland, und dann importiert als Sexualunterricht, sehr raffiniert plattgewalzt und frech kaschiert. Allenfalls ein hungrig Schwein frisst Exkremete in sich 'rein! Des Stückes Titel sagt ja schon, mit Liebe hat es nichts zu tun. Der Inhalt verleitet doch durchwegs zwanghaft schon das Kind zum Sex. Doch die Schule hat das Sagen, Folgen dürfen Eltern tragen. Herr, lass fließen deine Gnaden, bewahre sie vor großem Schaden und gib, dass diese Viecherei Pädagogen eine Lehre sei. Wie steigert man den Reingewinn? Man karrt Schulklassen dort hin, denn Kinder wissen selber gut was ihnen scheinbar so gut tut. Sprachlos bin ich und empört, hab' diesen Schwachsinn auch gehört und fragend meinen Schluss gezogen: Was sind denn das für Pädagogen? Als verantwortlicher Väter hab' ich's „Dekasperli Theater“ meinem eig'nen Sohn verboten. Bin zwar in Misskredit geraten darob dann arg bei meinem Sohn, doch Undank ist der Welten Lohn und irgendwann heilst du es schon! Herr, vor diesem Geist der Zeit, bewahre du uns hier und heut'. Wer deine Gebote nicht befolgt, sei gewiss, die Rechnung folgt! Sexualität ist doch zu schön um derart damit um zu geh'n. Die von dir geschaff'nen Triebe sind Zeichen deiner großen Liebe. Herr, du hast uns auserseh'n mit Achtung damit umzugeh'n.

Sende du uns deinen Geist, der uns in die Schranken weist! Herr und Gott, ist es dein Wille, Kondom und Antibabypille? Demnach nur noch die „Gummiliebe“ für Gottes Kinder Ausweg bliebe. „Latex“ scheint das Wundermittel, Verantwortung von sich zu schütteln. Oh Herr, verzeih' uns auch die Schmach der Todespille für danach, sieh unsrer Kinder krampfhaft Streben möglichst früh sich auszuleben! Wer nur nach diesen Zielen strebt hat in der Pubertät schon ausgelebt. In dieser Seelennot geschieht dann auch so mancher Suizid! Schrecklich, hört man, fürchterlich! Guter Gott, erbarme dich und schick 'nen Strahl von deinem Licht in jedes traurige Gesicht! Wie eine Blume an Wert verliert, wenn als Knospe sie geöffnet wird, so geht es auch dem Menschen dann, wenn er nicht geistig reifen kann. Mit Hilfe vielerlei Gewalten, versucht der Geist zwar Schritt zu halten mit der physisch frühen Reife doch möglichst ohne Warteschleife. Die Wurzel von dem ganzen Übel steht eigentlich schon in der Bibel: „Mit der Sünde kam der Tod, denn sie wollten sein wie Gott.“ Jedoch des Wortes göttlich Wesen, bei Joh. 1,1 bis 18 nachzulesen, unser aller Hoffnung ist, des Christen tragendes Gerüst! Nun, man weist es von sich fort, wer liest denn heut' schon Gottes Wort? Als dein Abbild, nicht als Affen, hast du uns, guter Gott, erschaffen und am Kreuzstamm hat dein Sohn der Sünde Last getragen schon. Drum lass uns Salz sein, guter Samen, darum bitte ich dich, Amen!

*Gothard Pattis, Bruneck*

Anzeige

## HAUS DES LEBENS

Wir geben ca. **100 stabile Stapelstühle**

zu günstigen Konditionen ab.

Tel. 0473 237338

Tel. 348 1406270

# ABTREIBUNG OHNE GRENZEN?

## ÜBER DIE AUSWIRKUNGEN VON ABTREIBUNG

Solariengebräunte Teenager gehören im US-Bundesstaat Kalifornien zum vertrauten Bild. Dabei ist es im sogenannten "Golden State" seit kurzem wesentlich leichter, eine Abtreibung durchführen zu lassen, als eine Bräunungskur. Nach einem Bericht in der "Modesto Bee" verwehrt ein neues Gesetz Teenagern unter 14 Jahren den Zutritt ins Solarium, ältere Teenager zwischen 14 und 18 Jahren benötigen die Genehmigung der Eltern.

Am nächsten Tag berichtete "LifeNews.com", dass Kaliforniens Generalstaatsanwalt Bill Lokyear einen Gesetzesantrag befürwortete, dem zufolge die Eltern nichts davon erfahren sollten, wenn ihre Kids wegen einer Abtreibung in der Schule fehlen.

### Eltern werden ausgegrenzt

Auch in Großbritannien gibt es Bestimmungen, die Eltern ihr Aufsichtsrecht gegenüber den eigenen Kindern im Falle von Abtreibung regelrecht absprechen. Die "Times" berichtete im Juli 2004 über neue Richtlinien des Gesundheitsministeriums, die es den Ärzten erlauben, Abtreibungen an Jugendlichen unter 16 Jahren vorzunehmen, ohne deren Eltern zu verständigen. Der Artikel nennt konkrete Zahlen: Rund ein Fünftel aller jährlich durchgeführten Abtreibungen in Großbritannien betreffe Teenager, so die eine Statistik. Eine zweite besagt, dass jährlich an die 3.500 Mädchen, die abtreiben ließen, nicht älter als 15 Jahre sind.

Ein weiteres Land, das die elterliche Verantwortung über die eigenen Kinder im Falle von Abtreibung verneint, ist Südafrika. Ein Urteil des Obersten Gerichtshofs erlaubt allen Mädchen unter 18 Jahren, ohne Wissen der Eltern eine Abtreibung vornehmen zu lassen.

### Der Preis für die "freie Wahl"

Wer Abtreibungserleichterungen für Teenager fordert und fördert, der verschließt die Augen vor den schädlichen Folgen, die sich bewiesenermaßen aus einer Abtreibung ergeben. So behandelt eine kürzlich veröffentlichte, von **Erika Bachiochi** redigierte Essaysammlung die Auswirkungen von Abtreibung auf die Gesundheit der Frauen. Der Band, der den Titel trägt "The Cost of 'Choice': Women Evaluate the Impact of Abortion" ("Was die 'Wahl' kostet: Frauen beurteilen die Auswirkungen von Abtreibung"), enthält unter anderem ein Essay von **Elizabeth Shadigian**. Sie ist außerordentliche Professorin für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität von Michigan und erklärt, dass die folgenschweren langfristigen Auswirkungen der Abtreibung von der Ärzteschaft bisher wenig beachtet worden seien. Selbst wenn die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit der Frau nur gering wären, spielten sie doch eine große Rolle angesichts der Tatsache, dass ungefähr 25 Prozent aller Schwangerschaften in den Vereinigten Staaten durch eine Abtreibung

beendet werden, schreibt Shadigian. In der Folge listet sie einige solcher Auswirkungen auf:

- Die medizinische Literatur zeige, dass eine ausgetragene Schwangerschaft in jungen Jahren das Risiko von Brustkrebs reduziert. Zudem belegten einige Studien, dass eine Abtreibung – isoliert betrachtet – das Risiko von Brustkrebs erhöhen kann. Dieses Problem der Abtreibung als unabhängiger Risikofaktor werde von manchen zwar bestritten, eine signifikante Anzahl von Studien deute jedoch auf einen Zusammenhang hin.
- Studien zeigten weiterhin, dass Abtreibung das Risiko von Plazentaproblemen in einer nachfolgenden Schwangerschaft erhöht und damit häufiger einen Kaiserschnitt nötig macht.

- Zwölf Studien wiesen eine Beziehung zwischen Abtreibung und einer Frühgeburt sowie niedrigem Geburtsgewicht nach.

- In anderen Studien werde ein Zusammenhang zwischen Abtreibung und einer erhöhten Selbstmordrate festgestellt.

"Rund um die Abtreibung" werde "Einschüchterungspolitik betrieben", schreibt Lanfranchi. Es werde vielen Menschen schwer gemacht, zuzugeben, dass Risiken im Spiel sind. Die Autorin erzählt von einer Professorin an einem Bostoner Krebsinstitut, die ihr gegenüber persönlich zugegeben habe, dass Abtreibung ein Risikofaktor für Krebs ist, dass sie dies aber, aus Angst, ihre Arbeit zu verlieren, nicht in der Öffentlichkeit zur Sprache bringen würde. Einer ihrer Kollegen habe seine Anstellung an einer medizinischen Hochschule in New York verloren, weil er eine Studie unterstützte, die den Kausalzusammenhang zwischen Abtreibung und Brustkrebs bestätigte.

### Psychische Nachwirkungen

**E. Joanne Angelo** ist Psychiaterin und unterhält seit 28 Jahren eine Privatpraxis in Boston. In ihrem Essay untersucht sie die psychologischen Folgen für Frauen, die sich einer Abtreibung unterzogen haben. In der Einleitung berichtet sie von den vielen Frauen, die sie mit ihrem Kummer und Schmerz über den Verlust ihrer Babys durch Abtreibung aufgesucht haben.

Medizinische Lehrbücher, schreibt Frau Angelo, wiesen deutlich darauf hin, dass Frauen, die eine Fehlgeburt hatten, an einer Mischung aus Enttäuschung, Schuldgefühlen und Schmerz leiden, obwohl sie für den Tod ihres Kindes nicht verantwortlich sind. Nach einer Abtreibung würden viele Frauen die gleichen Gefühle erleben, allerdings "mit noch größerer Intensität und über einen größeren Zeitraum", so die Psychiaterin. Sie weist darauf hin, dass man Mütter, die eine Fehlgeburt hatten, normalerweise tröste. Von Frauen aber, die abgetrieben haben, erwarte man, dass sie ihr Leben einfach weiterleben würden – als wäre nichts geschehen. Es komme auch ziemlich häufig vor, dass eine Frau abtreibt, um eine Beziehung aufrechtzuerhalten.

entnommen dem Online Nachrichtendienst ZENIT

Aber hinterher, schreibt die Autorin, könnten es nur wenige Frauen ertragen, weiterhin mit diesen Männern zusammen zu leben, für die sie diese Handlung begangen haben.

Allmählich, so die Autorin, kämen die ersten medizinischen Studien heraus, die sich mit den psychischen Nachwirkungen der Abtreibung befassen. Die ersten Ergebnisse würden auf eine Zunahme von Selbstmorden und auf eine höhere Rate psychischer Erkrankungen hindeuten. Abschließend schreibt Frau Angelo: "Drei Jahrzehnte der 'Abtreibung auf Verlangen' haben in den Herzen der Frauen ein Meer von Leid geschaffen. Dieses Leid wird oft mit großem inneren Kraftaufwand überspielt."

### Hinterhof-Kliniken

Die traurigen Zustände in vielen Abtreibungskliniken kommen in dem Essay von **Denise Burke**, Rechtsanwältin für die Mitarbeiter der Organisation "Americans United for Life" zur Sprache. In den sechziger und siebziger Jahren hätten die Befürworter der Abtreibungslegalisierung die Überzeugung vertreten, Abtreibung sei aus der Illegalität herauszuholen und den angeblich Tausenden von Todesfällen durch Kurfuscher und 'Engelmacherinnen' müsse endlich ein Ende gemacht werden.

In den darauffolgenden dreißig Jahren, so Burke, habe die Legalisierung von Abtreibung weder zur Abschaffung minderwertiger medizinischer Versorgung oder unhygienischer Praktiken geführt, noch sei den Abtreibungen von 'unqualifizierten' Menschen ein Ende bereitet worden.

Die Abtreibungsindustrie sei vor allem an den Profiten interessiert, nicht an der Sicherheit für die Frauen. In vielen Fällen würden die in Parlamenten unternommenen Versuche, den Abtreibungskliniken Gesundheitsgesetze aufzuerlegen, durch die von den Kliniken beauftragten Rechtsanwältinnen verhindert. Und selbst wenn Gesetze zustande kämen, würden sie von Abtreibungsärzten und Interessengruppen, die für die Abtreibung eintreten, vor Gericht angefochten. Dies führe häufig dazu, dass sie wieder abgeschafft würden.

In Deutschland hat der Kölner Erzbischof Kardinal **Joachim Meisner** in seiner Predigt zum Dreikönigstag davon gesprochen, dass der Mensch nicht Herr über das Leben ist. Wo der Mensch sich nicht relativieren oder eingrenzen lasse, so Meisner, dort verfehle er sich immer am Leben: Abtreibung zähle er zu den "Folgen dieses anmassenden Aufbegehrens gegenüber Gott".

„WÄHREND WIR UNSERE KINDER ZU ZIGTAUSENDEN TÖTEN, DÄMMERT UNSERE GESELLSCHAFT LANGSAM ABER SICHER IN EINE VERGREISUNG HINEIN.“

JOACHIM KARDINAL MEISNER - KÖLN

## Das kleine Wesen auf der Hand des Arztes

Ich war 16 und schwanger. Natürlich ungewollt. Aber ich wollte das Kind bekommen. Doch meine Meinung interessierte keinen! Jeder hat gesagt, ich soll das Kind abtreiben. Warum? Ich sei noch zu jung, meinten sie! Also ließ ich mich dazu überreden. Ich war sehr aufgeregt und wollte, dass es schnell geht. Am liebsten wäre ich abgehaut. Einfach weg, um das Kind zur Welt zu bringen. Aber das wollte keiner.

Nach der Abtreibung zeigte man mir das kleine Wesen. So groß wie mein Mittelfinger. Mein erster Gedanke war: "Oh mein Gott, hätte ich es doch nicht getan!" Ich habe noch heute das Bild vor Augen, wie das kleine Wesen auf der Hand des Arztes versucht zu überleben, aber zu schwach ist. Wie im Alptraum, immer wieder sehe ich es.

Inzwischen habe ich 2 Kinder und bin 24 Jahre alt. Ich bereue, dass ich das Kind abgetrieben habe. Nein, nie wieder werde ich so etwas tun!

Und ich rate allen, die abtreiben wollen, ihre Entscheidung zu überdenken, denn ich finde, dass Abtreibung Mord ist! Es gibt noch andere Möglichkeiten wie etwa Adoption!

Sandra

aus [www.meinbaby.info](http://www.meinbaby.info)

## Er hat entschieden, dass mein Baby im Sondermüll landet.

Ich heiße Zana und bin 37 Jahre alt und seit 17 Jahren verheiratet. Ich habe zwei gesunde Mädchen, die jetzt 17 und 15 Jahre alt sind, einen gut bezahlten Job, ein Haus mit Garten und einen Hund. Eigentlich habe ich alles, was eine Frau glücklich machen könnte. Ich bin wieder schwanger geworden. Alle waren gegen das Baby, mein Mann, meine Kinder, niemand wollte auf sein gemütliches Leben verzichten. „Ein Kind ist laut und braucht viel Aufmerksamkeit, und dafür haben wir keine Zeit“ wurde mir gesagt. Ich habe mich trotzdem für das Kind entschieden. Nach 6 Monaten ist dann etwas passiert, was mein ganzes Leben durcheinander gebracht hat. Nichts ist mehr so wie es war. Bei einem Autounfall wurde ich ins Krankenhaus gebracht, und nach zwei Tagen im Koma bin ich wieder aufgewacht. Mein Baby war weg. An dem Abend wo der Unfall passiert ist, waren ich und mein Mann unterwegs. Er hat an dem Abend zuviel getrunken, wollte aber nicht dass ich fahre, und ich war so blöd und habe mich ins Auto gesetzt. Das kann ich mir nie verzeihen. Ich habe nachher erfahren

dass er es war, der das „Urteil“ unterschrieben hat, dass mein Baby getötet wird. Mich hat keiner gefragt, ob mir mein Leben mehr wert ist, oder das Leben meines Babys. Auf die Frage wo mein Baby ist, wurde mir ein Blatt Papier gezeigt: "Das Produkt wurde hygienisch einwandfrei entsorgt!" Das hatte mein Mann unterschrieben. Er hat entschieden dass mein Baby im Sondermüll landet. Er hat nicht mal gefragt, ob es ein Mädchen oder ein Jungen war. Ich habe dann Stress gemacht: ich wollte mein Baby sehen, ich wollte es begraben, das war mein Baby. Ich wollte dass mein Baby einen Namen bekommt. Ich habe das ganze Krankenhaus als „Embryo-caust“ bezeichnet und die Ärzte und meinen Mann als Kindermörder.

Die haben mir danach nur eine Beruhigungsspritze gegeben und ich habe danach sehr lange geschlafen. Als ich nach Hause kam, wollte ich einen Monat lang mit niemandem reden. Wenn mein Mann versucht hat, mir irgendetwas zu sagen, habe ich nur mit „Kindermörder“ geantwortet. Ich konnte nicht essen, nicht arbeiten und wenn ich geschlafen habe, habe ich von meinem Baby



geträumt. In meinen Träumen hat es gelebt. Wenn ich aufgewacht bin, habe ich keine Luft bekommen und ich hoffte, dass ich auch sterben würde. Ich hatte auch ein schlechtes Gewissen: wenn ich mir an dem schrecklichen Abend ein Taxi genommen hätte, würde mein Baby noch leben. Ich hatte das Gefühl, dass sie mir ein Stück von meinem Herz abgeschnitten haben. Als mir klar wurde, dass ich sowieso nicht sterben kann, bin ich aufgestanden, habe ein Bild von meinem Baby gemalt (so wie ich es in meinen Träumen gesehen habe), meinen ganzen Schmuck ausgezogen und im Garten begraben. Ich war alleine, ich war die Einzige, die sich dieses Baby gewünscht hat. Von meinem Mann, habe ich mich

## NADINE -

getrennt, ich kann seine Nähe nicht mehr ertragen. Ich hab danach nie mehr über mein nicht geborenes Baby mit jemandem geredet.

Jetzt bin ich wieder schwanger in der 8. Woche, von einem anderen Mann, und hoffe, dass es meinem Baby gut geht und dass es gesund auf die Welt kommt. An dem Tag, wo ich erfahren habe, dass ich schwanger bin, habe ich einen Brief geschrieben und ihn von einem Anwalt unterschreiben lassen. Ich habe geschrieben: wenn es zu einem Unfall kommt, wo andere Leute entscheiden müssen, wer überlebt, möchte ich, dass es mein Kind ist. Ich hoffe, dass dieses Kind mir die innere Ruhe gibt, die ich verloren habe. Das Stück Herz wird mir aber immer fehlen.

Zana

aus [www.meinbaby.info](http://www.meinbaby.info)

## Auch unsere Beziehung zerbrach daran

Ich war erst ein halbes Jahr mit meinem Freund zusammen, als ich erfuhr, dass ich schwanger war. Anfangs freute ich mich sehr, aber mein Freund wollte es nicht. Er meinte, wir hätten zu wenig Geld und könnten uns kein Kind leisten. Heute bin ich mir sicher: er wollte kein Kind mit mir, weil er nicht durch ein Kind mit mir verbunden sein wollte. Er wurde richtig sauer, als ich sagte, dass ich nicht abtreiben wollte. Aber ich war jung und verliebt und nicht stark genug um mich durchzusetzen, also habe ich trotz schlechten Gewissens und meine Bedenken abgetrieben! Gleich danach habe ich es sehr bereut und ich wurde nicht damit fertig. Ich hasste mich

dafür, dass ich meinen Willen nicht durchgesetzt habe! So zerbrach auch unsere Beziehung daran! Ich denke sehr oft an mein ungeborenes Kind und heule auch heute immer noch! Ich bitte alle jungen Mädchen, sich das gut zu überlegen denn entschieden ist schnell, aber mit den Folgen wird nicht jeder fertig!

Katharina

aus [www.meinbaby.info](http://www.meinbaby.info)

schwanger  
ratlos

Grüne Nummer  
800 - 576722

# Kleine Kinder und alte Menschen gleichermaßen gefährdet

entnommen dem Online Nachrichtendienst ZENIT

Zwei wichtige Gedenktage stellten im Januar die Gefährdung, der das menschliche Leben ausgesetzt sein kann, drastisch vor Augen: In Polen rief der 60. Jahrestag der Befreiung des Todeslagers Auschwitz die Grauen des Vernichtungsprogramms der Nationalsozialisten wieder ins Gedächtnis. Und in den Vereinigten Staaten waren es Veranstaltungen

von Lebensschutz-Organisationen, die an die "Roe versus Wade"-Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Jahre 1973 erinnerten. Durch sie war Abtreibung während der gesamten Dauer einer Schwangerschaft legalisiert und zum Recht auf Privatsphäre erklärt worden. "Zweiunddreißig Jahre danach hält das Übel, das der Prozess 'Roe versus Wade'

eingeleitet hat, noch immer an.

„Das Vergießen unschuldigen Blutes besudelt weiterhin unsere Verfassung“, sagte **Kardinal William Keeler** am 23. Januar in seiner Predigt in der Basilika des "National Shrine of the Immaculate Conception" in Washington (nordamerikanisches Nationalheiligtum, das der unbefleckten Empfängnis Mariens geweiht ist). „Angesichts der Vernichtung von mehr als vierzig Millionen ungeborenen Kindern darf unser Volk kein ruhiges Gewissen haben.“

Die Vernichtung unschuldigen Lebens schreitet in unterschiedlichen Bereichen scheinbar unaufhaltsam voran: Nach einem BBC-Bericht vom Januar hatten zum Beispiel holländische Ärzte zugegeben, seit 1997 insgesamt 22 unheilbar kranke Babys getötet zu haben. Keiner dieser Ärzte sei angeklagt worden, obwohl Euthanasie für Kinder in den Niederlanden gesetzlich verboten ist. Die Details zu diesen schrecklichen Tötungen habe eine im holländischen Ärztejournal veröffentlichte Studie ans Licht gebracht. Unter anderem soll darin über Babys berichtet werden, die an schwerer "Spina bifida" (Missbildung der Wirbelsäule und des Rückenmarks), litten. Die Erhebungen würden jedenfalls darauf schließen lassen, dass jährlich ungefähr 15 bis 20 behinderte Neugeborene von holländischen Ärzten getötet werden. Die meisten dieser Fälle würden jedoch nicht gemeldet.

Die holländische Praxis, deformierte Babys zu beseitigen, war auch Thema eines Artikels, der im Dezember im Londoner "Telegraph" erschien. Eduard Verhagen, Chefarzt für Pädiatrie an der Universitätsklinik Groningen, verteidigte darin die holländische Methode und meinte, die Verabreichung von Gift an Kleinkinder sei eine "menschliche Alternative" zur Praxis, Kinder "zum Leiden zu zwingen". Verhagen wies außerdem darauf hin, dass die holländische Regierung gerade dabei sei, Richtlinien zu formulieren, die den Ärzten die Euthanasie auch an Kleinkindern erlauben würden. Demgegenüber erklärte der ebenfalls zitierte katholische Bischof von Groningen Wim Eijk, dass der Staat kein Recht habe, Ärzte dazu zu ermächtigen, das Leben von Kleinkindern zu beenden, die ja nicht einmal ihrem eigenen Tod zustimmen könnten.



### Kein Mensch darf „überzählig“ sein

*Embryonen tauen auf und sterben – Scharfe Kritik an Fortpflanzungsmedizin*

In einer Presseaussendung des Katholischen Familienverbandes Österreich kritisiert der Nationalratsabgeordnete **VINCENZ LIECHTENSTEIN** die mangelhafte Novelle des Fortpflanzungsmedizingesetzes (FMedG).

Im FMedG ist die In-vitro-Fertilisation (IVF) und das Schicksal der sogenannten „überzähligen“ Embryonen, die dabei entstehen können, geregelt.

Nach aktuellem Gesetzesstand müssen diese Embryonen nach einem Jahr, nach dem Novellen-Entwurf nach zehn Jahren, aufgetaut, das heißt getötet werden. Vincenz Liechtenstein betonte wörtlich: „Dieses praktische Tötungsgebot muss jedenfalls gestrichen werden. Es kann doch nicht sein, dass in Österreich ein Mensch „überzählig“ ist. Als christlicher Politiker ist für mich klar, dass ich ein Gesetz, das die Tötung von Menschenleben vorschreibt, nicht gutheißen kann. Wir müssen gemeinsam eine Regelung finden, die dafür sorgt, dass kein Mensch „überzählig ist“.

Dieses gesetzlich normierte Tötungsgebot sei eine Schande für Österreich. Leider wurde in die Novelle auch kein ausdrückliches Verbot von Klonen und Präimplantationsdiagnostik (PID) eingearbeitet.

"Das Vorhaben der Regierung ist ein darwinistischer Albtraum und ein schwerer Verstoß gegen die Gebote Gottes. Hier wird eine Grenze überschritten, die zu überschreiten bisher in jedem Gesetzbuch verboten war", so der Sprecher von Bischof Eijk. In seiner Stellungnahme sprach er von einer schiefen Ebene, auf der es kein Anhalten geben würde: "Den Ärzten wird damit das Recht über Leben und Tod gegeben", erklärte er. Und das sei nicht alles, denn bald werde auch "die Ausweitung dieses Rechtes auf alle Menschen" gefordert werden.

Dass die Sorge über die möglichen Folgen einer weiteren Aufweichung der Gesetze zur Euthanasie berechtigt ist, wurde in einem Bericht des britischen Ärztejournals im Januar bestätigt: Eine sich auf drei Jahre erstreckende Untersuchung, die von der Königlichen Holländischen Ärztevereinigung in Auftrag gegeben worden war, kam zu dem Ergebnis, dass Ärzte dazu berechtigt sein sollten, auch jenen gesunden Menschen zu helfen, die "am Leben leiden".

Das Euthanasiegesetz stelle nicht ausdrücklich fest, dass ein Patient eine genau definierte körperliche oder psychische Krankheit haben muss, sondern lediglich, dass er "hoffnungslos und unerträglich leiden" muss, heißt es in dem Artikel. Demgegenüber habe jedoch der Oberste Gerichtshof des Landes im Jahr 2002 entschieden, dass ein Patient eine "klassifizierbare körperliche oder seelische Krankheit haben muss". Mit der damaligen Entscheidung wurde auf die Anklage gegen einen Arzt reagiert, der einem 86-jährigen Patienten Sterbehilfe geleistet hatte. Der Patient sei, obwohl nicht krank, mit seinem körperlichen Verfall und seinem "hoffnungslosen" Dasein nicht fertig geworden, so die Begründung.

Jos Dijkhuis, emeritierter Professor für klinische Psychologie, der dazu die Untersuchungen geleitet hatte, gab folgendes Statement ab: "Wir sehen die Aufgabe eines Arztes darin, Leid zu lindern. Deshalb können wir solche Fälle nicht im Voraus ausschließen. Wir müssen jetzt schauen, ob wir eine Grenze ziehen können und wenn ja, wo." Doch dem Bericht des Ärztejournals zufolge hätten Ärzte nicht genügend Sachkenntnisse, um diese Grenze allein ziehen zu können. Auch Henk Jochemsen, Leiter des Lindboom-Instituts für Ethik in der Medizin, das Euthanasie bekämpft, wird im besagten Artikel zitiert. Der Bericht lenke die Aufmerksamkeit auf gefährliche Entwicklungen, warnte Jochemsen. "Sollen wir als Ärztevereinigung zu den Menschen, die ihr Leben als sinnlos empfinden, sagen: 'Nun denn, besser ist, Sie treten ab?'"

Manche Äußerungen scheinen einer Mentalität zu entstammen, die an die furchtbaren Programme der Nazis zur Rassenhygiene erinnern lassen: "Wollen Sie ein Kind haben, dann sollten Sie alles tun, damit sie das bestmögliche haben". Dieser Satz stammt von Julian Savulescu, Professor an der Oxford University und Professor am Murdoch Children's Research Institute. Das Zitat ist im November 2004 in einem Artikel der Zeitung "Age" erschienen. Savulescu habe Eltern dringend angeraten, sich der Gentechnologie zu bedienen, um das bestmögliche Kind bekommen zu können. Nach dem Bericht prophezeite Savulescu während eines in Melbourne (Australien) gehaltenen Seminars, dass Eltern eines Tages in der Lage sein könnten, mit Hilfe dieser Methoden sogar charakteristische Verhaltensweisen und andere Merkmale auszuwählen. Er empfahl Eltern, jene Auswahl zu treffen, die ihrem Kind "die beste Chance" im Leben geben würde. In der "Times" wurde im Dezember gemeldet, dass Baronin Flather, Mitglied des Oberhauses und ehemalige Vorsitzende des Familienplanungsverbands (Family Planning Association) die Empfehlung ausgesprochen habe, die armen Leute sollten dafür sorgen, dass sie nicht so viele Kinder bekommen. Die Angehörige des britischen Hochadels ist inzwischen Direktorin von "Marie Stopes International", eine der größten Abtreibungskliniken Großbritanniens. Sie wurde beschuldigt, Verfechterin der Eugenik (Erbygiene) zu sein.

In den Vereinigten Staaten breitet sich die Anwendung der Präimplantationsdiagnostik (PID) immer weiter aus. Die PID dient letzten Endes dazu, Embryonen mit genetischen Mängeln zu eliminieren. Aus einem Bericht des "Wall Street Journals" geht hervor, dass die entsprechenden Behandlungen häufiger in Anspruch genommen werden, seitdem die Krankenversicherungen die hohen Kosten übernehmen. Eine PID-Behandlung könne zwischen 4.000 und 5.000 Dollar kosten, die begleitende Reagenzglasbefruchtung ungefähr 8000 Dollar.

"Behinderungen durch  
Züchtung eliminieren"

Über 1.500 Babys seien weltweit mit Hilfe von PID geboren worden, teilte Yury Verlinsky mit. Er ist Direktor des Instituts für reproduktive Genetik, eines Fruchtbarkeitslabors mit Klinik in Chicago. "Die PID breitet sich explosionsartig aus", ist William Kearns überzeugt, der Direktor des Shady Grove Centers für PID in Rockville, Maryland.

In Schottland, können Ehepaare möglicherweise bald eine PID im Rahmen des

nationalen Gesundheitsprogramms (National Health Scheme) bekommen. Die Zeitung "Scotland on Sunday" berichtete von fünf PID-Babys, die unter ärztlicher Assistenz im Königlichen Krankenhaus zu Glasgow (Glasgow Royal Infirmary) zur Welt kamen. Das Krankenhaus habe staatliche Finanzförderung angefordert, um mehr Paare behandeln zu können. Diese Forderung rief Ian Murray, den schottischen Direktor der Organisation für den Schutz des Ungeborenen Kindes (Society for the Protection of the Unborn Child) auf den Plan: "Wir sind absolut und grundsätzlich gegen dieses Verfahren, und wir finden es sehr traurig, dass die Glasgow Royal Infirmary öffentliche Gelder anfordert", erklärte der Schotte. "Das Verfahren hat keinen therapeutischen Wert und läuft auf Eugenik hinaus. Es nützt den behinderten Menschen überhaupt nicht, sondern es tötet Menschen, die Behinderungen haben. Vor sechzig Jahren haben wir die Naziärzte wegen ihrer Euthanasieprogramme verurteilt", betont Murray. "Die genetische Präimplantationsdiagnostik ist um Nichts besser."

In einer Kolumne "Scotsman" wies Katie Grant darauf hin, dass es bei der PID nicht um Heilung geht: "Die Krankheit wird beseitigt, aber nicht durch die Wiederherstellung des fehlerhaften Gens, sondern dadurch, dass man Embryonen herstellt und dann untersucht, wobei man kranke aussortiert und gesunde einpflanzt. Die Idee, Defekte durch Züchtung zu beseitigen, ist Eugenik pur. Und wir erweisen der Gesellschaft und uns einen schlechten Dienst, wenn wir zu Euphemismen greifen, nur weil wir wegen der negativen Assoziationen nervös sind, die man hat, wenn man an Hitler mit seinem Euthanasieprojekt in grossem Stil denkt."

Die menschliche Erfindungsgabe zu nutzen, um den Menschen zu einem besseren Leben zu verhelfen, sei an sich ein sehr lobenswertes Ziel, gibt Grant zu. Aber, so fragt sie: "Ist es die Aufgabe des Menschen, sich erst zum Schöpfer und dann zum Henker aufzuschwingen?" ■



**ERSTER  
TIROLER  
FAMILIENKONGRESS  
2004**

Sie können alle Vorträge des Familienkongresses auf CD oder MC beziehen.

Tel. 0473 237338  
Fax 0473 232068  
e-mail: hausdeslebens@gmx.net

# Märtyrer der heutigen Zeit

**Ich bin Mutter von zwei kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kindern. Mein Mann und ich freuten uns sehr, als ich bemerkte, dass ich zum dritten Mal schwanger war.**

## 1. Arztbesuch

Wie gewohnt ging ich ca. in der 10. Woche zu meiner Frauenärztin, um die Schwangerschaft zu bestätigen und den wahrscheinlichen Geburtstermin zu errechnen.

## Der Schock

Wie war ich vor den Kopf geschlagen, als mir die Ärztin beim Ultraschall erklärte, dass das Kind eine Nackenfalte zu viel habe und behindert sei, auf jeden Fall habe es das sogenannte „Down-Syndrom“. Ich hatte Mühe zu glauben, dass die Ärztin jetzt schon so genau wissen wollte, dass ich ein behindertes Kind in mir trage, doch sie war absolut überzeugt davon und beharrte auf ihrer Aussage. Ich sollte darüber schlafen und dann nochmals vorbeikommen.

Völlig benommen verließ ich die Arztpraxis, versuchte ruhig zu werden und meine Gedanken zu ordnen. War es mir bestimmt, ein behindertes Kind großziehen zu müssen? Hatte ich überhaupt die Kraft dazu? Wie stark war wohl diese Behinderung? Was würden meine Angehörigen dazu sagen?

## Reaktionen

Je länger ich über all das nachdachte, desto sicherer wurde ich: Wenn ich ein behindertes Kind zur Welt bringen musste, so würde ich auch die Kraft dazu bekommen, dieses Schicksal zu tragen. Mehr Sorgen machten mir die Reaktionen meiner Familie. Meine Eltern, vor allem mein Vater, wollten auf gar keinen Fall einen „Krüppel“ in der

Familie. Auch meine Brüder und die Schwägerin drängten: „Heute ist es doch nicht mehr notwendig, ein solches Kind auszutragen!“ Sogar mein Mann zeigte große Mühe, die Verantwortung für ein behindertes Kind zu übernehmen. Er wusste nicht, ob er das wolle und könne. Alle rieten mir immer und immer wieder: „Treib es doch ab. Dann bist du das Problem los!“ Nur meine ältere Schwester riet mir, auf mich selbst zu hören, damit ich mir danach nicht das ganze Leben lang Vorwürfe machen müsse. Sie würde mir auf jeden Fall helfen und zu mir und dem Kind stehen, wie behindert es auch

und die Kritik und die Vorwürfe der Familienangehörigen über mich ergehen zu lassen, immer und immer wieder, schwankte ich und wusste nicht, ob ich es schaffen würde. Deshalb beschloss ich nochmals zu meiner Frauenärztin zu gehen. Vielleicht hatte sich ja alles zum Guten gewendet?!

## 2. Arztbesuch

Zum zweiten Mal lag ich still da und schaute voller Angst in das Ultraschallgerät, um etwas zu erkennen und hoffte gleichzeitig auf ein Wunder. Das Wesen in meinem Bauch war noch so klein. Ich selbst konnte nicht viel sehen. Wiederum erklärte mir die Ärztin, es sei eindeutig. Das Kind habe das „Down-Syndrom“. Es gäbe keinen Zweifel, deshalb habe ich auch nur eine Möglichkeit: die Abtreibung! Alles andere sei in der heutigen Zeit unverantwortlich für die Gesellschaft! Wie mich diese Aussage traf und verunsicherte! Kein Trostwort, kein Zuspruch, nichts. Traurig und ratlos ging ich nach Hause.

## Ratlos

Was sollte ich tun? Ich überlegte hin und her. Alle, außer meiner Schwester, waren sich einig. Für sie gab es nur die Abtreibung. Sie verstanden mich nicht. Auch mein Mann drängte mich zu diesem Schritt. Doch je länger ich überlegte, desto weniger kam für mich diese „Lösung“ in Frage! Ich war mir sicher, mit der Schuld, einer Abtreibung zugestimmt zu haben, würde ich nicht weiter leben können!

## Arztwechsel

Ganz allein beschloss ich, den Arzt zu wechseln. Dieser Ärztin konnte ich nicht mehr begegnen! Ich erkundigte mich und fand schon bald einen Arzt in der Nähe, der bereit war, mich und mein Baby zu untersuchen. So fieberte ich dem Termin entgegen und hoffte auf Verständnis, auf Unterstützung auch ein behindertes Kind auszutragen,



*Gott, vielen Dank,  
dass du mir die  
Kraft gabst,  
dieses Kind  
auszutragen*

sein werde. Ich war hin und her gerissen. Einmal wusste ich bestimmt, dass ich das Kind trotzdem wollte, dann wieder, aus Verzweiflung, ganz allein dazustehen

auf jeden Fall auf eine andere Lösung als die der Abtreibung, vielleicht auch auf ein Wunder.

### Unterstützung von Freunden

Unterdessen erfuhr ich doch von einigen Menschen Anteilnahme, die von meinem Schicksal erfahren hatten und die mich unterstützten in meiner Absicht, dieses Kind auszutragen. Sie unterstützten mich auch im Gebet, so dass ich mich doch nicht ganz allein fühlte. Auch ich bat Gott um Kraft, den richtigen Entscheid zu treffen und die lange Zeit der Schwangerschaft mit dieser schlimmen Ungewissheit ertragen zu können. Zudem hatte ich ja noch zwei weitere kleine Kinder zu betreuen.

### Besuch beim „neuen“ Arzt

Ich schaffte es fast nicht zu warten, bis der Termin nahte. Ich war nervös. Endlich war es soweit! Ich lag da und wartete, dass der Arzt mit dem Ultraschallgerät mein Kind sichtbar machte. Er studierte es sehr lange und genau, maß, überlegte und meinte schließlich, dass er nichts Anormales feststellen könne, einzig die Finger seien vielleicht etwas kürzer als üblich. Er denke, dass es möglich sei, dass ich ein ganz normales Kind zur Welt bringen könnte, doch 100 Prozent sicher sei er nicht, denn das „Down-Syndrom“ sähe man am besten in den ersten Wochen der Schwangerschaft. Dieser Zeitpunkt sei jetzt überschritten. Ich müsse mich bis zur Geburt gedulden, um wirklich zu sehen, ob das Kind gesund sei oder nicht. Auf eine Abtreibung drängte dieser Arzt aber überhaupt nicht. Die Entscheidung liege allein bei mir.

### Chaos der Gefühle

Ich war so dankbar, dass es plötzlich Hoffnung gab. Es sah nicht mehr alles ganz so schlimm aus! „Mein Gott!“, wenn dieses Kind wider Erwarten gar nicht behindert ist? Ich wagte nicht daran zu denken, nicht es zu hoffen! Meine Gefühle waren ein riesiges Chaos. Immer noch drängten mich meine Angehörigen zur Abtreibung. „Sicher ist sicher!“ Mein Entschluss stand aber definitiv fest. Dieses Kind wollte ich haben! Wenn mich auch niemand unterstützen und verstehen wollte, irgendwie würde ich es schaffen! Ab und zu überrumpelte mich aber in regelmäßigen Abständen die Angst, verunsicherte mich und wollte mich ersticken. Würde das Kind vielleicht trotz der Hoffnungen des Arztes schwer behindert sein? War ich dann wirklich fähig, dieses Kind richtig zu betreuen? In solchen Momenten rief ich den Arzt an, ging vorbei und ließ mich beschwichtigen. Auch die Gebete und die Unterstützung anderer Menschen halfen mir, solche Krisensituationen zu überstehen. Es waren sehr schwierige und lange Monate der Schwangerschaft mit vielen Hochs und

Tiefs und mit vielen schwierigen Diskussionen. Auch die Suche nach Paten war ausgesprochen schwierig, das heisst, meine Schwester stellte sich sofort zur Verfügung, egal, wie schwer behindert dieses Kind auch sein sollte, sie würde zu mir und zu dem Kind stehen, doch einen Paten fanden wir nicht. Ich war einmal mehr ratlos.

### Geburt

Nun nahte die Zeit, in der das Kind zur Welt kommen sollte. Nochmals bekam ich Panikschübe und rannte oft zum Arzt. Ob er immer noch nicht sehe, was dem Kind wirklich fehle? So fragte ich zum x-ten Mal. Ich könne durchaus hoffen, meinte er. Die Beine und Arme, die Wirbelsäule, die Herzschläge, der Kopf, alles sei eigentlich, wie es sein sollte, doch ein wenig Geduld sei schon noch nötig. Durfte ich wirklich hoffen? Mit meinen Angehörigen war „Funkstille“.

Etwas früher als erwartet ging es dann an einem Abend los. Mein Mann und ich fuhren mit gemischten Gefühlen ins Spital. Was erwartete uns wohl die nächsten Stunden? Würden wir die Kraft haben, unser Schicksal zu tragen? In ca. zwei Stunden war dann das Kind schon da. Es war eine sehr gute, einfache Geburt. Ein kleines Mädchen mit vielen schwarzen Haaren hielt ich im Arm. Es schaute munter um sich und war wunderschön. Der Arzt meinte voll Freude: „Sie haben ein gesundes kleines Mädchen zur Welt gebracht; ich gratuliere ihnen!“ Mein Mann und ich waren völlig überrumpelt und konnten es einfach nicht glauben. Bestimmt finden die Ärzte dann schon noch heraus, dass etwas nicht stimmt, so dachten wir, bestaunten aber unser Mädchen. Wie konnte es möglich sein, dass dieses Kind nun doch ganz gesund war! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die gute Nachricht unter der Verwandtschaft. Niemand konnte es wirklich glauben, dass ich ein gesundes Kind zur Welt gebracht hatte. Für alle war das ein unglaubliches Wunder, vor allem, als auch nach mehreren Tagen, nach eingehenden Untersuchungen, nichts Anormales an unserem Mädchen festgestellt werden konnte.

### Zu Hause

Nun bin ich mit meinem kleinen Schatz zu Hause. Wir haben alle eine riesige Freude an unserem gesunden Baby. Sie ist so lieb, unser Mädchen, staunt mit großen Augen in die Welt und ist geduldig, wie wenn sie spüren würde, dass ich nebst ihr noch zwei andere Kleinkinder zu versorgen habe und deshalb nicht soviel Zeit für sie bleibt. Auch ist sie so hübsch mit ihren vielen schwarzen Haaren. Lieber Gott, vielen Dank, dass du mir die Kraft gegeben hast, dieses Kind auszutragen!“ Immer und immer wieder denke ich dieses Gebet und ich bin so

unsagbar dankbar. Nach der Geburt habe ich von den Menschen, die mich all die Zeit der Schwangerschaft im Gebet unterstützt hatten, erfahren, dass unser Baby am Abend des Rosenkranzsonntags zur Welt gekommen ist! Wenn das nicht ein Zeichen vom Himmel ist?!

### Mut

Ich möchte mit dem Erzählen meiner Geschichte anderen Frauen und Männern Mut machen, trotz Bedrängnis und Not, in schwierigen Situationen, gegen alle Vernunft, zu hoffen, auf das Gute zu vertrauen, zu Gott um Hilfe und Kraft zu bitten und nie gegen das eigene Gewissen und Gefühl zu handeln. In stiller Dankbarkeit

*eine glückliche Mutter*

## Woche des Lebens 2005

### Programm

#### Samstag, 14. Mai 05

##### GEBETSVIGIL in Meran

14.30 Uhr Hl. Messe in der Kapelle der Barmherzigen Schwestern in Gratsch

16.30 Uhr Abschluss mit dem Eucharistischen Segen

#### Mittwoch, 18. Mai 05

19.30 Uhr Verleihung

„PREIS DES LEBENS“  
im Haus des Lebens / Meran, Winkelweg 10

20.00 Uhr Vortrag mit Prof. Dr. Karl Golser „Das Christliche Gewissen und die künstliche Befruchtung“  
Musik: Kinderchor

#### Samstag, 21. Mai 05

##### GEBETSNACHT im Bozner Dom

17.00 Uhr Rosenkranz, von Radio Grüne Welle übertragen

18.00 Uhr Hl. Messe mit Generalvikar **JOSEF MATZNELLER**  
Musikalische Gestaltung: Kinderchor Gries

19.00 Uhr bis 24 Uhr Eucharistische Anbetung gestaltet von verschiedenen Gebetsgruppen aus ganz Südtirol

24.00 Uhr Abschluss mit Hl. Messe

# „Werde ich morgen weinen?“

von Susan Stanford

Wir bringen auszugsweise und in Fortsetzungen, Kapitel aus dem gleichnamigen Buch.

## Zusammenfassung des ersten Teiles: Die Entscheidung

Susan wachte morgens auf und erinnerte sich an den Termin der Abtreibung, der sie an jenem Tag erwartete. Wenig überzeugt, sehr ängstlich und verunsichert fuhr sie anschließend in die Klinik. Dort verlangte eine Krankenschwester noch einmal eine klare Entscheidung von Susan. Letztlich stimmte sie, trotz deutliche Zweifel in der Hoffnung auf ein „normales Leben“ und der Aussöhnung mit ihrem Ehemann dem Eingriff zu.

## Mitleid und Leidenschaft

Meine Kindheit verlebte ich in dem Landstädtchen St. Bruno, ungefähr vierundzwanzig Kilometer von Montreal entfernt. Tag für Tag kam mein Vater in das Zimmer, in dem ich als kleines Mädchen spielte, und nahm mich auf den Arm. Bei drei Brüdern war ich natürlich Vatis Mädchen. Es war keine Frage, dass er mich liebte. Ich war stolz auf meinen Vater. Er war Arzt, und ich wusste schon als kleines Kind, dass ihm das Wohl der Menschen am Herzen lag. Hin und wieder nahm uns meine Mutter auch in seine Praxis mit, und ich empfand ein Gefühl von Wichtigkeit, wenn ich den Namen meines Vaters auf dem Praxisschild las. In gleicher Weise ließ auch meine Mutter keine Gelegenheit aus, meine Brüder und mich in den Arm zu nehmen. Sie besaß eine warmherzige Ausstrahlung und darüber hinaus einen Spürsinn für Beschäftigungen, die nicht nur Spaß machten, sondern auch lehrreich waren. Als z.B. jedes meines Kinderbilder meine Liebe zu Pferden zum Ausdruck brachte, ließ sie mich in einem nahegelegenen Reitstall Reitstunden nehmen.

Meine Eltern stimmten darin überein, dass eine gute Erziehung für uns wichtig sei, und so wurde ich im Sacred Heart-Kloster, einer privaten katholischen Mädchenschule in Montreal, angemeldet. Die Schwestern dort legten nicht nur Wert auf traditionelles „Buchwissen“, sondern ebenso auf die Vermittlung guter Umgangsformen. Dies war in den fünfziger Jahren äußerst wichtig für jede kultivierte junge Dame.

Meine Reitstunden setzte ich auch in der High School fort und war schließlich so weit fortgeschritten, dass ich oft an Springturnieren teilnahm. Offen gesagt war es im Reitstall, wo ich im Jahre 1963 das schockierendste Erlebnis meines jungen Lebens hatte. Meine Mutter hatte mich an einem Sonntagmorgen gerade erst am Reitstall abgesetzt, als eine meiner Reitgenossinnen auf mich zukam und mich am Arm faßte. Es war Danielle, die ich im Grunde nicht näher kannte, da ich erst fünfzehn und sie schon einige Jahre älter war als ich. Sie sah an diesem Morgen sehr bleich aus und war aufgeregt: „Susan, ich muß mit dir sprechen. Sofort. Allein.“ Mit Tränen in den Augen fragte sie: „Dein Vater ist doch Arzt?“ „Ja.“ „Ich muss sofort zu ihm. Ich habe starke Blutungen.“ Mit bebender Stimme

le hatte das Gefühl sich rechtfertigen zu müssen: „Als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin, wusste ich nicht was ich tun sollte. Mein Vater hat gedroht mich zu erschießen, wenn ich es nicht weg-machen lasse.“ Mir blieb der Mund offen stehen. Ich kannte Danielles Vater. Er hatte einen schroffen, ja sogar rohen Eindruck auf mich gemacht. Aber dennoch war es mir unbegreiflich, dass ein Vater seine Tochter in einer solchen Situation so grausam behandeln konnte. „Deshalb muss ich unbedingt zu deinem Vater. Noch heute!“, verlangte sie. Daraufhin rief ich sofort meinen Vater an und sagte zu ihm, dass Danielle „krank“ sei. Zuhause angekommen, begrüßte er sie herzlich und ging mit ihr in sein Arbeitszimmer. Als er kurz darauf zu meiner Mutter und mir in die Küche kam, sagte er nur: „Ich habe sie sofort ins Krankenhaus überwiesen.“

Am Abend bat er mich zu einem Gespräch unter vier Augen. In Bezug auf Danielle enthielt er sich jeglichen Urteils, was mich sehr beeindruckte. „Du bist heute für deine Freundin eine große Hilfe gewesen. Sie ist sehr krank und es war sehr wichtig, dass du mich sofort angerufen hast. Ich hoffe zwar, dass dir so etwas nie passieren wird, aber du musst wissen, dass du bei deiner Mutter und mir immer mit Verständnis rechnen kannst.“ Ich empfand das als äußerst tröstlich und als ich sein Zimmer verließ, legte er seinen Arm um mich, und ich schmiegte mich eng an ihn. „Danke, Vati.“

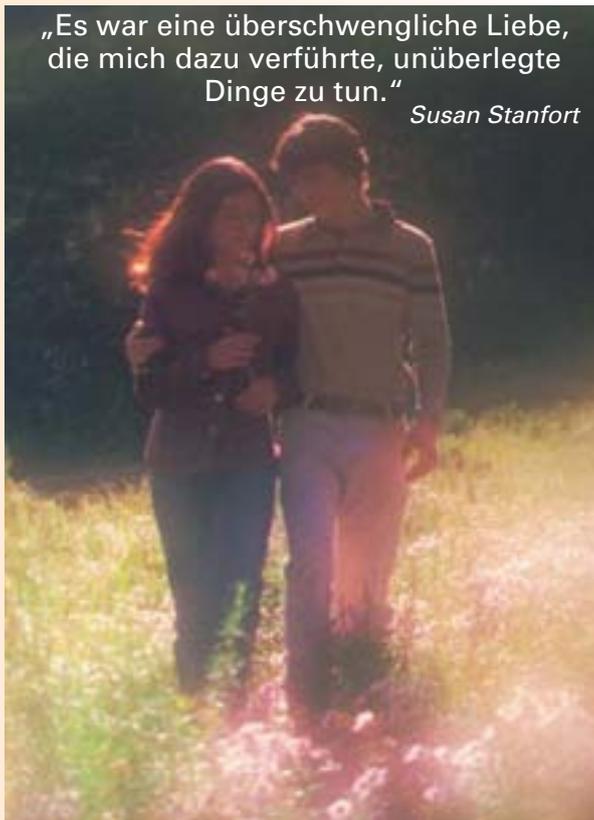
In dieser Nacht dachte ich noch lange an Danielle, die ich in mein Nachgebet besonders eingeschlossen habe. Würden sie ihre Eltern an ihrem fremden Krankenhausbett überhaupt besuchen und Verständnis aufbringen, oder musste sie mit allem ganz allein fertigwerden?

Alles war sehr beunruhigend für mich. Vor diesem Tag war der Gedanke an Abtreibung für mich völlig fremd gewesen, etwas das „schlechte“ Menschen taten. Als Spätentwicklerin hatte ich bisher kaum ein Rendezvous gehabt, geschweige denn über sexuelle Beziehungen nachgedacht.

Wenige Monate später erschien Danielle wieder im Reitstall. Wir erwähnten das Erlebnis mit keinem Wort und waren wohl beide so damit zufrieden.

„Es war eine überschwengliche Liebe, die mich dazu verführte, unüberlegte Dinge zu tun.“

Susan Stanford



erzählte sie mir von einer Abtreibung, die sie vor wenigen Monaten hatten vornehmen lassen. Der Arzt sei irgendein Quak-salber gewesen, der es außerhalb seiner Sprechzeit gemacht hatte. „Ich habe Angst, dass ich sterben muss!“ Ich war erschrocken und konnte das alles nicht glauben. Abtreibungen waren doch illegal und wie man es mich gelehrt hatte, nicht nur Unrecht, sondern Mord. Daniel-

Als ich kurz darauf im Loyola College in Montreal aufgenommen wurde, ließ mein Interesse an Reitturnieren nach, und ich wandte mich anderen Neigungen zu: den Studentinnen-Verbindungen, der Studentenzeitung und dem Damenhockey. In meinem letzten Jahr in Loyola übte ich in meinem Wohnheim das Amt der Seniorin aus. Studentinnen mit allen möglichen Problemen kamen zu mir, sei es das Studium betreffend, aber auch ihr Verhältnis zum anderen Geschlecht. Ich selbst hatte zwar inzwischen auch Bekanntschaften mit Männern geschlossen, aber noch nie in Erwägung gezogen, „mit jedem zu schlafen“, wozu viele andere Mädchen hier neigten.

In diesem Jahr 1967 wurde in San Francisco der „Sommer der Liebe“ von den Blumenkindern ins Leben gerufen und viele junge Menschen warfen ihre traditionelle Moral über Bord. Ich nicht. Ich ging weiter zur Heiligen Messe und hielt an meinen katholischen Werten fest. Diese weit verbreitete „Gott-ist-tot-Philosophie“ dieser Zeit fand ich höchstens bedauerlich.

In jenem Jahr erwachte in mir auch das Interesse an der Beratertätigkeit. Ich fand es, im Hinblick darauf wie ich erzogen worden war, ganz natürlich, vielleicht einen sozialen Beruf zu ergreifen. So suchte ich an einem Herbstnachmittag Pater O'Neill, einen beliebten Collegeberater, auf. Er zeigte sich sehr hilfsbereit und wir sprachen ausführlich über Vor- und Nachteile seines Berufes. Es war ganz offensichtlich, dass ihm am Wohl der Studenten gelegen war. Ich erkundigte mich bei ihm nach den besten Studienmöglichkeiten in Counseling Psychology (Beratende Psychologie). Er erklärte sich bereit, einige Empfehlungen bei Freunden einzuholen, und nach einem vierstündigen Gespräch verließ ich ihn in bester Stimmung. Ich spürte, dass mir eine der wichtigsten Entscheidungen meines Lebens bevorstand.

Kurz darauf rief mich der Pater wieder in sein Büro und kam sofort auf das Boston College zu sprechen, das den Ruf genoss, einer der besten Studienorte in Counseling Psychology zu sein. So schickte ich umgehend meine Bewerbung dorthin und war außer mich vor Freude, als ich im Frühjahr 1968 die Zusage erhielt. Zusätzlich bewarb ich mich noch um das Amt einer Seniorin in einem der Studentinnenwohnheime. Das College teilte mir umgehend mit, dass ich die Stelle bekomme.

So zog ich also im September 1968 nach Boston. Dort wollte ich meinen Magister anstreben, um mich für den Beruf eines professionellen Beraters zu qualifizieren. Voller Zufriedenheit stellte ich meine Koffer im Zimmer ab, ohne ahnen zu können, dass für mich in Boston eine Beziehung beginnen würde, die nicht nur von sehr großem Glück, sondern auch von

tiefer Schmerz geprägt sein sollte.

Die Gruppe der „Senioren“ wurde vor Semesterbeginn eine Woche lang auf ihre Aufgaben vorbereitet. Wir lernten ein breites Spektrum von Situationen zu bewältigen und wie man die College-Regeln durchsetzt. Während dieser einwöchigen Vor-Ausbildung lernte ich Frank Kelly kennen, einen Studenten, der sich im letzten Jahr seines Jurastudiums befand. Gutaussehend und mittelgroß, besaß er ein liebenswürdiges Lächeln und eine entschlossene Art aufzutreten. Im Laufe dieser Woche unterhielten wir uns des öfteren miteinander und hatten schon am folgenden Wochenende unsere erste Verabredung.

Wir stellten schnell fest, dass wir viele ähnliche Interessen hatten. Beide waren wir begeisterte Sportler, und Tanzen war unsere gemeinsame Lieblingsbeschäftigung. Wir beide, sowohl er als auch ich, waren katholisch erzogen worden, obwohl er zugab, dass Besuche der Heiligen Messe bei ihm nicht besonders hoch im Kurs standen. Er erzählte mir auch, er sei einmal verlobt gewesen, aber die Beziehung habe, wie er es selbst formulierte, „nicht geklappt“.

Während der nächsten sieben oder acht Wochen verabredeten wir uns häufig. Ich lernte verschiedene seiner Freunde kennen, unter anderem auch Jim Smith, einen Rechtsanwalt, der bald einer meiner engsten Freunde in Boston wurde. Als die Herbstwinde vom Meer her Kälte nach Boston brachten, sah es so aus, als ob die Gefühle zwischen Frank und mir noch inniger würden.

Ich war überrascht wie schnell und heftig ich mich in Frank verliebte. Noch nie in meinem Leben hatte ich für jemanden so viel empfunden! Und seinen Worten, seinen Küssen entnahm ich, dass er genauso für mich empfand. Wenn es unser Studium erlaubte oder wir nicht gerade unseren Seniorenpflichten nachkommen mussten, verbrachten wir unsere Zeit gemeinsam, studierten zusammen in der Bibliothek oder machten einfache lange Spaziergänge über das College-Gelände. Es war eine überschwengliche Liebe, die mich dazu verführte, unüberlegte Dinge zu tun.

Zum Beispiel vermochten die drei Schneestürme, die im Winter 1969 innerhalb von nur vier Wochen in Boston wüteten, unsere Beziehung keinen Augenblick abzukühlen. Der erste Sturm legte das Leben der Stadt tagelang unter einer mehr als dreißig Zentimeter hohen, ungeräumten Schneedecke lahm. Der zweite Sturm stand dem ersten in nichts nach. Und obwohl wir täglich stundenlang miteinander telefonierten, fand ich es dennoch unerträglich, dass Frank und ich keine Möglichkeit hatten, zueinander zu kommen.

Als der dritte Sturm über uns hereinbrach, hatte ich einen Plan gefasst. Zwar

wurden die Einwohner Bostons in Rundfunk- und Fernsehnachrichten dringlich davor gewarnt, die Häuser zu verlassen und sich in den Schneesturm hinauszuwagen; auch sah ich die hohen Schneewehen, die der mit über siebzig Stundenkilometern dahinjagende Sturm unter meinem Fenster aufgetürmt hatte, aber in mir brannte das Verlangen, Franks Lächeln zu sehen, und der Wunsch, in seinen Armen zu liegen. Ich wusste, es war ein verrückter Plan, aber ich griff dennoch zum Hörer und rief ihn an. Als er sich meldete, begann ich: „Wie fändest du es, wenn wir uns gleich treffen würden?“ „Susan? Wovon sprichst du?“ fragte er lachend. „Ich komme dich besuchen.“ „Das tust du nicht. Das kannst du gar nicht. Der Schneesturm ist lebensgefährlich.“ „Ich komme.“ „Die Straßen sind voller Schneewehen.“ warnte er mich weiter. „Ich ziehe mir schon die Stiefel an.“ „Susan, das ist Wahnsinn!“ „Ich treffe dich in der Bibliothek. Komm dorthin. Ich liebe dich.“

Als wir beide aufgehängt hatten, zog ich lange Unterwäsche unter meine Cordhose, schlüpfte in meine Daunenjacke, schlang mir einen Schal um den Hals und um meine Strickmütze und stapfte dann die Treppe hinab in Richtung Tür. ■

## Werde ich morgen weinen?

Das Trauma einer Abtreibung und seine Heilung  
Von Susan Stanford  
Francke Verlag

**„Wer abtreibt hat es morgen nicht vergessen! Abtreibung ist eine Todeserfahrung, und sie ist die Erfahrung von Trauer. Fehlgeburt oder Kindstod bedeuten für die Eltern einen katastrophalen Verlust. Es ist unverantwortlich, abtreibungswilligen Frauen nicht bewusst zu machen, dass ihnen das gleiche Leiden bevorsteht. Schlimmer noch, da sie ja die Entscheidung für die Abtreibung selbst getroffen haben .... Und wenn die Frauen dann ihren Verlust spüren, erlauben sie sich ihre Trauer nicht, da sie ja selbst diesen Schritt wählten. Dennoch bräuchten sie ihre Trauer – verzweifelt nötig hätten sie ihre Trauer ....“**

*Als selbst Betroffene gibt die Autorin Dr. Susan Stanford wertvolle Hilfen für alle, die seelsorglich helfen wollen. Darüber hinaus zeigt sie den Frauen einen Weg zur Heilung, der tiefer führt als alle andern ....*

*Ein Buch, das lebenswichtig ist, denn ....*  
**DAS ZWEITE OPFER IST DIE FRAU**



# XX. WELTJUGENDTAG

## KÖLN 2005

### 16. - 21. August

*Junge Katholiken,  
geben Zeugnis von ihrer  
Überzeugung*

„Die katholische Kirche braucht die Kraft und den Mut überzeugter junger Katholiken, die von der Oberfläche zur Tiefe vorstoßen. Wem begegnen wir in der Tiefe? Gott! **Kommt, lasset uns IHN anbeten!** Der Papst freut sich, jungen überzeugten Katholiken zu begegnen. Er, der alte Papst gibt Zeugnis vom Glauben, der in ihm immer jung und frisch geblieben ist. Der junge Mensch sucht nicht, wie viele ältere Leute glauben, ein paar Gags in der Liturgie. Von Gags ist die Welt übervoll! Was meinen andere Jugendliche?“

*Roger*



„Wir wollen ohne großes Drum und Dran Gott begegnen. Wir wollen kein Süßholz raspeln, sondern verstehen lernen, auf was es im Leben ankommt. Es geht mir um das, was keiner Mode unterworfen ist. Ich will nur das glauben, was ich bis zum Tod glauben kann, weil es wahr ist. Ich mag den Papst, weil der im Unterschied zu vielen Jugendführern uns jungen Menschen nicht nach dem Mund redet und sich immer treu geblieben ist.“

*Stefan*



„Ich mag den Papst, weil er eine echte Vaterfigur ist. Seine Botschaft hat mit Liebe zu tun. Ich weiß, dass viele Ehen in die Brüche gegangen sind. Ich möchte einmal eine Familie gründen, die hält. Ich weiß, dass das Opfer und Verzicht braucht und dass ohne lebendigen Glauben das nicht geht. Das geht nicht ohne guten Willen und frischen Mut.“

*Irene*



## Was ist der Weltjugendtag?

Der Weltjugendtag (WJT) ist das Mega-Event in Deutschland im Sommer 2005. Der Papst lädt dazu junge Menschen aus aller Welt ein. Es werden Hunderttausende erwartet. Sie alle möchten gemeinsam feiern, ihren Glauben neu erfahren, Neues und Andere kennen lernen und die Kirche als große Gemeinschaft erleben. Spaß, Besinnung, Musik, Gebet, Tanz, Gottesdienst und Theater – It's a celebration!

## Was passiert beim WJT?

Eröffnungsgottesdienst, Willkommensfeier mit dem Papst, Vigil und Abschlussgottesdienst sind die zentralen Events in Köln und Umgebung. Daneben gibt es einen Kreuzweg und Katechesen an rund 400 Orten, ein umfangreiches und vielseitiges Jugend-Festival auf über 90 Bühnen in der Region und viele andere Programmpunkte.

## Warum kommen so viele Menschen?

Frühere Weltjugendtagsbesucher sprechen ganz begeistert von der einzigartigen Stimmung und Atmosphäre des Weltjugendtages. Eins ist auf alle Fälle klar: So viele junge Leute an einem Ort trifft man nie wieder. Und alle möchten die Erfahrung des gemeinsamen Glaubens über Grenzen und Kulturen hinweg machen.

## Was sind die großen Veranstaltungen des WJT?

Die größten Veranstaltungen sind der Eröffnungsgottesdienst am 16. August 2005, die Willkommensfeier mit dem Papst am 18. August 2005 sowie Vigil und Abschlussgottesdienst am 20. und 21. August 2005.

## Wann kommt der Papst?

Der Papst wird vom 18. bis 21. August 2005 in Köln sein. Er hat selbst gesagt: „Ich komme zum Weltjugendtag nach Köln.“ Für den Papst ist aber wichtig: Nicht er, sondern die jungen Menschen und die Begegnung mit Jesus Christus stehen im Mittelpunkt des WJT.

## Weltjugendtagsbüro

Gereonstrasse 1-3, D-50670 Köln  
WJT-Hotline: +49 (0) 221-49 200503-16  
Fax: +49 (0) 221-285 50-208  
E-Mail: info@wjt2005.de  
Internet: www.wjt2005.de

# „Gebet ist das einzige, das nichts kostet, aber viel bewirkt“



Ein Interview mit der 20jährigen „Angels“ Sängerin **MARY CZAPKA** aus den „Amici News Januar 2005“ über das Gebet, Beichte, Märchenprinz, Familie, Sex vor der Ehe und vieles mehr.

### Frage: Wie bist du katholisch geworden?

**Mary:** Ich bekam das eigentlich schon von klein auf durch meine Eltern mit. Sie nahmen mich zum Beispiel auf eine Wallfahrt nach Lisieux mit. So richtig katholisch wurde ich mit 15 Jahren, als ich gleichaltrige Jugendliche kennen lernte, die ebenfalls den Glauben lebten. Erst dann habe ich mich persönlich so richtig entschieden, den Glauben zu leben.

### Wie wichtig ist das Gebet für dich?

**Mary:** Sehr wichtig. Das Gebet ist das einzige auf unserer Welt, das nichts kostet, aber total viel bewirken kann. Leider unterschätzen die meisten Leute, was es alles bewirken kann.

### Was denkst du über die Beichte?

**Mary:** Die Beichte ist sehr wichtig. Es ist zwar schwierig, dass man sich dazu durchringt. Es ist jedes Mal eine Aufregung, aber wer beichten geht, der kennt das Gefühl der Erleichterung nach der Beichte. Man sieht das auch den Leuten an. Es ist ein großes Geschenk.

### Wie muss dein „Märchenprinz“ aussehen?

**Mary:** Er muss katholisch sein. Eigentlich bevorzuge ich keinen bestimmten Typ, aber die Ausstrahlung muss da sein. Die kommt von innen und die kommt vor allem dann, wenn jemand betet.

### „Sex vor der Ehe“ – Was denkst du darüber?

**Mary:** Für mich ist Sexualität ein sehr großes Geschenk Gottes. Das Traurige ist, wie viele Leute damit umgehen. Ich möchte dieses Geschenk für denjenigen aufheben, den Gott für mich als „Traumprinzen“ ausgesucht und „reserviert“ hat. Sex vor der Ehe ist daher nicht notwendig. Wenn ein Mann mich wirklich

liebt, dann wird er aus Liebe zu mir warten wollen.

### Du bist seit letztem Jahr Mitglied bei „Amici di Dio“. Wie kam es dazu?

**Mary:** Amici di Dio kenne ich schon lange. Letztes Jahr bei der Pfingstreise nach Padua habe ich aber das Bedürfnis gehabt, endlich selbst Mitglied zu werden. Amici di Dio ist eine Gemeinschaft, die mich total bestärkt, weil so viele junge Leute dabei sind, die das selbe Ziel haben: Heilig werden mit den Heiligen.

### Du bist auch Sängerin der „Angels“. Wie bist du darauf gekommen?

**Mary:** Ich wurde vom „Angels“-Management gefragt, ob ich dabei sein möchte. Nachdem ich die anderen Mitglieder der Gruppe gut kannte und wirklich sehr gern habe und ich mit Musik sehr verbunden bin, war das eine große Freude. Ich denke, dass wir durch unsere Musik die Herzen berühren können und von der Liebe Gottes Zeugnis geben können.

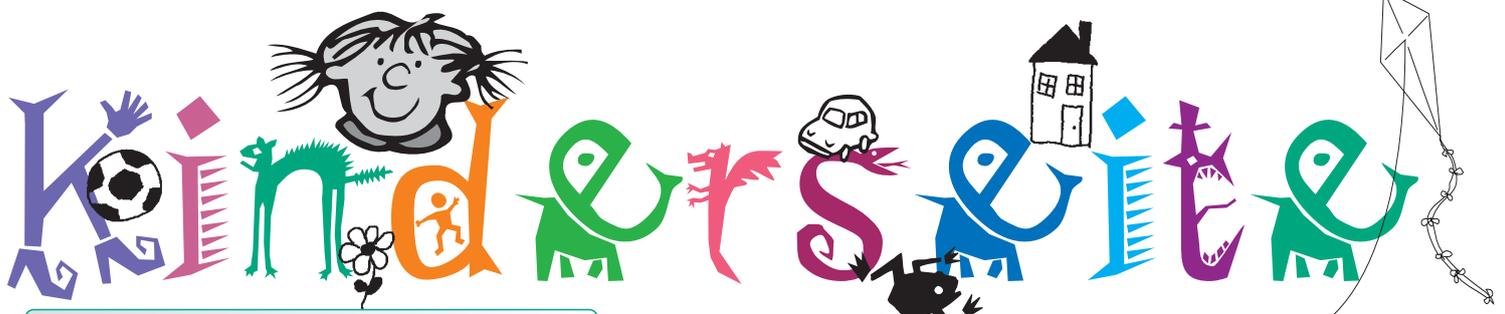
### Stichwort „Familie“ – Was denkst du darüber?

**Mary:** Ich habe selber vier Brüder. Meine Familie ist für mich Geborgenheit und Wärme. Ich habe da viele schöne Erlebnisse. Ich möchte selber gerne eine Familie und mindestens fünf Kinder haben.

### Du hast viele Freunde, die mit dem Glauben eher weniger anfangen können. Wie gehst du damit um?

**Mary:** Ich glaube, dass man den Glauben niemandem aufzwingen sollte. Man muss den Glauben ganz einfach leben und sollte aufpassen, dass man nicht abhebt und sich für besser oder heiliger hält. Ich würde meine weltlichen Freunde nicht aufgeben wollen.

[www.the-angels.info](http://www.the-angels.info)



## Welch oster Schöntag!

Ostern ist ein frohes Fest! Durch die Festtagsstimmung ist in dieser Familie einiges verdreht. Vertausche die Hauptwörter mit den Zeitwörtern, dann finden sich alle wieder zurecht! Sie wollen ja rechtzeitig in die Kirche kommen.

Vom Himmel sonnt die Strahle, und lieblich amseln die Pfeifen. „0“ papst der Lach und pfeift sich seine Stopfe. Elschen zählt die Putze und haart sich die Kämmе, während Mama die Koch milcht und feierlich den Deck tischt.

„Schnell, schnell!“ papst der Ruf. „Der Springhase ostert durch den Garten!“ Elschen treppt die Sause hinunter. Da, da! Der Lege-

hase hat ein Nest geostert. Lauter bunte Eier moosen im Leuchte, und ein Schokoladehase blumt im Sitzbeet.

„Mütz deine Hole!“ mamat die Rufe.

„Und jack in deine Schlüpfe!“ „Wartet, elst das Ruffchen. „Ich muß noch mein Holtuch taschen!“ Paps lieted die Bringbücher, und vergnügkirchen alle drei in die Spaziere.

## Wir heften unsere Sorgen ans Kreuz

Von einem Spaziergang bringt ihr zwei Äste mit. Aus einem alten Stück Stacheldraht oder einer Dornenranke formt ihr Kreise und befestigt sie als Zeichen der Dornenkrone an dem Kreuz. Daneben liegen viele Zettel.

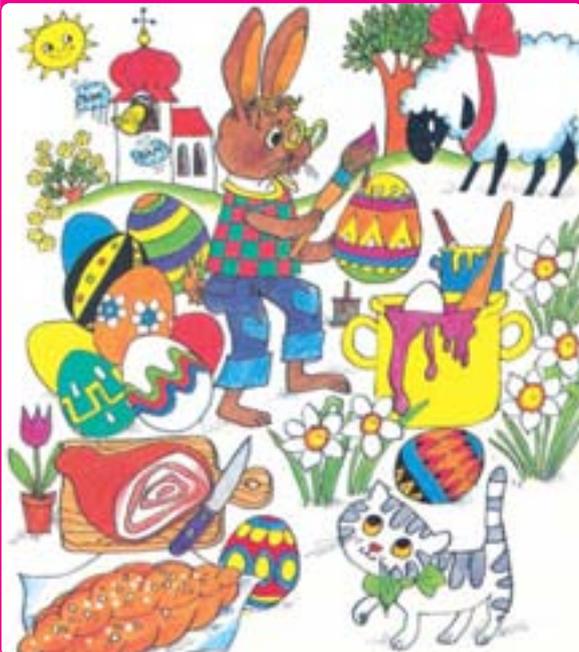
Jeder aus der Familie kann seine Sorgen und Schwierigkeiten darauf schreiben. Die

Kinder, die noch nicht schreiben können, malen ein Bild. Man kann auch Zeitungsausschnitte verwenden. Mit Stecknadeln heftet ihr alle Zettel an das große Kreuz. Nach dem Karfreitagsgottesdienst ist es besonders schön, wenn man das Kreuz mit Blumen schmückt.



Neun Ostereier hat dir der Osterhase ins Nest gelegt. Sie gehören dir aber erst, wenn es dir gelingt, alle neun Eier durch nur vier gerade Striche zu verbinden. Wie geht das?

Besuch beim Osterhasen: Suche sechs Wörter, die mit „Oster“ beginnen. Eines davon ist der Osterstriezel. Die fünf anderen findest du auf dem Bild. Fallen dir noch andere Wörter mit „Oster“ ein?



### Ostergruß und Lösungswort

# STERRÄTSEL

Er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja! Halleluja!

So grüßen sich die Christen in Ostereuropa zu Ostern. Den ersten Teil des Oster-

großes findest Du in der senkrechten Reihe, wenn Du in der waagrechten Reihe die richtigen

Lösungen gefunden hast. (U=Ü).

1. Jahreszeit, in der wir Ostern feiern.

2. Gegenstück von Finsternis

3. Mehrzahl von

4. Gegenstück von Tied

5. Fest, an dem wir die Auferstehung Jesu feiern

6. wird durch Wasser und Sonne zum Leben erweckt

7. Worte voller Musik

8. Mund, wenn er sein ganzes Gesicht zeigt.

Lösungen:  
 Osterstriezel, Osterschinken, Osteramm, Osterlam, Osterlei, Osterlocke; andere Wörter: Ostermorgen, Osterfest, Osterfreude, Ostersonntag, Ostermontag, Osterkerze, Ostern, Osterfeuer...  
 Ostergruß: Christ ist erstanden

# Lügen: Phantasie, Not oder böse Absicht?

von Univ.-Prof. Dr. Reinhold Ortner,  
Diplom-Psychologe und  
Psychotherapeut aus Bamberg



**L**ügen haben nicht nur kurze Beine, sondern gefährden das Vertrauen zwischen Menschen. Eltern und Erzieher trifft es daher schmerzlich, wenn sie ein Kind bei der Unwahrheit ertappen. Lügen sind oft gar keine ethisch verwerflichen Lügen. Dann nämlich, wenn keine böse Absicht dahintersteht. Wer dies weiß, verurteilt ein Kind nicht vorschnell. Er begegnet ihm mit pädagogisch abgewogener Unterscheidung.

## Mangelnde Selbstwertbestätigung

Peter (10 Jahre) erzählt im Kreise seiner Freunde großspurig Sachen, die so nicht stimmen können. „Neulich“, so sagt er, „fuhr ich alleine mit unserem Auto zum Einkaufen. Morgen besuche ich meinen Onkel. Er ist superreich und schenkt mir alles, was ich will. Er hat eine Villa am See. Neulich rettete ich dort ein kleines Mädchen vor dem Ertrinken. Es war in den See gefallen. Ich sprang sofort hinein und zog es an Land.“ Bald sprechen die Leute über Peters „Lügengeschichten“. Es fehlt nicht an guten Ratschlägen, „ihm sein Lügen auszutreiben“. Peters Eltern sind beunruhigt. Warum sagt er solche Unwahrheiten?

Bei Peter liegt ein typisches „Angeberlügen“ vor. Minderwertigkeitsgefühle machen ihm zu schaffen. Seine in der Schule erwünschten Leistungen sind nicht gut. Daher fehlen ihm Anerkennung und Selbstwertbestätigung. In seiner Phantasie malt er sich Begebenheiten aus, an die er schließlich selbst glaubt. So verschafft er sich bei seinen Freunden Anerkennung und Bewunderung. Das ist natürlich nicht der richtige Weg. Doch Peter ist kein Lügner im eigentlichen Sinn. Ihn bloßzustellen oder zu bestrafen wäre problematisch. Eltern und Lehrer sollten ihm helfen, ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen. Dies geschieht durch Zuwendung, Anerkennung und Bestätigung, auch wenn seine Leistungen nicht der Norm entsprechen.

## Angst- und Notlüge

Wir sollten auch an Nöte denken, die das Kind bedrängen. Es kann sein, dass es sich darauf

durch eine Lüge zu befreien sucht. Die siebenjährige Sabine wird wie immer zum Einkaufen geschickt. Sie erledigt dies schon gekonnt selbstständig. An einem Samstagmorgen ist sie besonders fröhlich und schwingt ihr Einkaufsnetz. Plötzlich rutscht ihr dieses aus der Hand und fällt zu Boden. Zwei Marmeladegläser zerbrechen. Bedrückt schleicht sie heim. „Die Mutter wird böse mit mir sein“ geht es ihr durch den Kopf. Sicher muss ich die Gläser von meinem Taschengeld ersetzen.“ Ohne langes Überlegen erliegt sie der Versuchung zu einer Ausrede. Daheim erzählt sie, ein großer schwarzer Hund habe sie umgerannt.

Die Mutter spürt Sabines unsicheren Blick und weiß Bescheid. Sie verhält sich richtig und entschärft die Situation; „Nun ja, so schlimm ist das auch wieder nicht. Da müssen wir eben neue Gläser kaufen. Als ich so klein war wie du, habe ich einmal nicht aufgepasst und einen wertvollen Krug zerbrochen. Ich hatte damals schreckliche Angst davor, bestraft zu werden. Aber dann sagte ich meiner Mutter doch die Wahrheit. Die hat mich in den Arm genommen und getröstet. Das mache ich jetzt auch mit meiner lieben Sabine.“

## Wirkt sympathisch: Die Heldenlüge

Klaus wirft Steine nach einer Blechdose. Sein jüngerer Bruder will es nachmachen, trifft aber eine Fensterscheibe. Erschrocken bekommt er Angst vor den Folgen und weint.

Klaus will ihn trösten und fasst einen „heldenhaften“ Entschluss: „Ich sage einfach, dass ich es war.“ Das tut er auch, und nimmt eine mögliche Strafe in Kauf. Wie soll man sich bei einer solchen „heroischen“ Lüge verhalten? Ist sie nicht von zwischenmenschlicher Hilfe getragen und daher sympathisch? Sicherlich. Aber die Unwahrheit bleibt im Raume stehen, auch für den kleinen Bruder.

Der Vater spricht mit Klaus unter vier Augen: „Ich finde das mutig von dir. Es zeigt, dass du deinen kleinen Bruder liebst und beschützen möchtest. Das verstehe ich. Aber für das Leben muss jeder Mensch lernen, für sein Tun einzustehen. Auch dein Bruder. Er könnte sonst meinen, dass auch später andere für ihn einspringen. Du hast ihm zwar momentan geholfen, aber für seine Lebenserfahrung keinen Dienst erwiesen. Er sollte auch lernen, dass eine Lüge eine Unwahrheit bleibt.“

## „Phantasie-Lügen“

Kleine Kinder haben oft eine so blühende Phantasie, dass in ihrer Gedankenwelt zur „Wirklichkeit“ wird, was sie sich lebhaft vorstellen. Sie glauben solches wirklich erlebt zu haben. Wir sollten dies freundlich zur Kenntnis nehmen und verständnisvoll korrigieren. Gelegentlich führen auch in der Pubertät dauernd genährte Vorstel-

lungen in der Phantasie zum Realitätsverlust in der Aussage.

## Ethisch negative Gründe

Eher bei zunehmendem Alter stehen Neid oder Rachsucht hinter der Unwahrheit. Böse Unterstellungen werden verbreitet, die schließlich in Lüge und Verleumdung einmünden. Jemand wird ins schlechte Licht gerückt. Man will eines auswaschen oder sich rächen. Wenn dabei in klarer Erkenntnis die Unwahrheit gesagt wird, sollten wir die Motive solchen Lügens verurteilen und mögliche Folgen für den Verleumdeten aufzeigen. Einsicht in die dahinterstehende Lieblosigkeit ist der erste Schritt zur Änderung des Verhaltens. ■

## Pädagogisch helfen

- ❖ Nach einer Lüge nicht übereilt das Vertrauen entziehen
- ❖ Die Angst davor nehmen, die Wahrheit einzugestehen: Vertrauen, Verständnis, Geborgenheit
- ❖ Ermutigen, auch eine unangenehme Wahrheit zu sagen: Anerkennung, Belohnung
- ❖ Erkenntnis und Bewusstsein vom Wert der Wahrheit vermitteln: Immunisieren gegen die Verführung zur Unwahrheit in der Mitwelt
- ❖ Der Spruch „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht“ ist nicht hilfreich. Jemanden nicht mehr zu glauben, verunsichert ihn so sehr, dass es ihm schließlich gleichgültig wird, ob er lügt oder nicht.
- ❖ Selbst Vorbild sein



# Rezepte, Diäten und Kuren

## HILDEGARD v. BINGEN (1098-1179)



Das Gottesgeheimnis der Lebensmittel liegt in der Subtilität (diesen Namen gab Hildegard ihrem Medizinbuch *Einfache Heilkunde*). Ohne Hildegard wäre sie unbekannt. Die Subtilität (zarte Beschaffenheit) bedeutet bei Hildegard, was für den Menschen von GOTT in den Naturdingen verborgen wurde, was niemand weiß außer GOTT und Hildegard, der ER dies gezeigt hat. Nur wenige Lebensmittel sind 100%ig gut für den Menschen. Dazu gehören Dinkel, Edelkastanien und Fenchel. Zur gesunden Lebensweise gehört bei Hildegard auch die allgemeine christliche Diät-Ethik vom Maßhalten: Essen, Trinken, Sexualität, Schlafen und Bewegung. Darüber hat Hildegard in ihrem Lehrbuch viel geschrieben; auch darüber, welchen Einfluss Wind und Sonne, Jahreszeiten und Anbaugelände auf die Diät und den Menschen haben. Sie berichtet über die Kräfte der vier Weltelemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde), den Einfluss von Wasserqualität und Bodenbeschaffenheit auf Nahrungsmittel und Ernte.

Wie wird unser Organismus vergiftet? Kann er vom Gift befreit werden? Sehr viele Leiden erwirbt der Mensch im Laufe seines Lebens durch eine unvernünftige Lebensweise (überessen), durch Umweltverschmutzungen oder durch menschliche Vergewaltigungen der Harmonie der Schöpfung, die alle zu schädlichen, krankmachenden Körpersäften führen. Für solches hat Hildegard entgiftende Ausleitungsverfahren oder ausleitende Kuren vorgesehen: über die Haut mittels Bäder, Saunen, Packungen oder Einreibungen. Dabei ist das Fasten als Operation ohne Messer ein ideales Mittel. Der Aderlass ist eine andere uralte europäische Heilmethode, die bereits von Karl d.Gr. für alle Klöster vorgeschrieben war. Jedes Kloster musste ein eigenes Aderlass-Haus bauen.

### Giftstoffe im Körper

Die hl. Hildegard beschreibt oft, wie sich Giftstoffe im Körper bilden oder von außen in den Körper eingebracht werden, sich ansammeln und so den Menschen krank machen. Daneben kennt man andere Möglichkeiten, um den Organismus zu vergiften, d.h. sein Säfteverhältnis zu stören:

- 1) Ernährung/Stoffwechsellätigkeit,
- 2) Wirkungssubstanzen in der Nahrung,
- 3) Negative Lebenseinstellung und negative seelische Eigenschaften,
- 4) Krankmacher aus der Umwelt,
- 5) Chemische Substanzen in der Nahrung,
- 6) Unterbundene oder von Natur aus versiegt natürliche Reinigung.

Auch negative Gedanken ändern die Zusammensetzung der Säfte im Körper und können den Organismus vergiften. Über das Wesen der Gedanken sagt Hildegard:

„Das Gehirn wird von den guten und den schlechten Säften, die im Menschen sind, berührt und ist daher immer weich und feucht. Wird es zufällig einmal trocken, dann wird es in kurzer Zeit krank. Denn es ist von Natur aus sehr feucht und fett und es ist auch der Grundstoff für das Wissen, die Weisheit und die Vernunft, so dass sie diese durch Aussenden und Zurückhalten zügelt; aber es hält auch die Gedankenkräfte zurück. Da aber die Gedanken im Herzen Platz haben, sind sie entweder süß oder bitter. Das Süße macht das Gehirn fett und das Bittere entleert es. Handelt es sich um angenehme Gedanken, dann kommt die freudige Stimmung durch den Blick, die Ohren und das Sprechen des Menschen zum Ausdruck. Ist aber Bitterkeit in den Gedan-

ken, dann machen dies die Augen durch Tränen und das Gehör und die Sprache durch Zorn und Trauer kenntlich.“

*Negative Gedanken* (bei Hildegard bittere) wirken auf den Menschen zerstörend, schwächen die Abwehrkräfte, erzeugen Giftstoffe (schlechte Säfte) im Körper und sind so eine Ursache körperlicher und seelischer Leiden. Hildegard beschreibt positive Gedanken als süße Gedanken (z.B. das Gebet, die gute Meinung, wohlwollende Gedanken). Sie stärken die Abwehrkräfte, wirken dadurch aufbauend und harmonisierend auf den Körper, was sich in körperlichem und seelischem Wohlbefinden niederschlägt. Die Diagnose soll erweitert werden auf Parallelen bei der geistig-seelischen Vergiftung. So könnten entsprechende Stichworte aufhorchen lassen:

Seelenvergiftung durch offenen/versteckten Atheismus (in Erziehung, Schule, Kirche);

- ◆ Als Kunst angepriesenes und gefördertes Kulturgift.
- ◆ Auch das Fernsehen vergiftet die Völker.
- ◆ „Abgeschafftes“ Buß-Sakrament (Einzelbeichte).

Die Folgen der übermäßigen Aufnahme von Informationen zeigen sich in einer Fehlleitung der Körpersäfte, die ein Verschwinden von Wissen und Gefühl nach sich ziehen. Diese Symptome beobachtet man vermehrt bei Erwachsenen und Kindern, die regelmäßig mehrere Stunden vor dem Fernseher zubringen. Diese Überschwemmung des Menschen mit verschiedensten Informationen bewirkt keine Vermehrung von Wissen, Verstand oder Gefühl. Vielmehr schlägt das Überangebot ins Gegenteil um, so dass Wissen, Gefühl und letztlich auch Verstand nach Hildegard immer weniger werden. Bei TV-Kindern werden zunehmende Abstumpfung, Verrohung und Verlust menschlicher Werte beobachtet. Folge bei schulpflichtigen Kindern: allgemeine Nervosität, Schlafstörungen, Konzentrationsschwäche, Lernschwierigkeiten, heftige Reaktionen auf Störungen von außerhalb. Heilmittel: Fernsehfasten.

Es wäre darum nötig, den physischen und psychischen Organismus dauernd zu entgiften um gesund zu bleiben. ■

### Kirschstrudel

500 g entsteinte Kirschen  
 3/4 Tasse Mandeln gemahlen  
 80 g Rohrzucker  
 1 TL Zimt, 1/2 TL Muskat (Pulver), 1/2 TL Nelken (Pulver)

Zubereitung:

Zucker und Gewürze unter Kirschen; einen breiten Streifen Strudelteig mit Mandeln bestreuen, Kirschen darüber verteilen, Enden nach Einrollen des Strudels umschlagen. Strudel in Hufeisenform auf gefettetes Blech und mit zerlassener Butter und Semmelbröseln bestreuen. Bei 230° hellbraun ausbacken (2Min) und bei 200° weitere 20 Min.

### Apfelstrudel

1 1/2 kg Äpfel  
 3/4 Tasse Mandeln gemahlen  
 80 g Rohrzucker  
 3/4 Tasse Rosinen  
 2 TL Zimt, 1/2 TL Muskat(Pulver), 1/2 TL Nelken (Pulver)

Zubereitung:

Äpfel schälen, entkernen, in dünne Scheiben schneiden, mit Zucker, Zimt u. Rosinen vermengen. Analog wie oben.

**Lebenswege:**

# Mein noch nicht abgeschlossener Berufungsweg

von **MARTIN KAMMERER**  
Kooperator in St. Michael-Eppan

Über die eigene Berufung nachzudenken, heißt über den bisher gegangenen Lebensweg nachzudenken. Vor einer Entscheidung, vor einer Berufsentscheidung kann das die Frage sein: Welche Werte und Erfahrungen haben mich bisher getragen? Welche Fähigkeiten konnte ich bisher einsetzen und möchte ich auch in Zukunft pflegen und einsetzen? Nach welchen Werten und Erfahrungen möchte ich auch in Zukunft streben? Im Blick zurück auf die gefundene Entscheidung kann die Frage lauten: von welchen Überlegungen und Erfahrungen habe ich mich bewegen lassen?

Ich wurde 1977 in Brixen geboren und ich bin dort aufgewachsen. Meine Eltern haben mir den Glauben von vorneherein als wertvoll vermittelt. Der Glaube an das Evangelium ist es, der uns Antwort auf unsere größten Fragen gibt. Christus selbst ruft uns wie kein anderer auf, verantwortungsvoll zu leben. Als Ministrant - seit jeher - und im Pfarrgemeinderat machte ich mir ein Bild von den Aufgaben, die einer Pfarrei gestellt sind. Die freundschaftlichen Beziehungen meiner Eltern zu Priestern, ihr positives Reden über den priesterlichen Beruf und später meine eigenen Eindrücke von den Seelsorgern der Heimatpfarre spielten auf meinem Berufungsweg eine große Rolle. Hinzu kommt die Bedeutung bestimmter Orte für den Glauben: so wurde mir meine Heimatpfarrkirche zum Erzengel Michael im Laufe der Jahre zu jenem Ort, der in meinen Augen so viel Sinn und Geborgenheit ausstrahlte wie kein anderer.

Ich schreibe diese Zeilen gerne, weil ich dankbar bin für das Geschenk der Berufung und für das Geschenk des Glaubens. Ich bin dankbar dafür, dass ich mit Menschen aufgewachsen bin, die einen aufgeschlossenen Glauben gelebt haben; einen Glauben, der vor den Fragen der Zeit keine Angst hat. Einen Glauben, der nicht erstarrt und der sich nicht nach Außen abschottet. Ich bin dankbar dafür, dass ich gläubigen Menschen begegnet bin, die den Fragen nicht ausgewichen sind, sondern sich ihnen in Wort und Tat gestellt haben und mir damit geholfen haben, Antworten zu finden.

Unsere Diözese hat sich für die Jahre 2004-2006 die geistlichen Berufe im Zusammenhang der Glaubenserneuerung zum Thema gemacht. Ich habe vor mittlerweile bald drei Jahren das Sakrament der Priesterweihe empfangen: der Beruf des Priesters ist vor allem eine Lebensform, mein Auftrag ist derzeit der des Kooperators von St. Michael-Eppan. Mein Berufungsweg ist noch nicht abgeschlossen. Er fällt zusammen mit meinem Glaubensweg: Glauben und Berufung beinhalten eine lebenslange Suche nach Christus. Und je stärker ich in der Beziehung zu Gott Wurzeln schlage, desto mehr kann ich hineinwachsen in meinen Beruf als Priester, der weit über das konkrete Amt hinausgeht. Ein Ehemann kann ja schließlich auch nicht sagen: ich bin nur Ehemann, wenn ich mit meiner Frau zusammen bin, oder? ■

**Infos**

**Di zesanes Priesterseminar**  
Seminarplatz 4  
39042 Brixen  
Tel. 0472 271011  
Regens: Dr. Ivo Muser

# Hl. Josef - ein Mann zum Verlieben, wie Frauen ihn sich wünschen, auch heute.

Er war bescheiden, zurückhaltend und immer da, wenn man ihn brauchte. Viele Worte hat er nicht gemacht. Aber zuhören konnte er. Großzügig war er und pflichtbewusst. Sein Gehorsam beeindruckt noch heute. Gott vertraute er blind, und seine Frau und ihr Kind liebte er über alles.

Wir wissen wenig über ihn. Aus dem Geschlecht Davids stammte er. So berichten es die Evangelisten Lukas und Matthäus. Der Mann Marias erscheint im Neuen Testament fast ausschliesslich in der Kindheitsgeschichte.

Als seinen Wohnort nennen Matthäus wie Lukas den damals völlig unbedeutenden Ort Nazaret. Zimmermann war sein Beruf, und Jesus, sein Pflegesohn, trat zunächst in seine Fußstapfen.

## Gerecht und gehorsam

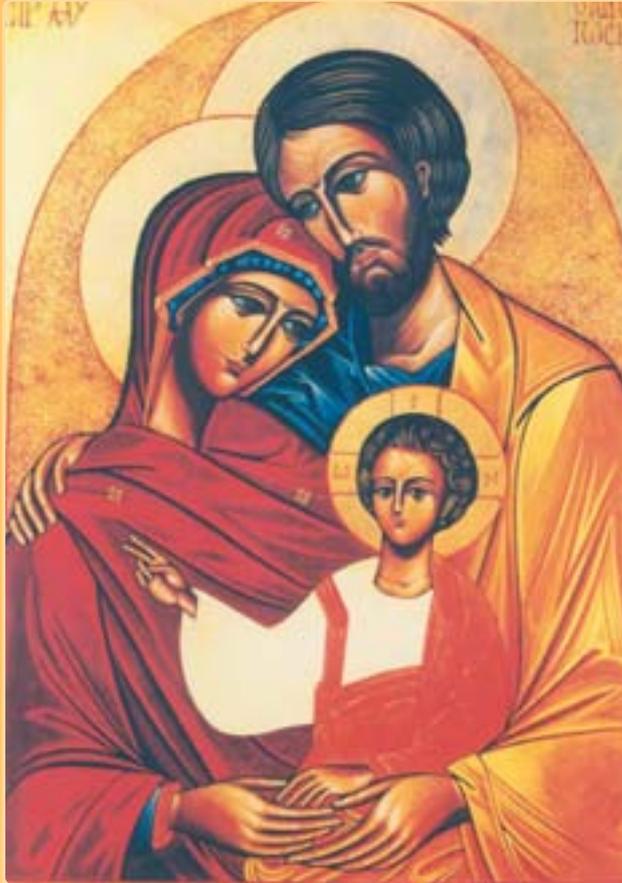
Matthäus beschreibt Josef als gerechten Mann: Als er bemerkte, dass seine Verlobte ein Kind erwartete, wollte er sie auf möglichst schonende Weise aus dem Ehevertrag entlassen. Und als ein Engel Gottes ihm im Traum bedeutete, dass Maria dem Sohn Gottes das Leben schenken werde, verschloss er sich der göttlichen Führung nicht. Er nahm seine Aufgabe als Nährvater Jesu und Ehemann Mariens an und war Gott bis zu seinem Tod bedingungslos gehorsam. Wann er gestorben ist, wissen wir nicht. Da er aber im öffentlichen Leben Jesu nicht mehr erwähnt wird, können wir davon ausgehen, dass er zu dieser Zeit bereits tot war. Zusammen mit Maria war Josef der erste Hüter des göttlichen Geheimnisses, und er war auch der erste, der am Glauben der Gottesmutter teilhatte und sie dadurch im Glauben an die göttliche Verkündigung unterstützte (Enzyklika Redemptoris Custos II 5). Zeichnet das Neue Testament ein eher blasses Bild von Josef, so wird sein Leben in den apokryphen Evangelien, in der Kindheitsgeschichte des Thomas und im Pseudo-Matthäusevangelium ausgemalt. Besonders phantasievoll ist die um 400 in Ägypten verfasste „Geschichte von Joseph dem Zimmermann“.

## Die Verehrung des Heiligen Josef

In der Frömmigkeitsgeschichte wurde Josef erst im 15. Jahrhundert bedeutsam. Es war Bernhard von Clairvaux (+ 1153), der den heiligen Josef in seinen Predigten als wichtige Gestalt entdeckte. In den vorhergehenden tausend Jahren der Kirchengeschichte hatte man Josef als Randfigur betrachtet. Bedeutende mittelalterliche Gelehrte folgten dem

Beispiel des heiligen Bernhard und beschäftigten sich eingehend mit dem Nährvater Jesu. Sie schufen die Grundlage für die Verehrung des

heiligen Josefs, dem die Kirche erst im 15. Jahrhundert ein eigenes Fest widmete. Dies geht vor allem auf die Bemühungen der Franziskaner zurück. Sie begeisterten das Volk für die Verehrung des heiligen Josef. Seit der Barockzeit wird der Heilige als Patron einer guten –Sterbestunde angerufen. Papst Pius IX. erklärte Josef zum „Schutzpatron der katholischen Kirche.“ Und 1962 fügte Papst Johannes XXIII., der eine tiefe Verehrung für den heiligen Josef empfand, dessen Namen in das erste Hochgebet der Messe ein.



Das folgende Gebet zum heiligen Josef wurde von Papst Leo XII und erneut von Papst Johannes Paul II. in Redemptoris Custos (Apostolisches Schreiben über die Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Christi und der Kirche, 1989) empfohlen:

### **NIMM UNS UNTER DEINEN SCHUTZ**

*Bei dir, heiliger Josef, suchen wir Zuflucht. Wir haben deine Heiligste Braut um Hilfe angefleht und bitten nun vertrauensvoll um deinen väterlichen Schutz.*

*Um der Liebe willen, die dich mit der Unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter verbindet, um der väterlichen Liebe willen, mit der du das Jesuskind umfassen hast, bitten wir dich flehentlich:*

*Schau gütig herab auf die Kirche, die Jesus Christus durch sein Blut sich erworben hat, und komm unseren Nöten durch deine Macht zu Hilfe.*

*Du hast in treuer Sorge gewacht über die heilige Familie; schütze nun auch die auserwählten Kinder Jesu Christi.*

*Liebreicher Vater, halte fern von uns jede Ansteckung durch Irrtum und Verderbnis. Du starker Beschützer, steh uns vom Himmel gnädig bei in unserem Kampf gegen die Mächte der Finsternis.*

*Wie du einst das Jesuskind aus höchster Lebensgefahr gerettet hast, so verteidige jetzt die Heilige Kirche Gottes gegen alle Nachstellungen ihrer Feinde und gegen jede Widerwärtigkeit. Jeden von uns aber nimm unter deinen beständigen Schutz, damit wir nach deinem Beispiel und mit deiner Hilfe heilig leben, gut sterben und die ewige Glückseligkeit im Himmel erlangen. Amen*

## Mit dem Herzen glauben

Josef war ein Mann des Traumes und der Intuition. Ihn auf eine stille Rolle im Hintergrund zu reduzieren, täte ihm unrecht. Gegen seinen Verstand glaubte er an die Vernunft des Herzens. Er zweifelte keinen Augenblick an der Erklärung des Engels für die Schwangerschaft seiner Verlobten. Was für ein Urvertrauen! Nicht nur auf Gott, sondern auch auf die Frau, die er liebte. Seine bedingungslose Liebe, die frei von Selbstsucht war, schuf den irdischen Grund, auf dem sich Maria und Jesus ihrer Berufung gemäß entfalten und ihren Weg gehen konnten.

## Begabungen fördern.

Josef war nach heutigem Verständnis ein moderner Mann, ein Partner, wie Frauen ihn sich wünschen. Vor 2000 Jahren hat er die Eigenschaften gelebt, die auch heute von einem guten Ehemann erwartet werden. Er hat Maßstäbe für die christliche Ehe gesetzt.

Wer wie er wirklich liebt, freut sich nicht nur am geliebten Menschen, sondern erkennt auch seine Begabungen und fördert sie. Das Erfolgsrezept einer gelungenen Ehe besteht nicht allein darin, dass die Partner gelernt haben, Fehler und Schwächen des anderen anzunehmen und den Alltag harmonisch zu gestalten. Zwar ist das schon sehr viel, denn die Schwächen des Partners sind schnell erkannt. Aber wie steht es mit seinen Begabungen, zumal mit denen, die nicht schreiend nach Entdeckung rufen, die der Förderung bedürfen und Zeit beanspruchen? Frauen tun sich da traditionell leichter. Nicht von ungefähr heißt es: „Hinter einem erfolgreichen Mann steht eine kluge Frau“.

In seiner Fürsorge, Rücksichtnahme und seinem Einfühlungsvermögen ist Josef Vorbild eines guten Ehepartners. Und Maria? Sie ist eine kluge Frau. Denn bevor die Geschichte mit dem Kind, dem Engel und den Hirten ihren Anfang nahm, hat sie „Ja“ zu Josef gesagt. Und genau da beginnt wahre Emanzipation. ■

### 3. April 2005 Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit

Anlässlich der Heiligsprechung der polnischen Ordensfrau Sr. FAUSTYNA KOWALSKA (1905-1938) am 30. April 2000 legte der Papst fest, dass der Sonntag nach Ostern künftig in allen Diözesen der Weltkirche als „Sonntag von der Göttlichen Barmherzigkeit“ begangen werden soll.

#### Worte des Heilands an Sr. Faustina:

*„Ich wünsche, dass die ganze Welt meine Barmherzigkeit kenne. Ich wünsche, unzählige Gnaden zu verteilen an die Seelen, die ihr Vertrauen in meine Barmherzigkeit setzen“.*

Wir laden alle ein, die neuntägige Andacht (Novene) zur Göttlichen Barmherzigkeit zu beten. Die Novene wird am **KARFREITAG** begonnen und schließt am Barmherzigkeitssonntag, (3. April 2005) Gebetszettel können in unseren Büros angefordert werden. Tel. 0471 263 005 - 0473 237 338

„Ich allein bin die  
Liebe und  
Barmherzigkeit.  
Ich kann auch den  
größten Sünder  
nicht bestrafen,  
wenn er mein  
Mitleid anruft,  
sondern ich  
verzeihe ihm in  
unendlicher und  
unerforschlicher  
Barmherzigkeit.“



# Infobox

## Gebetsvigilien

Beginn jeweils um 14.30 Uhr

Sa. 19.3.2005 in Meran,

Barmherzige Schwestern in Gratsch

Sa. 16.4.2005 in Bozen,

Kapelle Grieserhof

Sa. 14.5.2005 in Meran,

Barmherzige Schwestern in Gratsch

## Im Haus des Lebens

Winkelweg 10 – Meran

## Radio Maria

„Stimme des Lebens

Jeden 3. Dienstag im Monat

von 9 – 10 Uhr

Di. 15.3.2005

Di. 19.4.2005

Di. 17.5.2005



## Veranstaltungen im Haus des Lebens

Winkelweg 10 – Meran

## Film „Die Passion Christi“ von MEL GIBSON

Mo. 21. März 05

Di. 22. März 05

Mi. 23. März 05

Fr. 25. März 05

Beginn: jeweils um 19 Uhr

Eintritt: frei

Mi. 17. Mai 05

19.30 Uhr Vergabe **PREIS DES LEBENS**

20 Uhr Vortrag „Christliches Gewissen und künstliche Befruchtung“

Referent: Prof. Dr. KARL GOLSER

## Gesprächsrunden für Frauen:

von 9 bis 11 Uhr

Thema:

„Das ganzheitliche Bild der Frau“

Mi. 30. März 05

Mi. 27. April 05

Mi. 25. Mai 05

## Spielgruppe

für Kinder von 18 Monaten bis 3 Jahren

jeden Montag von 16.00 Uhr

bis 17.30 Uhr

jeden Mittwoch von 10.00 Uhr

bis 11.30 Uhr

**ANZEIGE**

**FÜR DIE SPIELGRUPPE SUCHEN WIR EINE MOTIVIERTE BETREUERIN. INFORMIEREN SIE SICH UNTER TEL. 0473 237338 ODER 201171**

Die vorliegende Publikation wurde gefördert von der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol, Assessorat für Soziales.



Wir wünschen allen Lesern noch  
gnadenreiche Tage in der Fastenzeit.  
Der gekreuzigte und auferstandene Herr  
fülle alle Herzen mit seinem Frieden,  
seiner Freude, seinem Licht und seiner Güte.  
Sein Segen begleite Sie und Ihre  
Lieben auf ihrem Weg.

*Die Bewegung für das Leben - Südtirol*